

**Über den
Bauernkrieg**
Bauernkrieg - IV

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

ine Ermahnung zum Frieden

Über die zwölf Artikel der Bauernschaft

Es hat die Bauernschaft, so sich jetzt in Schwabenland zusammengeworfen, zwölf Artikel von ihren unerträglichen Beschwerden gegen die Obrigkeit gestellet, und mit etlichen Sprüchen der Schrift vorgenommen zu begründen, und durch den Druck lassen ausgehen. In welchen mir das aufs Beste gefallen hat, daß sie im zwölften Artikel sich erbieten, bessern Unterricht, wo es mangelt und von Nöthen wäre, gern und willig anzunehmen, und sich wollen weisen lassen, so ferne dasselbe durch helle, öffentliche, unleugbare Sprüche der Schrift geschehe, wie denn billig und recht ist, daß Niemandes Gewissen weiter oder anders, denn mit göttlicher Schrift unterrichtet und geweiseth werde.

Wo das nun ihr Ernst und einfältige Meinung ist, als mir nicht anders will zu deuten gebühren, weil sie sich mit denselben Artikeln frei an den Tag geben, und das Licht nicht scheuen wollen; so ist noch gute Hoffnung da, es solle gut werden. Und mir, als der ja auch einer ist gerechnet unter denen, die göttliche Schrift jetzt auf Erden handeln, sonderlich aber, so sie mich mit Namen in dem andern Zettel nennen und berufen, desto größern Muth und Zuversicht giebt, mein Unterricht freundlicher christlicher Meinung, nach brüderlicher Liebe Pflicht, auch an den Tag öffentlich zu geben, damit nicht durch mein Schweigen mir auch zugetheilet und aufgelegt werde vor Gott und der Welt, so sich etwas Unraths und Unfalls daraus entspönneth. Ist aber solches nur zur Farbe und Schein von ihnen erboten, als ohne Zweifel wohl Etliche der Art unter ihnen sind (denn es nicht möglich ist, daß so großer Haufe alle sammt rechte Christen sind und gute Meinung haben, sondern ein großer Theil der Anderen gute Meinung zu ihrem Muthwillen brauchen und das Ihre darunter suchen): solchen wird ohne Zweifel nicht viel gelingen, oder je zu ihrem großen Schaden und ewigen Verderben gelingen.

Weil denn diese Sache groß und gefährlich ist, als die beide Gottes Reich und der Welt Reich betrifft, (denn wo dieser Aufruhr sollte fortdringen und überhandnehmen, würden beide Reiche untergehen, daß weder weltlich Regiment noch göttlich Wort, sondern eine ewige Zerstörung ganz Deutschlands folgen würde): so ist von Nöthen, daß wir frei davon reden und rathehen, Niemandes angesehen; wiederum, daß wir auch willig hören, und uns

einmal sagen lassen, auf daß nicht unsere Herzen verstockt und Ohren verstopft, wie bisher geschehen ist, Gottes Zorn seinen vollen Gang und Schwang gewinne. Denn soviel grausame Zeichen, die bisher beide am Himmel und auf Erden gesehen sind, ein groß Unglück vorhanden und eine treffliche Veränderung in Deutschen Landen anzeigen, wiewohl wir uns leider wenig daran kehren; aber Gott auch nichts desto weniger fortfährt, und unsere harten Köpfe einmal wird weich machen.

An die Fürsten und Herrn.

Erstlich mögen wir Niemand auf Erden solches Unraths und Aufruhrs danken, denn Euch Fürsten und Herrn, sonderlich euch blinden Bischöffen und tollen Pfaffen und Mönchen, die ihr noch heutigen Tags verstockt, nicht aufhört zu toben und wüthen wider das heilige Evangelium, ob ihr gleich wisset, daß es recht ist, und auch nicht widerlegen könntet; dazu im weltlichen Regiment nicht mehr thut, denn daß ihr schindet und schätzt, eure Pracht und Hochmuth zu führen, bis der arme gemeine Mann nicht kann noch mag länger ertragen. Das Schwert ist euch auf dem Halse, noch meinet ihr, ihr sitzt so fest im Sattel, man werde euch nicht mögen ausheben. Solche Sicherheit und verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. Ich habe es euch zuvor vielmal verkündigt, ihr solltet euch hüten vor dem Spruch (Psalm 104.): Er schüttet Verachtung über die Fürsten. Ihr ringet darnach, und wollet auf den Kopf geschlagen sein; da hilft kein Warnen und Vermahnen.

Wohlan, weil ihr denn Ursach seid solch Gottes Zorns, wird es ohne Zweifel auch über euch ausgehen, wo ihr euch noch nicht mit der Zeit bessert. Die Zeichen am Himmel und Wunder auf Erden gelten euch, liebe Herrn; keines Gutes deuten sie euch, nichts Gutes wird euch auch geschehen. Es Ist schon des Zorns ein großer Theil angegangen, daß Gott so viel falsche Lehrer und Propheten unter uns sendet, auf daß wir zuvor mit Irrthum und Gotteslästerung reichlich verdienen die Hölle und ewige Verdammniß. Das andere Stück ist auch vorhanden, daß sich die Bauern rotten, daraus, wo Gott nicht wehret, durch unsere Buße bewegt, folgen muß Verderben, Zerstörung und Verwüstung Deutschlands durch greulichen Mord und Blutvergießen.

Denn das sollt ihr wissen, liebe Herrn. Gott schafft es also, daß man nicht kann, noch will, noch solle eure Wütherei die Länge dulden. Ihr müßt anders werden und Gottes Wort weichen. Thut ihr's nicht durch freundliche

willige Weise, so müßt ihr's thun durch gewaltige und verderbliche Unweise. Thun es diese Bauern nicht, so müssen es andere thun. Und ob ihr sie alle schlägt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken. Denn er will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht Bauern, liebe Herrn, die sich wider euch setzen; Gott Ist's selber, der setzt sich wider euch, heimzusuchen eure Wütherei. Es sind etliche unter euch, die haben gesagt, sie wollen Land und Leute dran setzen, die Lutherische Lehre auszurotten. Wie dünkt euch, wenn ihr eure eigenen Propheten wäret gewesen, und wäre schon Land und Leute daran gesetzt? Scherzt nicht mit Gott, liebe Herrn! Die Juden sagten auch, wir haben keinen König und ist ein solcher Ernst geworden, daß sie ewiglich ohne König sein müssen.

Auf daß ihr aber euch noch weiter versündigt, und ja ohne alle Barmherzigkeit zu scheitern gehet, so fangen Etliche an, und geben dem Evangelio die Schuld, sprechen, das sei die Frucht meiner Lehre. Nun, nun, lästert flugs, liebe Herrn, ihr wollt nicht wissen, was ich gelehret habe, und was das Evangelium sei. Er ist aber vor der Thür, der es euch lehren wird gar bald, bessert ihr euch nicht. Ihr und Jedermann muß mir Zeugniß geben, daß ich mit aller Stille gelehrt habe/ heftig wider Aufruhr gestritten und zu Gehorsam und Ehre, auch eurer tyrannischen und tobenden Obrigkeit die Untertanen gehalten und vermahnet mit hohem Fleiß, daß dieser Aufruhr nicht kann aus mir kommen; sondern die Mordpropheten, welche mir ja so feind sind, als euch, sind unter diesen Pöbel gekommen, damit sie nun länger, denn 3 Jahr um sind gegangen und Niemand so fast gewehret und widerstanden, als ich allein. So nun Gott euch zu strafen gedenkt, und läßt den Teufel durch seine falschen Propheten den tolln Pöbel wider euch erregen und will vielleicht, daß ich nicht mehr wehren solle noch könnte; was kann ich, oder mein Evangelium dazu? welches bisher und noch nicht allein euer Verfolgen und Morden und Toben erlitten hat, sondern auch für euch gebeten, eure Obrigkeit helfen schützen und handhaben unter dem gemeinen Mann.

Und wenn ich Lust hätte, mich an euch zu rächen, so möchte ich jetzt in die Faust lachen, und den Bauern zusehen, oder mich auch zu ihnen schlagen, und die Sachen helfen ärger machen. Aber da soll mich mein Gott vor behüten, wie bisher. Darum, meine lieben Herrn, ihr seid Feinde oder Freunde, bitte ich unterthäniglich, verachtet meine Treue nicht, ob wohl ich ein armer Mensch bin. Verachtet diesen Aufruhr auch nicht, das bitte ich. Nicht

daß ich achte oder fürchte, daß sie euch zu mächtig sein sollten; will auch nicht, daß ihr euch deshalb vor ihnen fürchten sollet; sondern Gott fürchtet, des Zorn sehet an; will euch der strafen, wie ihr verdienet habt, als ich sorge, so straft er euch, und wenn der Bauern hundertmal weniger wären. Er kann wohl Steine zu Bauern machen und wiederum und durch einen Bauer hundert von den Euren erwürgen, daß euch all euer Harnisch und Stärke zu wenig wird.

Ist euch nun noch zu rathen, meine Herrn, so weichet ein wenig um Gottes willen dem Zorn. Einem trunkenen Mann soll ein Fuder Heu weichen, wie vielmehr sollt ihr das Toben und die störrige Tyrannei lassen, und mit Vernunft an den Bauern handeln, als an den Trunkenen oder Irrigen. Fanget nicht Streit mit ihnen an, denn ihr wißt nicht, wo das Ende bleiben wird, sucht's zuvor gütlich, weil ihr nicht wisset, was Gott thun will, auf daß nicht ein Funke aufgehe und ganz Deutschland anzünde, daß Niemand löschen könnte. Unsere Sünden sind da vor Gott, deshalb wir seinen Zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur ein Blatt rauschet, geschweige denn, wenn ein solcher Haufe sich reget. Verlieret ihr doch mit der Güte nichts, und ob ihr etwas daran verlöret, kann es euch hernach im Frieden zehnfältig wieder werden, da ihr mit Streit vielleicht Leib und Gut verlieret. Warum wollet ihr euch in die Gefahr begeben, so ihr wohl mit anderer guter Weise möchtet mehr Nutzen schaffen? -

Sie haben 12 Artikel gestellt, unter welchen etliche so billig und recht sind, daß sie euch vor Gott und der Welt den Glimpf nehmen und den Psalm wahr machen, daß sie Verachtung schütten über die Fürsten. Doch sind sie fast alle auf ihren Nutzen und ihnen zu gute gestellt, und nicht auf ihr Bestes herausgestrichen. Ich hätte wohl andere Artikel wider euch zu stellen, die gemein Deutschland und Regiment betreffen, wie ich gethan habe im Buche an den deutschen Adel, da wohl mehr angelegen wäre. Aber weil ihr die habt in den Wind geschlagen, müßt ihr nun solche eigennützige Artikel hören und leiden; und geschieht euch eben recht als denen, als denen nicht zu sagen ist.

Den ersten Artikel, da sie begehren das Evangelium zu hören, und Recht, einen Pfarrer zu erwählen, könnt ihr nicht abschlagen mit einigem Schein, wiewohl der Eigennutz mit unterläuft, daß sie vorgeben, solchen Pfarrer mit dem Zehnten zu erhalten, der nicht ihre ist; so ist doch das die Summa: man solle ihnen das Evangelium lassen predigen. Dawider kann und soll

keine Obrigkeit. Ja die Obrigkeit soll nicht wehren, was Jedermann lehren und glauben will, es sei Evangelium oder Lügen; ist genug, daß sie Aufruhr und Unruhen zu lehren wehret.

Die andern Artikel, so leibliche Beschwerden anzeigen, als mit dem Leibfall, Aufsätze und dergleichen, sind ja auch billig und recht. Denn Obrigkeit nicht darum eingesetzt ist, daß sie ihren Nutzen und Muthwillen an den Unterthanen suche, sondern nütze und das Beste verschaffe bei den Unterthänigen. Nun ist es ja nicht in der Länge erträglich, so zu schätzen und zu schinden. Was hülfte es, wenn eines Bauern Acker so viel Gulden als Halme und Körner trüge, so die Obrigkeit nur desto mehr nähme, und ihre Pracht damit immer größer machte, und das Gut so hinschändert mit Kleidern, Fressen, Saufen, Bauen und dergleichen, als wäre es Spreu? Man müßte ja die Pracht einziehen, und das Ausgeben stopfen, daß ein armer Mann auch was behalten könnte. Weitern Unterricht habt ihr aus ihren Zetteln wohl vernommen, wo sie ihre Beschwerden genugsam darbringen.

[An die Bauernschaft.](#)

Ihr habt bisher, lieben Freunde, vernommen nicht anders, denn daß ich bekenne: Es sei leider allzuwahr und gewiß, daß die Fürsten und Herrn, so das Evangelium zu predigen verbieten, und die Leute so unerträglich beschweren, werth sind und wohl verdient haben, daß sie Gott vom Stuhl stürze, als wider Gott und Menschen sich höchlich versündigen; sie haben auch keine Entschuldigung. Nichts weniger ist euch auch wohl vorzusehen, daß ihr eure Sachen mit gutem Gewissen und Recht vornehmet; denn, wo ihr gut Gewissen habt, so ist bei euch der tröstliche Vortheil, daß euch Gott wird beistehen und hindurch helfen. Und ob ihr gleich eine Zeit lang unterlieget, oder darüber den Tod leidet, so gewinnt ihr doch zuletzt, und wird die Seele ewiglich mit allen Heiligen erhalten. Habt ihr aber nicht Recht noch gut Gewissen, so müßt ihr unterliegen, und ob ihr schon zeitlich gewönnet und alle Fürsten erschlüget, doch zuletzt ewiglich an Leib und Seele verloren werden. Darum ist euch hier nicht zu scherzen; es gilt Leib und Seele ewiglich auf eurer Seite, und ist am meisten das wahr zu nehmen und mit allem Ernst darauf zu sehen, nicht allein wie mächtig ihr seid, und wie großes Unrecht jene haben, sondern wie gutes Recht und Gewissen ihr habt.

Deshalb ist meine freundliche brüderliche Bitte, liebe Herrn und Brüder, sehet ja zu mit Fleiß, was ihr macht, und glaubt nicht allerlei Geistern und Predigern, Nachdem der leidige Satan jetzt viel wilde Rottengeister und

Mordgeister unter dem Namen des Evangeliums erweckt hat, und damit die Welt erfüllt. Höret doch und laßt euch sagen, wie ihr euch denn vielfältig erbietet. Ich will meine treue Warnung, wie ich schuldig bin, an euch nicht sparen; ob mich etliche vielleicht, durch die Mordgeister vergiftet, werden darum hassen und einen Heuchler heißen, darnach frage ich nicht. Mir ist genug, ob ich Euer Etliche Gutherzige, Rechtschaffene von der Gefahr göttlichen Zorns errette. Die Andern will ich ja so wenig fürchten, so hoch sie mich verachten. Sie sollen mir auch nicht schaden. Ich weiß einen, der ist größer und mächtiger denn sie sind, der lehret mich also (Psalm 3.): Ich fürchte mich nicht, ob vielmal tausend Volks sich wider mich setzen. Mein Trotz soll ihren Trotz ausstehen; das weiß ich fürwahr.

Erstlich, lieben Brüder, ihr führet den Namen Gottes, und nennt euch eine christliche Rotte oder Vereinigung, und gebt vor, ihr wollet nach dem göttlichen Recht fahren und handeln. Wohlan, so wisset ihr ja auch, daß Gottes Name, Wort und Titel soll nicht vergeblich noch unnütz angezogen werden, wie er spricht im andern Gebot: Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht unnützlich führen. Und setzt dazu und spricht: Denn Gott wird den nicht unschuldig lassen sein, der seinen Namen unnützlich führet. Hier steht der Text hell und klärlich, der euch sowohl als alle Menschen betrifft, und unangesehen eure große Menge Recht und Schrecken, eben so wohl euch seinen Zorn drohet, als uns und allen anderen. Er ist auch, wie ihr wisset, noch mächtig und stark genug, daß er euch strafe, wie er hier drohet, wo ihr seinen Namen umsonst und unnützlich führet, daß euch schlechtes kein Glück, sondern alles Unglück zu erwarten ist, wo ihr seinen Namen fälschlich führet. Da wisset euch nach zu richten, und seid freundlich gewarnt. Es ist ihm ein schlecht Ding, soviel Bauern zu würgen oder zu hindern, der etwa die ganze Welt mit der Sündfluth ersäuft, und Sodom mit Feuer versenkt. Er ist ein allmächtiger, schrecklicher Gott.

Zum andern: Daß ihr aber die seid, die Gottes Namen unnützlich führen und schänden, ist leicht zu beweisen. Und daß euch darum zuletzt alles Unglück begegnen werde, ist auch kein Zweifel, Gott sei denn nicht wahrhaftig. Denn hier steht Gottes Wort und spricht durch den Mund Christi: wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen; das ist ja nicht anders, denn daß Niemand soll mit eigenem Frevel sich der Gewalt unterwinden, sondern, wie Sanct Paulus sagt: eine jegliche Seele solle der Obrigkeit unterthan sein mit Furcht und Ehren. Wie könnt ihr doch vor diesen Gottes

Sprüchen und Rechten vorüber, die ihr euch rühmet, göttlichem Recht nachzufahren, und nehmet doch das Schwert selbst, und lehnet euch auf wider die Obrigkeit, von Gottes Recht geordnet? Meinet ihr nicht, das Urtheil Sanct Pauli (Römer 13.) werde euch treffen? Wer Gottes Ordnung widerstrebt, über den wird die Verdammniß kommen. Das heißt ja Gottes Namen unnützlich führen, vorgeben Gottes Recht, und doch unter demselben Namen wider Gottes Recht streben. O sehet euch vor, liebe Herrn, es wird zuletzt nicht so hinausgehen.

Zum Dritten: Ja, sprecht ihr, die Obrigkeit ist zu böse und unleidlich, denn sie uns das Evangelium nicht lassen wollen, und drücken uns allzu hart in zeitlicher Güterbeschwerung, und verderben uns also an Leib und Seele. Antworte ich: daß die Obrigkeit böse und unrecht ist, entschuldigt keine Rotterei noch Aufruhr, denn die Bosheit zu strafen, das gebürt nicht einem Jeglichen, sondern der weltlichen Obrigkeit, die das Schwert führt. Wie Paulus (Römer 13.) und Petrus (1 Pet. 3.) sagt, daß sie zur Strafe der Bösen von Gott verordnet sind. So giebt's auch das natürliche und aller Welt Recht, daß Niemand solle, noch möge sein eigener Richter sein, noch sich selbst rächen. Denn wahr ist das Sprichwort: wer widerschlägt, der ist unrecht. Item: Wer widerschlägt, macht Hader. Da stimmt göttlich Recht mit und spricht (5 Mos. 32.): Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Nun mögt ihr ja nicht läugnen, daß euer Aufruhr sich dermaßen hält, daß ihr euch selbst zu Richtern macht, und euch selbst rächen und kein Unrecht leiden wollt. Das ist nicht allein wider christlich Recht und Evangelium, sondern auch wider natürlich Recht und alle Billigkeit.

Sollt ihr nun bestehen mit eurem Vornehmen, und habt doch beide, göttlich und christlich Recht, im neuen und alten Testamente, auch das natürliche Recht wider euch; so müsset ihr einen neuen sonderlichen Befehl von Gott aufbringen, mit Zeichen und Wunder bestätigt, der euch solches zu thun Macht gebe und heiße. Sonst wird Gott sein Wort und Ordnung nicht so lassen durch euren eignen Frevel brechen, sondern weil ihr göttlich Recht rühmet, und doch dawider fahret, wird er euch, als die seinen Namen zur Schande führen, gar greulich fallen und strafen lassen und dazu ewiglich verdammen, wie droben gesagt ist. Denn hier geht es euch nach dem Spruch Christi (Matth. 7.), daß ihr den Splitter in der Obrigkeit Augen sehet, und sehet den Balken nicht in eurem Auge. Item: nach dem Spruch Sankt Pauli (Röm. 3.): Laßt uns Böses thun, daß gut werde, welcher Ver-

dammiß billig und recht ist. Denn die Obrigkeit thut Unrecht, das ist wahr, daß sie recht das Evangelium wehret, und beschweret euch im zeitlichen Gut. Aber vielmehr thut ihr Unrecht, daß ihr Gottes Wort nicht alleine wehret, sondern auch mit Füßen tretet, und greift ihm in seine Gewalt und Recht, und fahret euch über Gott; dazu nehmet der Obrigkeit ihre Gewalt und Recht auch, ja alles was sie hat. Denn was behält sie, wenn sie die Gewalt verloren hat?

Ich setze euch selbst hier zu Richtern und stelle es in euer Urteil, welcher Räuber der ärgste sei, ob's der sei, der einem andern ein groß Stück Gut nimmt, und läßt ihm doch etwas, oder der, so einem alles nimmt was er hat, und den Leib dazu? Die Obrigkeit nimmt euch unbillig euer Gut, das ist ein Stück. wiederum nehmt ihr derselben ihre Gewalt, darinn alle ihr Gut, Leib und Leben steht; darum seid ihr viel größere Räuber als sie, und habt es ärger vor, als sie gethan haben. Ja, sprecht ihr, wir wollen ihnen Leib und Gut genug lassen. Das glaube, wer da will, ich nicht; wer so viel Unrechtes darf wagen, daß er einem mit Frevel die Gewalt nimmt, das größte und Hauptstück, der wird's auch nicht lassen, er wird ihm das andere vom geringsten, so daran hängt, auch nehmen. Frißt der Wolf ein ganzes Schaf, so frißt er freilich auch wohl ein Ohr davon. Und ob ihr schon so fromm wäret, daß ihr ihnen Leib und Gut genug liebet, dennoch ist das allzuviel geraubt und Unrecht, daß ihr das Beste, nämlich die Gewalt nehmet, und selbst euch zu Herrn über sie macht. Gott wird euch doch für die größten Räuber urtheilen.

Könnt ihr nicht denken oder nicht rechnen, lieben Freunde, daß, wenn euer Vornehmen sollte recht sein, so würde ein jeglicher wider den andern Richter werden, und keine Gewalt noch Obrigkeit, Ordnung noch Recht bleiben in der Welt, sondern eitel Mord und Blutvergießen. Denn sobald er sähe, daß ihm Jemand Unrecht thäte, würde er zufahren, und selbst ihn richten und strafen. Ist nun das unbillig und nicht zu leiden von einer einzelnen Person, so Ist's auch von keiner Rotte noch Haufen zu leiden. Ist es aber von einer Rotte oder Haufen zu leiden, so kann man es mit keinem Fug noch Recht der einzelnen Person wehren; denn es ist auf beiden Theilen gleiche Ursache, nämlich das Unrecht. Und wie wollt ihr thun, wenn in eurer Rotte sich anfinge solcher Frevel, daß sich ein Jeglicher wider den Andern setzt, sich selbst rächt an seinem Beleidiger? Wollt ihr es auch leiden? Würdet ihr nicht sagen, er sollte Andere lassen richten und rächen, die von euch gesetzt wären? Wie wollt ihr denn vor Gott und der Welt bestehen,

daß ihr euch selbst richtet und rächet wider eure Beleidiger, ja wider eure Obrigkeit von Gott verordnet?

Nun dies ist Alles gesagt vom gemeinen, göttlichen und natürlichen Recht, das auch Heiden, Türken und Juden halten müssen, soll anders Friede und Ordnung in der Welt bleiben. Und wenn ihr dasselbige schon alles hieltet, dennoch nichts Besseres noch mehr thätet, denn die Heiden und Türken. Denn daß man sich selbst nicht richtet noch rechtet, sondern der Gewalt und Obrigkeit solches läßt, macht keinen zum Christen; man muß es doch zuletzt thun, man thue es gern oder ungerne. Weil aber ihr wider solches Recht fahret, so sehet ihr ja klärlich, daß ihr ärger denn die Heiden und Türken seid, geschweige denn daß ihr Christen sein sollt! Was meint ihr aber, was Christus dazu sagen wird, daß ihr seinen Namen führet, und nennet euch eine christliche Versammlung, so ihr doch so ferne davon seid, ja so gräulich wider sein Recht thut und lebt, daß ihr auch noch nicht Heiden oder Türken zu heißen würdig seid, sondern viel ärger, als die da wider göttlich und natürlich Recht bei allen Heiden gemein gehalten, tobet und strebt?

Da sehet, lieben Freunde, was ihr für Prediger habt, wie sie eure Seele meinen. Ich sorge, es sind etliche Mordpropheten unter euch gekommen, die durch euch gerne wollen Herrn in der Welt werden, darnach sie nun längst gerungen haben, und fragen nicht darnach, daß sie euch führen in Gefahr Leibes, Gutes, Ehre und Seele, Beide zeitlich und ewiglich. Wollt ihr nun göttlich Recht halten, wie ihr rühmet, wohlan so thut es, da steht's, Gott spricht: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Item: Seid unterthan nicht allein den guten Herrn, sondern auch den bösen. Thut ihr's wohl, thut ihr's nicht, so mögt ihr wohl ein Unglück anrichten, aber es wird über euch endlich ausgehen, da zweifle nur Niemand dran, denn Gott ist gerecht, und wird's nicht leiden. Darum sehet euch vor mit eurer Freiheit, daß ihr nicht dem Regen entlaufft und fällt in's Wasser, und so ihr meint leiblich frei zu werden, daß ihr darüber verlieret Leib, Gut und Seele ewiglich. Gottes Zorn ist da, fürchtet euch, das rathe ich. Falsche Propheten hat der Teufel unter euch gesandt, da hütet euch vor!

Weiter wollen wir nun auch von dem Christlichen und Evangelischen Recht sagen, welches die Heiden nicht bindet, wie das vorige. Denn so ihr euch rühmet und gerne höret, daß man euch Christen nenne und dafür wollt gehalten sein, so werdet ihr ja auch leiden, daß man euch euer Recht vorhalte. Höret nun zu, lieben Christen, euer christlich Recht. So spricht euer obers-

ter Herr Christus, dessen Namen ihr führet (Matth. 6): Ihr sollt dem Uebel nicht widerstehen, sondern wer dich zwingt eine Meile Wegs, mit dem gehe zwei Meilen; und wer dir den Mantel nimmt, dem laß auch den Rock; und wer dich auf einen Backen schlägt, dem halt den andern auch dar. Hört ihr's, ihr christliche Versammlung? Wie räumt sich euer Vornehmen mit diesem Recht? Ihr wollt nicht leiden, daß man euch Uebel und Unrecht thue, sondern frei sein, und nur eitel Gut und Recht leiden. Und Christus spricht, man soll keinem Uebel noch Unrecht widerstehen, sondern immer weichen, leiden und nehmen lassen. Wollt ihr solches Recht nicht tragen, lieber so thut auch den christlichen Namen von euch, und rühmet euch eines andern, der eurem Thun gemäß ist, oder Christus wird selbst seinen Namen von euch reißen, daß euch zu schwer sein wird.

Also spricht auch Sanct Paulus (Römer 12): Rächet euch selbst nicht aller liebsten, sondern gebt Raum dem Zorne Gottes. Item so lobt er die Corinthen (2. Corinth. 11), daß sie gerne leiden, so Jemand sie schlägt oder beraubt. Item (1. Corinth. 6) straft er sie, daß sie ums Gut rechteten, und nicht das Unrecht litten. Ja unser Herzog, Jesus Christus spricht (Matth. ?): Wir sollen Gutes wünschen denen, die uns beleidigen, und bitten für unsere Verfolger, und lieben unsere Feinde, und wohlthun unsern Uebelthätern; dies sind unsere christlichen Rechte, lieben Freunde. Nun sehet ihr, wie weit euch die falschen Propheten davon geführt haben, und heißen euch dazu noch Christen, so sie euch ärger denn Heiden gemacht haben. Denn an diesen Sprüchen begreift ein Kind wohl, daß christlich Recht sei, nicht sich sträuben wider Unrecht, nicht zum Schwert greifen, nicht sich wehren, nicht sich rächen, sondern dahin geben Leib und Gut, daß es raube, wer da raubet, wir haben doch genug an unserm Herrn, der uns nicht lassen wird, wie er verheißen hat. Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz ist der Christen Recht, das und kein anderes. Nun ihr aber also kämpft um das zeitliche Gut, und wollet den Rock zum Mantel nicht fahren lassen, sondern den Mantel wiederholen, wenn wollet ihr denn sterben und den Leib lassen, oder eure Feinde lieben, oder wohlthun? O, der losen Christen! Lieben Freunde, die Christen sind nicht so gemein, daß so viel sollten auf einen Haufen sich versammeln. Es ist ein seltsamer Vogel um einen Christen. Wollte Gott, wir wären das mehrere Theil gute fromme Heiden, die das natürliche Recht hielten, ich schweige des Christlichen.

Ich will euch auch etliche Exempel erzählen des christlichen Rechts, daß ihr sehet, wohin euch die tollen Propheten geführt haben. Sehet an Sanct Petrus im Garten, der seinen Herrn Christum wollte mit dem Schwert vertheidigen, und schlug dem Malcho ein Ohr ab. Sage an, wer da kann: hatte Petrus hier nicht großes Recht? War es nicht ein unleidlich Unrecht, daß sie Christo nicht allein das Gut, sondern auch das Leben wollten nehmen? Ja sie nahmen ihm nicht allein Leib und Gut, sondern unterdrückten damit das Evangelium ganz und gar, dadurch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des Himmelreichs. Solch Unrecht habt ihr noch nicht alles erlitten, lieben Freunde. Sehet aber, was Christus hier thut und lehret. Wie groß solch Unrecht war, dennoch wehret er Sanct Petro, heißt ihm das Schwert einstecken, und will nicht leiden, daß er solch Unrecht räche oder wehre. Dazu fället (er) ein tödtlich Urtheil über ihn, als über einen Mörder, und spricht: wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen. Da müssen wir begreifen, daß nicht genug ist, ob Jemand uns Unrecht thue, und wir gute Sache und Recht haben; sondern auch Recht und Macht haben müssen des Schwerts, von Gott befohlen, solches zu strafen. Dazu ein Christ auch das leiden soll, ob man das Evangelium ihm wehren will, Ist's anders möglich, das Evangelium Jemand zu wehren, wie wir hören werden.

Ein ander Exempel. Christus selbst, was thut er, da man ihm das Leben am Kreuz nimmt, und damit sein Predigtamt niederlegt, dazu er gesandt war von Gott selber, den Seelen zu gut? Das thut er, wie Sanct Petrus sagt, er stellet es dem heim, der recht richtet, und er leidet solch unleidlich Unrecht. Ueberdies bat er für seine Verfolger und sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wo ihr nun rechte Christen seid, müßt ihr wahrlich auch so thun, und diesem Exempel folgen. Thut ihr's nicht, so laßt nur bald den christlichen Namen und Ruhm des christlichen Rechts fahren. Denn so seid ihr gewißlich nicht Christen, sondern wider Christum und sein Reich und Lehre und Exempel. Wenn ihr's aber thätet, so solltet ihr bald Gottes Wunder sehen, daß er euch würde helfen, wie er Christo gethan hat, den er nach Vollendung seines Leidens so hat gerochen, daß sein Evangelium und Reich mit Kraft, zu Trotz allen seinen Feinden durchdrang und überhand nahm. Also würde er auch euch helfen, daß sein Evangelium mit Macht würde bei euch aufgehen, wenn ihr zuvor auslittet, und ihm die Sache anheim gebet, und seiner Rache erharret. Nun ihr aber selbst dareinfället, und wollt es nicht mit Leiden, sondern mit der Faust erobern und erhal-

ten, so hindert ihr seine Rache, und werdet's machen, daß ihr weder Evangelium noch Faust behalten werdet.

Ich muß mich auch als ein gegenwärtig Exempel zu dieser Zeit mit zählen. Es hat Papst und Kaiser (sich) wider mich gesetzt und getobt. Nun, womit hab ich's dahin gebracht, daß, jemehr Papst und Kaiser getobt haben, jemehr mein Evangelium ist fortgegangen? Ich habe nie ein Schwert gezuckt, noch Rache begehrt. Ich habe keine Rotterei noch Aufruhr angefangen, sondern der weltlichen Obrigkeit, auch die, so das Evangelium und mich verfolgt, ihre Gewalt und Ehre helfen vertheidigen, soviel ich vermocht. Aber damit bin ich geblieben, daß ich's Gott gar heimgestellt, und alle Zeit auf seine Hand trotzlich mich verlassen habe. Darum hat er mich auch zum Trotz beider, Papst und aller Tyrannen, nicht allein bei dem Leben erhalten, welches Viele und billig für ein großes Wunder ansehen, und ich selbst auch bekennen muß; sondern mein Evangelium immer lassen mehr und weiter zunehmen. Nun fallet ihr mir drein, wollet dem Evangelio helfen, und sehet nicht, daß ihr's damit aufs allerhöchste hindert und unterdrückt.

Das sage ich alles, meine lieben Freunde, euch treulich zu warnen, daß ihr euch in dieser Sache äußert des christlichen Namens und Ruhmes des christlichen Rechtes. Denn habt Recht wie hoch ihr wollet, so gebührt keinem Christen zu rechten noch zu fechten, sondern Unrecht zu leiden und das Nebel zu dulden, da wird nicht anders aus (1. Corinth. 6). Wie ihr selbst in der Vorrede bekennet, daß alle die in Christum glauben, lieblich, friedlich, geduldig und einig werden. Aber mit der That beweist ihr eitel Ungeduld, Unfrieden, Streit und Frevel wider euer eigen Wort; ihr wollet denn die geduldig heißen, die kein Unrecht noch Uebel, sondern eitel Recht und Gutes leiden wollen. Das wäre aber eine feine Geduld, die auch ein Bube leiden kann, geschweige ein Christgläubiger Mensch. Darum sage ich abermal, ich lasse eure Sache sein, wie gut und recht sie sein kann; weil ihr sie aber selbst wollt vertheidigen, und nicht Gewalt noch Unrecht leiden, mögt ihr thun und lassen, was euch Gott nicht wehret. Aber den christlichen Namen, den christlichen Namen sage ich, den laßt stehen, und macht den nicht zum Schanddeckel eures ungeduldigen, unfriedlichen, unchristlichen Vornehmens, den will ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide mit Schriften und Worten euch abreißen nach meinem Vermögen, so lange sich eine Ader regt in meinem Leibe. Denn es wird euch nicht gelingen, oder wird euch zum Verderben an Leib und Seele gelingen.

Nicht daß ich damit die Obrigkeit in ihrem unerträglichen Unrecht, so ihr leidet, rechtfertigen oder vertheidigen wollte, sie sind und thun gräulich Unrecht, das bekenne ich, sondern das will ich, wo ihr euch beiden Theils nicht wollet lassen weisen, und da Gott für sei, aneinander setzet und tref fet, daß da auf keinem Theil Christen genannt werden sollen, sondern wie sonst der Welt Lauf nach ein Volk mit dem andern streitet, und wie man spricht, daß Gott einen Buben mit dem andern straft. Solcher Art und Namens will ich euch gerechnet haben, ob es zum Streit käme, das Gott gnädiglich wende, daß die Obrigkeit wisse, wie sie nicht wider Christen streite, sondern wider Heiden; und ihr wiederum auch wisset, daß ihr nicht als Christen, sondern als die Heiden wider die Obrigkeit streitet. Denn Christen, die streiten nicht für sich selbst mit dem Schwert noch mit Büchsen, sondern mit dem Kreuz und Leiden, gleich wie ihr Herzog Christus nicht das Schwert führt, sondern am Kreuze hanget. Darum besteht auch ihr Sieg nicht im Obliegen und Herrschen oder Gewalt, sondern im Unterliegen und Unkraft, wie Sanct Paulus sagt (2. Corinth. 1): Unsrer Ritterschaft Waffen sind nicht leiblich, sondern gewaltig in Gott. Und abermal: Kraft wird durch Unkraft vollkommen.

So soll nun und muß euer Titel und Namen dieser sein, daß ihr die Leute seid, die darum streiten, daß sie nicht Unrecht noch Uebels leiden wollen noch sollen, wie das die Natur giebt. Den Namen sollt ihr führen, und Christus Namen mit Frieden lassen, denn das ist auch euer Werk, und so thut ihr auch. Wollt ihr den nicht führen, sondern christlichen Namen behalten, wohlan, so muß ich die Sache nicht anders verstehen, denn daß sie mir gelte, und euch für Feinde rechnen und halten, die mein Evangelium dämpfen oder hindern wollen, mehr denn Pabst und Kaiser bisher gethan haben, weil ihr unter des Evangelii Namen wider das Evangelium fahret und thut. So will ich auch wiederum euch nicht bergen, was ich dazu thun will. Ich will Gott die Sache anheim stellen, den Hals daran wagen mit Gottes Gnaden, und mich trötzlich auf ihn verlassen, wie ich bisher gegen Pabst und Kaiser gethan habe, und für euch bitten, daß er euch erleuchte, und wider euer Vornehmen stehen, daß er es nicht lasse gerathen. Denn ich sehe das wohl, daß der Teufel, so er mich bisher nicht hat mögen umbringen durch den Pabst, sucht er mich durch die blutdürstigen Mordpropheten und Rottengeister, so unter euch sind, zu vertilgen und aufzufressen. Nun er fresse mich! Es soll ihm der Bauch enge genug davon werden, das weiß ich. Und ob ihr gewinnt, sollt ihr's doch auch nicht viel genießen. Ich bitte aber gar

demüthig und freundlich, wollet euch besser besinnen, und also halten, daß mir solchen Trotzes und Gebetes zu Gott wider euch nicht Noth sei.

Denn ob ich wohl ein armer sündiger Mensch bin, so weiß ich doch und bin gewiß, daß ich in diesem Fall eine rechte Sache habe, wenn ich um den christlichen Namen fechte und bitte, daß er nicht geschändet werde. So bin ich auch gewiß, daß mein Gebet vor Gott angenommen ist und erhöret wird. Denn er hat uns selbst so zu beten gelehrt im Vaterunser, da wir sagen: Dein Name werde geheiligt; und verboten, denselben zu schänden im andern Gebot. Darum bitte ich, ihr wollet solch mein Gebet und Aller, die mit mir beten, nicht verachten; denn es wird euch zu mächtig sein, und Gott wider euch erwecken, wie Sanct Jacob spricht: des Gerechten Gebet vermag viel, wo es anhält, wie Elias Gebet Hat. Und haben auch tröstliche Verheißungen Gottes, daß er uns erhören will; (1. Joh. 14.): Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun; und (1. Joh. 5): So wir etwas bitten nach seinem Willen, so erhöret er uns. Solchen Trost und Zuversicht zu bitten könnt ihr nicht haben, weil euch euer Gewissen und die Schrift überzeugt, daß euer Vornehmen heidnisch und nicht christlich ist, und unter dem Namen des Evangelii wider das Evangelium und zur Schmach des christlichen Namens handelt. Ich weiß auch, daß euer Keiner nie kein Mal Gott gebeten und angerufen hat in solcher Sache. Ihr könnt auch noch nicht, denn ihr thut eure Augen nicht gegen ihn aufheben in dem Falle, sondern trotzet nur mit eurer Faust, die ihr aus Ungeduld und unleidlichem Willen zusammengebracht habt, daß euch nicht wohl ausgehen wird.

Wäret ihr aber Christen, so würdet ihr Faust und Schwert, Trotzen und Drohen lassen, und zum Vaterunser euch halten, und mit Beten eure Sachen bei Gott fordern und sprechen: Dein Wille geschehe. Item: erlöse uns vom Uebel, Amen. Wie ihr sehet, daß im Psalter die rechten Heiligen ihre Noth vor Gott tragen und klagen, und von ihm Hilfe suchen, nicht sich selbst vertheidigen, noch dem Uebel widerstehen. Solch Gebet hätte euch mehr geholfen in allen euren Nöthen, denn wenn euer die Welt voll wäre, hättet auch dazu gute Gewissen und tröstliche Zuversicht, daß ihr erhöret würdet, wie seine Verheißungen lauten (1. Timoth. 4): Er ist aller Menschen Helfer, sonderlich der Gläubigen; und (Psalm 49): Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen. Und (Psalm 90): Er hat mich angerufen in der Noth, darum will ich ihm aushelfen, u. s. w. Sehet, das ist die recht christliche Weise, Unglück und Uebel los zu werden, nämlich: dulden und Gott anrufen. Weil ihr

aber der keines thut, weder rufet noch duldet, sondern mit eigener Macht euch selber helfet, und macht euch selbst zu eurem Gott und Heiland, so muß und kann Gott nicht euer Gott noch Heiland sein; so mögt ihr auch als die Heiden und Gotteslästerer etwas ausrichten, so es Gott verhängt, dafür wir bitten, aber das nicht, denn zu eurem ewigen und zeitlichen Verderben. Als Christen aber oder Evangelische werdet ihr nichts gewinnen, da wollt ich tausend Häse dran verwetten.

Hieraus ist nun leicht auf alle eure Artikel geantwortet; denn ob sie gleich alle natürlich recht und billig wären, so habt ihr doch das christliche Recht vergessen, daß ihr sie nicht mit Geduld und Gebet gegen Gott, wie christlichen Leuten gebühret, erobert und ausgeführt, sondern mit eigener Ungeduld und Frevel vorgenommen, der Obrigkeit abzudringen und mit Gewalt zu erzwingen, welches auch wider Landrecht und natürliche Billigkeit ist. Und derjenige, so eure Artikel gestellt hat, ist kein frommer und redlicher Mann; denn er hat viel Kapitel aus der Schrift an den Rand gezeichnet, als da die Artikel sollen gegründet sein, und behält doch den Brei im Maul, und läßt die Sprüche außen, damit er seiner Bosheit und eurem Vornehmen einen Schein mache, euch zu verführen und zu hetzen, und in die Gefahr zu setzen. Denn solche angezeigte Kapitel, so man sie durchliest, sagen nicht viel von eurem Vornehmen, sondern vielmehr das Widerspiel, daß man christlich leben und fahren solle. Es wird ein rottischer Prophet etwa sein, der seinen Muthwillen durch euch an dem Evangelio sucht. Dem wolle Gott wehren, und euch vor ihm behüten.

Auf's erst, daß ihr in der Vorrede zuvorkommt und rühmet, wie ihr nicht aufrührisch sein wollt, sondern entschuldigt euch, daß ihr nach dem Evangelio zu lehren und zu leben begehrt u. s. w. Da straft euch euer eigener Mund und Werk; denn ihr bekennet, daß ihr euch rottet und empört und wollt solches mit dem Evangelio beschönigen. So habt ihr droben gehört: das Evangelium lehret die Christen leiden und dulden das Unrecht und beten gegen Gott in allerlei Noth. Ihr aber wollt nicht leiden, sondern, wie die Heiden, die Obrigkeit nach eurem Willen und Ungeduld zwingen. Ihr führet auch die Kinder Israel zum Exempel an, daß Gott ihr Rufen erhöret und sie erlöset habe. Warum haltet ihr euch desselben Exempels nicht, deß ihr euch rühmet? Rufet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch einen Moses sendet, der mit Zeichen und Wunder beweise, daß er von Gott gesandt sei. Die Kinder Israel rotteten sich nicht wider Pharaon, sie halfen auch ihnen

selbst nicht, wie ihr vornehmet. Darum Ist solch Exempel stracks wider euch, und verdammet euch, die ihr euch dessen rühmet und doch das Widerspiel thut.

Auch ist das nicht wahr, daß ihr euch rühmet, nach dem Evangelio zu lehren und zu leben. Ist doch kein Artikel da, der ein einziges Stück vom Evangelio lehret, sondern alles Ist's dahin gerichtet, daß ihr euren Leib und euer Gut frei habt, und Summa, sie setzen alle von weltlichen zeitlichen Sachen, daß ihr Gewalt und Gut haben wollet, nichts Unrechtes zu leiden, so doch das Evangelium sich weltlicher Sachen gar nichts annimmt, und das äußerliche Leben allein in Leiden, Unrecht, Kreuz, Geduld und Verachtung zeitlicher Güter und Lebens setzt. Wie räumt sich denn nun das Evangelium mit euch, daß ihr den Schein davon eures unevangelischen und unchristlichen Vornehmens sucht, und sehet nicht, wie ihr damit das heilige Evangelium Christi schmähet und zum Schanddeckel macht. Darum müßt ihr hier euch anders stellen, entweder diese Sache ganz und gar fallen lassen, und euch solch Unrecht zu leiden begeben, wollt ihr Christen sein und heißen; oder wollt ihr die Sache ausführen, einen andern Namen vorwenden, und nicht als Christen genannt und geachtet werden, da ist kein Mittel und wird nicht anders aus.

Wahr Ist's, daß ihr Recht habt in dem, daß ihr das Evangelium begehrt, so es anders euer Ernst ist. Ja ich will diesen Artikel besser schärfen, denn ihr selbst thut und also sagen: Es ist je unleidlich, daß man Jemand den Himmel zuschließe, und mit Gewalt in die Hölle jage; solches soll ja Niemand leiden, und eher hundert Häse darüber lassen. Wer aber mir das Evangelium wehret, der schließt mir den Himmel zu, und jagt mich mit Gewalt in die Hölle, weil kein anderer Weg noch Mittel zur Seelen Seligkeit ist, denn das Evangelium. So soll ich ja solches bei Verlust meiner Seele nicht leiden. Sehet, ist das Recht nicht stark genug bewiesen? Noch folgt nicht daraus, daß ich mich sollte setzen mit der Faust gegen die Obrigkeit, die solch Unrecht an mir thut. So sprichst du, wie soll ich's denn zugleich leiden und nicht leiden? Hier antwortet es sich leicht also: es ist unmöglich, daß Jemand sollte das Evangelium gewehret werden. Es ist auch keine Gewalt im Himmel und auf Erden, die solches vermöge. Denn es ist eine öffentliche Lehre, die unter dem Himmel frei daher geht, an keinen Ort gebunden, wie der Stern, der Christus Geburt den Weisen aus dem Morgenlande, in der Luft laufend, anzeigte.

Das ist wohl wahr, Städte, Ort und Raum, da das Evangelium oder Prediger ist, mögen die Herr daselbst wohl wehren. Aber du kannst selbige Städte und Orte lassen, und dem Evangelium an einem andern Ort nachlaufen, und ist nicht noth, daß du um des Evangelium willen auch die Stadt oder den Ort einnehmest oder behaltest; sondern laß dem Herrn seine Stadt und folge du dem Evangelio, so leidest du, daß man dir Unrecht thue und dich verjage, und leidest doch zugleich nicht, daß man dir das Evangelium nehme oder wehre. Siehe, so kommen die zwei über eins: Leiden und nicht leiden. Sonst, wo du die Stadt auch willst behalten mit dem Evangelio, so raubst du dem Herrn der Stadt das Seine, und giebst vor, du thust es um's Evangelium. Lieber, das Evangelium lehrt dich nicht rauben noch nehmen, wenn gleich der Herr des Guts wider Gott, und mit Unrecht, und dir zu Schaden dasselbe mißbraucht. Das Evangelium bedarf keines leiblichen Raumes noch Stadt, da es bleibe; es will und muß im Herzen bleiben.

Solches hat Christus gelehret (Matth. 10): So sie euch in einer Stadt verjagen, so fliehet in eine andere. Er spricht nicht: wenn sie euch in einer Stadt verjagen, so bleibet drinnen und nehmet die Stadt ein dem Evangelium zum Lobe, und rottet euch wider die Herr der Stadt, wie man jetzt thun will und lehret; sondern fliehet, fliehet immer sofort in eine andere, bis des Menschen Sohn kommt u. s. w. Denn ich sage euch, ihr werdet die Städte nicht alle ausrichten, bis der Sohn des Menschen wird kommen. Also spricht er auch (Matth. 23): Daß die Gottlosen werden seine Evangelisten verjagen von einer Stadt zur andern. Also spricht auch Paulus (2. Corinth. 4): Wir sind an keinem gewissen Ort. Wenn eo nun also geschieht, daß ein Christ immer von einem Ort zum andern weichen muß um's Evangelium willen, und lassen alles, wo er ist und was er hat, oder je ungewiß sitzt und alle Stunden solches erwartet, so gehet es ihm recht, wie es einem Christen gehen soll. Denn darum, daß er nicht leiden will, das Evangelium ihm zu nehmen oder zu wehren, leidet er, daß man ihm nimmt und wehret Stadt, Ort, Gut und Alles was er ist und hat. Wie reimt sich nun hierher euer Vornehmen, die ihr Städte und Orte einnehmet und behaltet, die nicht euer sind, und wollt nicht leiden, daß man euch die nehme und wehre, sondern ihr nehmt und wehrt sie ihren natürlichen Herren? Was sind mir das für Christen, die ums Evangelium willen Räuber, Diebe und Schalke werden, und sagen darnach: sie sind evangelisch?

[Auf den ersten Artikel.](#)

Eine ganze Gemeine soll Macht haben, einen Pfarrer zu wählen und zu entsetzen. Dieser Artikel ist recht, wenn er nur auch christlich würde vorgenommen, ohne daß die Kapitel, am Rande angezeigt, nichts dazu dienen. Wenn nun die Güter der Pfarrer von der Obrigkeit kommen, und nicht von der Gemeine, so mag die Gemeine nicht dieselbigen Güter zuwenden dem, den sie erwählet; denn das wäre geraubt und genommen. Sondern will sie einen Pfarrer haben, daß sie zuerst solchen demüthig erbitte von der Obrigkeit. Will die Obrigkeit nicht, so wähle sie einen eignen, und nähere denselben von ihren eigenen Gütern, und lasse der Obrigkeit ihre Güter, oder erlange sie mit Recht von ihr. Will aber die Obrigkeit solchen ihren erwählten und ernährten Pfarrer nicht leiden, so lasse man ihn fliehen in eine andere Stadt und fliehe mit ihm wer da will, wie Christus lehret. Das heißt christlich und evangelisch einen Pfarrer wählen und haben. Wer anders thut, der handelt unchristlich, als ein Räuber und Frevler.

[Auf den andern Artikel.](#)

Die Zehnten sollen dem Pfarrer und armen Leuten ausgetheilt werden, das Uebrige behalten zur Landes Noth u. s. w. Dieser Artikel ist eitel Raub und öffentliche Strauchdieberei. Denn da wollen sie den Zehnten, der nicht ihnen, sondern der Obrigkeit ist, zu sich reißen und damit machen was sie wollen. Nicht also, lieben Freunde, das heißt die Obrigkeit ganz und gar abgesetzt, so ihr doch in der Vorrede bedingt, Niemand das Seine zu nehmen. Wollt ihr geben und Gutes thun, so thut es von eurem Gute, wie der weise Mann spricht. Denn Gott durch Jesaias sagt: ich hasse das Opfer, das vom Raube kommt. Redet ihr doch in diesem Artikel, als wäret ihr schon Herrn im Lande, und hättet alle Güter der Obrigkeit zu euch genommen, und wölet Niemand unterthan sein noch geben. Daran begreift man, was ihr im Sinn habt. Liebe Herrn, laßt ab, ihr werdet es nicht enden. Es helfen euch nicht die Kapitel der Schrift, die euer Lügenprediger und falscher Prophet an den Rand geschmiert hat, sondern sie sind wider euch.

[Auf den dritten Artikel.](#)

Es soll kein Leibeigner sein, weil uns Christus hat alle befreit. Was ist das? Das heißt christliche Freiheit ganz fleischlich machen. Hat nicht Abraham und andere Patriarchen und Propheten auch Leibeigne gehabt? Leset Sanct Paulus, was er von den Knechten, welche zu der Zeit alle leibeigen waren, lehret. Darum ist dieser Artikel stracks wider das Evangelium und räuberisch, damit ein Jeglicher seinen Leib, so eigen worden ist, seinem Herrn

nimmt. Denn ein Leibeigner kann wohl [Christ](#) sein und christliche Freiheit haben, gleich wie ein Gefangener oder Kranker Christ ist, und doch nicht frei ist. Es will dieser Artikel alle Menschen gleich machen, und aus dem geistlichen Reich Christi ein weltlich äußerlich Reich machen, welches unmöglich ist. Denn weltlich Reich kann nicht bestehen, wo nicht Ungleichheit ist in Personen, daß etliche frei sind, etliche gefangen, etliche Herrn, etliche Unterthanen u. s. w. Wie Sanct Paulus sagt (Gal. 5.): daß in Christo Herr und Knecht ein Ding sei. Davon hat mein Herr und Freund, Urban Regius, wohl genug geschrieben, da magst du weiter lesen.

[Auf die andern acht Artikel.](#)

Die andern Artikel von Freiheit des Wildprets, Vögeln, Fischen, Holz, Wäldern, von Diensten, Zinsen, Aufsätzen, Zeichen, Todtfall u. s. w. befehle ich den Rechtsverständigen. Denn mir, als einem Evangelisten, gebührt nicht, hierinnen zu urtheilen und richten. Ich soll die Gewissen unterrichten, und lehren was göttliche und christliche Sachen betrifft. Man hat Bücher genug hiervon in Kaiserlichen Rechten. So habe ich droben gesagt, daß solche Stücke einen Christen nicht angehen, er fragt auch nicht darnach. Er läßt rauben, nehmen, drücken, schinden, schaben, fressen und toben, wer da will, denn er ist ein Märtyrer auf Erden. Deshalb die Bauernschaft hierinnen billig den christlichen Namen auch sollte mit Frieden lassen, und handeln unter dem Namen, als die gerne menschlich und natürlich Recht wollten haben, nicht als die christlich Recht suchten, welches ihnen heißt, in allen diesen Stücken stille stehen, leiden und alleine Gott klagen.

Sehet, liebe Herrn und Freunde, das ist mein Unterricht, so ihr von mir begehrt habt, in einem andern Zettel. Und bitte, wollet eurer Erbietung gedenken, daß ihr euch gerne mit Schrift wollet weisen lassen. Wenn nun dies zu euch kommt, so schreit nicht sobald: der Luther heuchelt den Fürsten, er redet wider das Evangelium! Leset zuvor und sehet meinen Grund aus der Schrift, denn es gilt euch. Ich bin entschuldigt vor Gott und der Welt. Ich kenne die falschen Propheten unter euch wohl. Gehorchet ihnen nicht, sie verführen euch wahrlich. Sie meinen euer Gewissen nicht, sondern wollten gerne Galater aus euch machen, daß sie durch euch zu Gut und Ehre kämen, und darnach sammt euch in der Hölle ewiglich verdammt sein müßten.

[Vermahnung Beider, an die Obrigkeit und Bauernschaft.](#)

Weil nun, liebe Herrn, auf beiden Seiten nichts Christliches ist, auch keine christliche Sache zwischen euch schwebt, sondern beide, Herrn und Bau-

ernschaft, um heidnisch oder weltlich Recht und Unrecht, und um zeitlich Gut zu thun habt; dazu auf beiden Seiten wider Gott handelt, unter seinem Zorne steht, wie ihr gehört habt: so laßt euch um Gottes willen sagen und rathen, und greift die Sachen an, wie solche Sachen anzugreifen sind, das ist, mit Recht und nicht mit Gewalt noch mit Streit, auf daß ihr nicht ein unendlich Blutvergießen anrichtet in deutschen Landen. Denn weil ihr beiden Theils unrecht seid, und dazu euch selbst noch, rächen und schützen wollet, ihr euch zu beiden Seiten verderbet, und wird Gott einen Buben mit dem andern stäupen.

Ihr Herrn habt wider euch die Schrift und Geschichte, wie die Tyrannen sind gestraft. Dazu auch die heidnischen Poeten schreiben, wie die Tyrannen selten am trocknen Tod sterben, sondern gemeiniglich erwürgt worden sind, und im Blut umkommen. Weil denn gewiß ist, daß ihr tyrannisch und wüthend regiert, das Evangelium verbietet, und den armen Mann so schindet und drückt, habt ihr keinen Trost noch Hoffnung, daß ihr umkommt, wie euer gleichen sind umgekommen. Sehet alle Königreiche an, wie sie ein Ende haben genommen durchs Schwert, als Assyrien, Persien, Juden, Römer und so fort, die allzumal zuletzt verderbet sind, gleichwie sie zuvor andere verderbet haben. Damit beweiset Gott, daß er Richter ist auf Erden, und kein Unrecht ungestraft läßt. Deshalb euch nichts gewisseres denn gleiches Urtheil auf dem Halse liegt, es geschähe jetzt oder hernach, wo ihr euch nicht bessert.

Ihr Bauern habt auch wider euch Schrift und Erfahrung, daß nie eine Rotterei ein gut Ende genommen hat, und Gott alle Wege streng über diesem Wort gehalten. Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. Weil ihr denn Unrecht thut, daß ihr euch selbst richtet und rächet, dazu den christlichen Namen unwürdig führt, seid ihr gewiß auch unter Gottes Zorn. Und wenn ihr gleich gewinnt und alle Herrschaft verderbet, würdet ihr zuletzt doch euch selbst untereinander müssen zerfleischen, wie die wüthenden Bestien. Denn weil kein Geist, sondern Fleisch und Blut unter euch regiert, wird Gott bald einen bösen Geist unter euch senden, wie er that mit denen zu Sichern und Abimelech. Sehet an, wie alle Rotterei zuletzt ein Ende hat genommen, als Korach (4. Mos. 16.) Item: Absalon, Seba, Samri und dergleichen. Kurzum beiden, Tyrannen und Rotten ist Gott feind. Darum hetzt er sie an einander, daß sie beidertheils schändlich umkommen, und also sein Zorn und Urtheil über die Gottlosen vollbracht werde.

Mir ist das am allerleidesten, und hoch zu erbarmen, und wollte es gerne mit meinem Leben und Sterben abkaufen, daß auf beiden Seiten zwei unüberwindliche Schaden folgen. Denn weil kein Theil mit gutem Gewissen streitet, sondern beide Theile um das Unrecht zu erhalten ficht; so muß zum ersten folgen, daß, welche da erschlagen würden, mit Leib und Seele ewig verloren sind, als die in ihren Sünden sterben, ohne Reue und Gnade, im Zorn Gottes. Dafür ist keine Hilfe noch Rath. Denn die Herrn würden darum streiten, daß sie ihre Tyrannei und Verfolgung des Evangeliums und unrechte Beschwerden der Armen bestätigten und erhielten, oder je diejenigen, so solcherlei sind, helfen bestätigen und handhaben. Das ist greulich Unrecht und wider Gott; wer darinnen gefunden wird, muß ewig verloren sein. wiederum die Bauern würden streiten, ihre Rotterei und Mißbrauch des christlichen Namens zu verfechten, welches auch beides höchlich wider Gott ist, und wer darin und darüber stirbt, muß auch ewig verloren sein; da hilft auch nichts dafür.

Der andere Schade, daß Deutschland wird verwüstet werden, und wo einmal solch Blutvergießen angehet, wird es schwerlich aufhören, es sei denn Alles verderbt. Denn es ist Streit bald angefangen; es steht aber nicht in unserer Macht, aufzuhören wenn wir wollen. Was haben euch denn nun gethan soviel unschuldige Kinder, Weiber und alte Leute, die ihr Narren mit euch in solche Gefahr ziehet, das Land voll Bluts, Raubes, Wittwen und Waisen zu machen? O der Teufel hat es trefflich böse im Sinn! So ist Gott hoch erzürnet und dräuet uns, denselben los zu lassen, und sein Müthlein in unserem Blut und unserer Seele zu kühlen. Sehet euch vor, liebe Herrn, und seid weise. Es gilt euch allen Beiden. Was hilft es euch, daß ihr euch selbst ewig und muthwillig verdammt, und dazu ein wüstes, und zerstörtes blutiges Land hinter euch euren Nachkommen laßt? So ihr der Sachen bei Zeit wohl besser rathen könntet durch Buße gegen Gott und freundlichen Vertrag oder williges Leiden für den Menschen. Mit Trotz und Streit werdet ihr nichts schaffen.

Darum wäre mein treuer Rath, daß man aus dem Adel etliche Grafen und Herrn, aus den Städten etliche Rathsherrn erwähle, und die Sachen ließe freundlicher Weise handeln und stillen; daß ihr Herrn euren steifen Muth herunter ließet, welchen ihr doch müsset zuletzt lassen, ihr wollet oder wollet nicht, und wicket ein wenig von eurer Tyrannei und Unterdrückung, daß der arme Mann auch Luft und Raum gewönne zu leben. wiederum die Bau-

ern sich auch weisen ließen, und etliche Artikel, die zu viel und zu hoch greifen, übergeben und fahren ließen, auf daß also die Sache, ob sie nicht mag in christlicher Weise gehandelt werden, daß sie doch nach menschlichen Rechten und Verträgen gestillet werde.

Werdet ihr solchem Rath nicht folgen, da Gott für sei, muß ich euch zusammen lassen. Ich aber bin unschuldig an eurer Seele, Blut und Gut; ihr werdet es selber tragen. Ich habe es euch gesagt, daß ihr zu beiden Theilen Unrecht habt, und um Unrecht fechtet. Ihr Herrn fechtet nicht wider Christen, denn Christen thun euch nichts, sondern leiden Alles; ihr fechtet aber wider öffentliche Räuber und Schänder christlichen Namens. Welche unter ihm sterben, sind schon ewig verdammt. wiederum ihr Bauern, ihr fechtet auch nicht wider Christen, sondern wider Tyrannen und Verfolger Gottes und der Menschen, und wider Mörder der Heiligen Christi. Welche da sterben, sind auch ewiglich verdammt. Da habt ihr alle beide Theile euer gewisses Urtheil von Gott, das weiß ich fürwahr. Thut nun was ihr wollet, so ihr ja nicht folgen wollt, euren Leib und Seele zu erhalten.

Ich aber will mit den Meinen Gott bitten, daß er euch beiden Theils entweder vertrage und einige, oder gnädig verhindere, daß es nicht nach eurem Sinne hinausgebe, wiewohl mir die schrecklichen Zeichen und Wunder, so diese Zeit her geschehen sind, einen schweren Muth machen und Sorge, Gottes Zorn sei zu stark angegangen, wie er sagt in Jeremia: Wenn gleich Noa, Job und Daniel vor mir ständen, hätte ich doch keinen Willen an dem Volk. Wollte Gott, ihr fürchtet euch vor seinem Zorn, und bessert euch, daß doch die Plage einen Verzug und länger Aufschub gewönne. Wohlan! ich habe, als mir mein Gewissen Zeugniß giebt, euch allen christlich und brüderlich treu genug gerathen. Gott gebe, daß es helfe! Amen.

Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen.

(Ps 7).

Einige Thomas Müntzern 1524. zugeschickte Fragen darüber er seines Glaubens Grund und Ursach geben sollen.

- Was der wahre Christliche Glaube sey.

- Wie der Glaube entstehe.
- Woher er zu erlangen seye.
- Wie man ihn erlangen könne.
- Wie wir vom Glauben nützlich und heilsamlich unterrichtet werden sollen.
- Wie wir unsers Glaubens gewiß seyen.
- Wie ein jeder seinen Glauben könne und müsse beweisen.
- Welches die wahre Christgläubigen seyen.
- Unter welchen Versuchungen der Glaube entstehe, erhalten werde und wachse.
- Wie der Glaube mitten in der Versuchung bleibe und überwinde.
- Welcher Glaube selig mache, und wie das geschehe.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung

Jesus

Allen Christen, die diesen Brief lesen oder hören, geb Gott Gnad und Friede. Amen

Es ist von Gottes Gnaden in diesen Jahren das selige Licht der christlichen Wahrheit, durch Papst und die Seinen zuvor verdrückt, wieder aufgangen, dadurch ihre manchfältige schädliche und schändliche Verführung, allerlei Mißtat und Tyrannei öffentlich an Tag bracht und zuschanden worden ist, daß es sich ansehen läßt, es werde gelangen zu Aufruhr, und Pfaffen, Murnich, Bischof, mit ganzem geistlichen Stand erschlagen und verjagt mochten werden, wu sie nit ein ernstliche, merkliche Besserung selbs furwenden, denn der gemeine Mann, in Bewegung und Verdriß seiner Beschädigung am Gut, Leib und Seel erlitten, zu hoch versucht und über alle Maß von ihm aufs alleruntreulichst beschweret, hinfurt solchs nimmer leiden muge noch wolle und dazu redliche Ursach habe, mit Flegeln und Kolben dreinzuschlagen, wie der Karsthans dräuet.

Wiewohl nu ich nit ungerne höre, daß die Geistlichen in solcher Furcht und Sorge stehen, ob sie dadurch wollten in sich selb schlagen und ihr wutende Tyrannei sanften, und wollt Gott, solch Schrecken und Furcht wäre noch großer, so dünkt mich doch, ich sei des gewiß, bin auch ohn alle Sorge einiges zukünftigen Aufruhres oder Entporunge, sonderlich der do durch und durch dringe und den ganzen Haufen überfalle aus der Ursach, daß ich nit mag nach soll zweifeln, Gott werde über seinem Wort halten und viel ehe lassen Himmel und Erden vergehen, ehe ein einiger Tutel oder Buchstab davon verfalle, wie er selbs sagt Matth. 5 und 24: Derhalben laß ich dräuen und schrecken, wer da mag und will, auf daß erfüllet werde die Schrift, die do sagt von solchen geistlichen Übeltätern PS. 36: Ihre Bosheit ist offenbar worden, daß man ihn feind wird. Item Ps. 14: Sie furchten sich, da keine Furcht ist. Item Spr. 28: Die Gottlosen fliehen, ob sie schon niemand jaget. Und 3. Mos. 26: Es soll sie auch ein rauschend Blatt erschrecken. Und 5. Mos. 28: Gott wird dir geben ein erschrocken Herz, daß dein Leben wird für dir weben. Des Morgens wirst du sagen: Wollt Gott, ich überlebet den Abend, des Abends wirst du sagen: Wollt Gott, ich überlebt den Morgen. Solch Schrecken und Furcht gibt die Schrift allen Gottesfeinden zum Anfang ihrer Verdammnis. Darum ist s billig und gefället mir wohl, daß solch Plage anfähet, in den Papisten die gottliche Wahrheit verfolgen und verdammen. Es soll schier noch baß beißen.

Und das ich mehr sage. Wenn ich zehen Leibe hätte und mocht bei Gott soviel Gnade erwerben, daß er sie mit diesem Fuchsschwanz des leiblichen Tods oder Aufruhres kasteiet, so wollt ich sie doch alle aus Herzensgrund gerne darstrecken für den elenden Haufen. Ach, Herr Gott, es ist nit ein solche linde Straf für der Tür, es ist ein unsäglicher Ernst und Zorn, des kein Ende ist, über sie schon angangen. Der Himmel ist eisern, die Erde eheren. Es hilft kein Bitten mehr. Der Zorn ist, wie St. Paulus von Juden sagt, über sie kummen endlich. Es ist nit um ein Aufruhr zu tun für Gott. Wollt Gott, dieweil dem Haufen nit zu helfen ist, wir mochten doch etlich herausreißen und von dem greulichen Schlund und Rachen erretten. Die Schrift gibt dem Papst und den Seinen gar viel ein ander Ende [als] den leiblich Tod und Aufruhr. Dan. 8 spricht: Er soll ohn Hand zerknurset werden. Das ist nit mit dem Schwert und leiblicher Gewalt. Und St. Paulus 2, Thess. 2 sagt von ihm also: Unser Herr Jesus wird ihn toten mit dem Geist seines Munds und wird ihn verstoren durch das Erleuchten seiner Zukunft. Die Maler malen auch also Christus auf dem Regenbogen, daß ihm ein Rute und Schwert aus

dem Mund gehet, wilchs ist aus Jesaja 11 genommen. Da er spricht: Er wird schlahen die Erden mit der Stangen seins Munds, und mit dem Geist seiner Lippen wird er toten den Gottlosen. Daß aber die Maler ein blühende Ruten malen, ist nit recht. Es sollt ein Stab oder Stangen sein, und beide, Stange und Schwert, allein über die eine Seite gehen, über die Verdammten. Item Ps. 10: Zerknurse den Arm des Gottlosen, ersuche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen schon nimmer bestehen.

Aus diesen Sprüchen lernen wir, daß des Papsts endchristisch Regiment mit ihm wird diesermaßen verstoret werden, nämlich, daß durch das Wort Christi, wilchs ist der Geist, Stang und Schwert seines Mundes, wird seine Büberei, Triegerei, Schalkheit, Tyrannei, Verfuhrerei aufdeckt und für aller Welt bloß, zuschanden werden, denn die Lugen und Verfuhrerei wird alleine damit verstoret, wenn sie offenbar und erkannt wird. Sobald die Lügen erkennt wird, darf sie schon keines Schlags mehr, fällt und verschwindt von ihr selbs mit allen Schanden. Das meint Ps. 10: Suche nur seine Bosheit, so ist sein gottlos Wesen schon dahin. Es darf nit mehr denn Suchen und Erkennen. Nu ist des Papsts Wesen mit seinen Stiften, Klostern, Hohen Schulen, Gesetzen und Lehren eitel Lügen, durch eitel Lugen aufbracht, hat auch die Welt nit anders, denn mit Schein und guter Gestalt betrogen, verführet, unterdrückt, an Leib, Gut und Seel verderbt. Drum darf s nit mehr denn nur Erkennen und Offenbarmachn, so fället es dahin mit Papst, Pfaffen, Mönchen in aller Schand und Schmach.

Denn kein Mensch ist so toll, der da folge und nit hasse die offenlichen Lugen und Falschheit. Wenn nun solch Offenbarung der päpstischen Büberei geschehen ist und der Geist des Munds Christi im Schwang gehet, daß der Papst mit seinen Lügen nichts mehr gilt und ganz veracht wird, alsdenn wird mit zuplatzen und treffen der Jungst Tag, und wie Paulus sagt, wird Christus den Papst vollend zustoren durch seine Zukunft.

In diesem Handel ist dies das allerfeinst, daß der Papst und die Seinen verstockt werden, solchs nit glauben, sondern verlachen, auf daß sie erfüllen den Spruch Pauli: Cum dixerint pax. Wenn sie werden sicher sein und sagen, es hat noch kein Not, so wird ihn kommen schnell ihr Verderben. Auf daß nu die Papisten je sich nit bessern und Gnade suchen, sollen sie dies nit glauben und sagen: Ja, der Jungst Tag ist noch fern. Bis daß sie im Augenblick, ehr sie sich versehen, im Grund des hellischen Feures liegen über einem Haufen.

Als ich nu hab gesagt, dieweil ich gewiß bin aus diesen Sprüchen, daß durch Menschenhand oder Aufruhr das Papsttum und geistlicher Stand nit wird verstoret, sondern seine Bosheit so greulich ist, daß ihr keine Straf genug ist, denn allein der gottliche Zorn selber ohn alles Mittel, hab ich noch nie mich bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel dräuen. Weiß wohl, daß ihn nit wird dazu kommen, obgleich etliche wurden antastet, so wird s doch nit ein gemein Antasten werden. Sind doch zuvor wohl mehr Pfaffen ohn allen Rumor und Empörung erschlagen, da man sich noch für ihren Bann furchtet und der Zorn Gottes noch nit war angangen. Aber nu er angangen ist und man sich nit mehr für ihm furchtet, sollen sie sich furchten umsonst, gleich wie sie uns bisher vergeblich mit ihrem falschen Bann haben Furchten gemacht und in unser Furcht ein guten, hoffärtigen Willen gehabt.

Doch obwohl die Hand nit darzu kommen wird und derselbigen mir nit not ist zu wehren, so muß ich doch auch die Herzen ein wenig unterrichten. Und für das erste laß ich die weltlich Oberkeit und Adel itzt anstehen, welche wohl sollten aus Pflicht ihrer ordenlicher Gewalt dazutun, ein iglicher Fürst und Herr in seinem Land. Denn was durch ordenliche Gewalt geschieht, ist nit für Aufruhr zu halten. Aber nu lassen sie es alles gehen, einer hindert den andern, etliche helfen und rechtfertigen dazu des Endchrists Sache. Gott wird sie wohl finden und ihn geben nach dem, [wie] sie ihrer Gewalt und Oberkeit zu Rettung oder Verderben ihrer Untertan an Leib, Gut und Seel braucht haben. Aber dem gemeinen Mann ist sein Gemüt zu stillen und zu sagen, daß er sich enthalte auch der Begierden und Wort, so zum Aufruhr sich lenken und zur Sach nichts furnehm ohn Befehl der Oberkeit oder Zutun der Gewalt. Dazu sollen ihn bewegen.

Zum ersten, daß, wie gesagt, es doch nit zur Tat kommen wird, und eitel vergebliche Wort und Gedanken sind, was davon geredt und gedacht wird, denn wie gehort ist, Gott will und wird selber hie der Sträfer sein, und sie solcher leichter Straf ganz und gar nit wirdig sind. Auch so sehen wir, wie die Fürsten und Herren so uneines und sich gar nichts dazu stellen, als wollten sie den Sachen helfen, wilchs alles von Gott verhänget und geschickt wird, auf daß er allein straf und seinen Zorn über sie ausschutte, wiewohl Fürsten und Herren, wie gesagt ist, domit nicht entschuldigt sind. Sie sollten das Ihre dazu tun und mit dem Schwert, das sie tragen, wehren, soviel sie mochten, ob sie Gottes Zorn doch einesteils zuvorkommen und lindern

kunnten, gleich wie Moses (2. Mos. 32) ließ dreitausend vom Volk erschlahen, auf daß Gottes Zorn vom Volk wendet wurde, wie denn auch von Elia und Phinees die Schrift sagt. Nit, daß man itzt sollt die Pfaffen toten, wilchs ohn Not ist, sondern nur mit Worten verbieten und drob mit Gewalt halten, was sie treiben über und wider das Evangelium. Man kann ihn mit Worten und Briefen mehr denn gnug tun, daß widder Hauen noch Stechens bedarf.

Zum andern: Ob s gleich muglich wäre, daß ein Aufruhr wurde und Gott sie so gnädiglich wollt strafen, so ist doch die Weise kein Nutz, brengt auch nimmermehr die Besserung, die man damit sucht. Denn Aufruhr hat kein Vernunft und gehet gemeiniglich mehr über die Unschuldigen, denn über die Schuldigen. Darum ist auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sach er immer haben mag. Und folget allezeit mehr Schadens denn Besserung daraus. Damit erfüllet wird das Sprichwort: Aus Übel wird Ärgers. Derhalben ist die Uberkeit und das Schwert eingesetzt, zu strafen die Bösen und zu schützen die Frummen, daß Aufruhr verhütet werden, wie St. Paulus saget Rom. 13 und 1. Petr. 2. Aber wenn Herr omnes aufstehet, der vermag solch Unterscheid der Bösen und Frummen widder treffen noch halten, schlaget in den Haufen, wie es trifft, und kann nit ohn groß, greulich Unrecht zugehen. Darum hab acht auf die Uberkeit, solange die nit zugreift und befiehet, so halt du stille mit Hand, Mund und Herz und nimm dich nichts an. Kannst du aber die Uberkeit bewegen, daß sie angreife und befehle, so magest du es tun, will sie nicht, so sollt du auch nit wollen. Fährest du aber fort, so bist du schon ungerecht und viel ärger denn das ander Teil. Ich halt und will s allezeit halten mit dem Teil, das Aufruhr leidet, wie unrechte Sach es immer habe, und wider sein dem Teil, das Aufruhr macht, wie rechte Sach es immer habe, darum, daß Aufruhr nit kann ohn unschuldig Blut oder Schaden ergehen.

Zum dritten: So ist Aufruhr von Gott verboten, da er sagt durch Mosen: Quod iustum est iuste exequaris. Was recht ist, sollt du mit Recht ausführen. Item: Die Räch ist mein, ich will wiedergelten. Daher kommt das wahre Sprichwort: Wer widerschlägt, der ist unrecht. Item: Niemand kann sein eigen Richter sein. Nu ist Aufruhr nicht anders, denn selbs richten und rächen, das kann Gott nicht leiden, darum ist s nit muglich, daß Aufruhr nit sollt die Sach allezeit viel ärger machen, weil sie wider Gott und Gott nit mit ihr ist.

Zum vierten ist in dieser Sach der Aufruhr ein sonderlich, gewiß Eingeben des Teufels. Denn dieweil er siehet das helle Licht der Wahrheit, welches seine Götzen, Papst und Papisten aufdeckt in aller Welt und er ihm in keinen Weg begeben kann, die Glänze sind ihm in die Augen geschlagen, daß er verblendet, nit mehr denn liegen, lästern und das närrische Ding furgeben kann, so gar, daß er auch vergißt Schein, Farbe und Gleißel, wie er bisher gewohnt hat, furzuwenden, als das ausweisen die Lügenmäuler Papst, Eck, Emser und ihrgleichen in ihren Bullen und Schriften, fährt herzu und will Aufruhr anrichten durch die, so sich des Evangelii rühmen. Damit er hoffet, unsere Lehre zu schimpfieren, als sei sie vom Teufel und nit aus Gott, wie etlich schon auf der Kanzel gloriern aus dem Spiel, das er zu Erfurt mit den Pfaffen anfing. Aber es soll ihm, ob Gott will, nit gelingen. Wir müssen den Schimpf von ihm leiden, er soll aber dagegen auch etwas leiden, das ihn reichlich bezahle. Welche meine Lehre recht lesen und verstehen, die machen nit Aufruhr, sie haben s nit von mir gelernet. Daß aber etlich solchs tun und sich unsers Namens rühmen, was können wir dazu? Wieviel tun die Papisten unter dem Namen Christi, das nit allein Christus verboten hat, sondern auch Christum verstoret? Sollen wir unsern Chor so reinhalten, daß auch St. Peter nit strachele unter uns, so doch unter den Papisten eitel Judas und Judas Tuck sind und wollen dennoch ihr Lehre nit dem Teufel zugeeignet haben? Aber, wie ich sage, der Teufel sucht also Ursach, diese Lehre zu schmähen, wie er kann, kunnt er etwas Ärgers, so tat er s auch. Er ist matt worden, er muß herhalten, ob Gott will, weil er solch lahme, lose, faule Anschlag furnimmt. Es wird und soll ihm zum Aufruhr nit gedeihen, wie er gerne wollt.

Darum bitt ich, wer sich des christlichen Namens will rühmen, der halt sich, wie St. Paulus sagt 2. Kor. 6, daß wir den Widersachern nit Ursach geben, zu lästern unsere Lehre. Denn wir sehen, wie die Papisten geschickt sind, daß sie den Balken in ihren Augen stehenlassen und mit ganzem Fleiß suchen und scharren, ob sie ein kleines Stecklein in unsern Augen finden mügen. Wir sollen ihn nit aufrucken, daß sie fast nichts Guts bei ihm haben. Aber wo unsereiner nit eitel Geist und Engel ist, so soll all unser Ding unrecht sein. Da freuen sie sich, da hupfen sie, da singen sie, als hätten sie ganz gewonnen. Darum sollen wir uns hüten vor Ursach ihrer Lästerung, der sie voll, voll, voll stecken, nit um ihrentwillen, denn sie müssen doch lästern und das Maul übergehen lassen, des das Herz voll ist, sollten sie es auch mit Lügen ausrichten, wie wir sehen, das sie tun, sondern um des hei-

ligen Evangelii willen, daß wir seine Schmach verwahren und ihn ihr Maul zustopfen (als St. Petrus lehret), daß sie mit keiner Wahrheit uns schänden mügen, soviel uns möglich ist. Denn was sie Böses von uns sagen mügen, ziehen sie sobald auf die Lehre, und muß also das heilig Wort Gottes unser Schand tragen, davon wir alle Ehre haben. Aber sie wollen ihre Lehre ungeschändt haben, ob sie eitel Schand wirken, das edle, zarte, rechtfertige Volk.

Sprichst du aber: Was sollen wir denn tun, so die Überkeit nicht anfahen will? Sollen wir s noch länger gedulden und ihren Mutwillen stärken? Antwort: Nein, du sollt der keines tun. Dreierlei sollt du dazu tun. Das erst: Du sollt erkennen dein Sund, wilche Gottes strenge Gerechtigkeit mit solchem endchristischen Regiment geplaget hat, wie Sankt Paulus 2. Thess. 2 verkündiget. Gott wird ihn zusenden irrige Lehre und Regiment, darum, daß sie die Liebe der Wahrheit nit angenommen haben, damit sie selig wurden. Es ist eitel unser Schuld alles, was der Papst mit den Seinen an unserm Gut, Leib und Seel tan hat. Darum muß du zuvor die Sund bekennen und ablegen, ehe du der Straf und Plage willt los sein, sonst wirst du wider den Spieß treten, und der Stein, den du über dich wirfest gen Himmel, wird dir auf den Kopf fallen. Das ander: Du sollt demütiglich bitten wider das päpstisch Regiment, wie da tut und lehret der neunte Psalm und spricht: Stand auf, Herr Gott, und erhebe deine Hand, vergiß nit deiner Armen. Warum lästert der Gottlos dich, Herr Gott, und spricht: Du fragest nicht darnach, du siebest sie und erkennest seine Muhe und Grimm, auf daß du sie übergebest in deine Hände. Der Arme ist dir gelassen, dem Weisen wirst du helfen, zerknurse den Arm des Gottlosen, suche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen nimmer sein etc.

Das dritte: Daß du deinen Mund lasset sein ein Mund des Geistes Christi, von dem St. Paulus droben saget: Unser Herre Jesus wird ihn toten mit dem Mund seines Geistes. Das tun wir, so wir getrost furtfahren, wie angefangen ist, des Papst und der Papisten Büberei und Triegerei unter die Leut treiben mit Reden und mit Schreiben, bis daß er in aller Welt bloß aufdeckt erkennt und zuschanden werde. Denn mit Worten muß man ihn zuvor toten, der Mund Christi muß es tun, damit wird er aus der Menschen Herzen abrissen und seine Lügen erkennt und verachtet. Wenn er aber aus den Herzen ist, daß sein Ding nit mehr gilt, so ist er schon verstoret. Hiemit kann man ihm baß raten, denn mit hundert Aufruhr. Mit Gewalt werden wir ihm nichts abbrechen, ja, mehr ihn stärken, wie es bisher vielen ergangen ist. Aber mit

dem Licht der Wahrheit, wenn man ihn gegen Christo und seine Lehre, gegen das Evangelium hält, da, da fällt er und wird zunicht ohn alle Muhe und Arbeit. Sieh mein Tun an. Hab ich nit dem Papst, Bischöfen, Pfaffen und München allein mit dem Mund, ohn allen Schwertschlag mehr abrechen, denn ihm bisher alle Kaiser und Könige und Fürsten mit alle ihr Gewalt haben abrechen. Warum das? Darum, daß Daniel 8 sagt: Dieser König soll ohn Hand verstoret werden. Und St. Paulus: Er soll mit dem Mund Christi verstoret werden. Nu mag ich und ein iglicher, der Christus Wort redet, frei sich rühmen, daß sein Mund Christus Mund sei. Ich bin ie gewiß, daß mein Wort nit mein, sondern Christus Wort sei, so muß mein Mund auch des sein, des Wort er redet.

Darum darfest du nit begehren einer leiblichen Aufruhr. Es hat Christus selbs schon eine angefangen mit seinem Mund, die dem Papst allzu schwere wird sein. Derselbige laß uns folgen und fortfahren. Es ist nit unser Werk, daß itzt geht in der Welt. Es ist nit muglich, daß ein Mensch solt solch ein Wesen anfahen und fuhren. Es ist auch ohn mein Bedenken und Ratschlagen so ferne kommen. Es soll auch ohn meinen Rat wohl hinausgehen, und die Pforten der Hellen sollen s nit hindern. Ein ander Mann ist s, der das Rädle treibt, den sehen die Papisten nit und geben s uns schuld. Sie sollen s aber gar schier innen werden. Der Teufel hat sich lange Zeit für diesen Jahren gefurcht und den Braten von ferne gerochen, hat auch viel Prophezeien dawider lassen ausgehen, der etliche auf mich deuten, daß ich mich oft seiner großen Schalkheit verwunder. Er hätt mich auch oft gar gerne tötet, itzt wollt er gerne, daß ein leiblich Aufruhr wurde, damit diese geistlich Aufruhr Zuschanden und verhindert wurde. Es will aber und soll ihn nit helfen, ob Gott will. Er muß ohn Hand und allein mit dem Mund verstoret werden, da hilft nichts für.

Siehe, nun treibe und hilf treiben das heilige Evangelium, lehre, rede, schreib und predige, wie Menschengesetz nichts sein, wehre und rat, daß niemand Pfaff, Munich, Nonne werde und wer drinnen ist, erausgehe, gib nit mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Tafeln, Kirchen, sondern sage, daß ein christlich Leben stehe im Glauben und Liebe, und laß uns das noch zwei Jahr treiben, so sollt du wohl sehen, wo Papst, Bischof, Kardinal, Pfaff, Munch, Nonne, Glocken, Turn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten und das ganze Geschwurm und Gewurm päpstlichs Regements bleibe. Wie der Rauch soll es verschwinden! Lehren wir aber das

nit und bringen solch Wahrheit nit unter die Leut, daß ihn solch Ding aus dem Herzen genommen werde, so wird der Papst wohl für uns bleiben, wenn wir gleich tausend Aufruhr wider ihn anfangen. Siehe, was hat s gewirkt allein dies einige Jahr, daß wir haben solche Wahrheit getrieben und geschrieben, wie ist den Papisten die Decke so kurz und schmal worden. Die Stationierer klagen, sie müssen schier Hungers sterben. Was will werden, wo solcher Mund Christi noch zwei Jahr mit seinem Geist dreschen wird? Solch Spiel wollt der Teufel mit leiblicher Aufruhr gerne hindern. Aber laßt uns weise sein, Gott danken für sein heilig Wort und dieser seligen Aufruhr den Mund frisch dargeben.

Es ist offenbar worden der Papisten Unwissenheit. Es ist offenbar worden ihr Gleisnerei. Es ist offenbar worden ihr falsche Lugen in ihren Gesetzen und Orden. Es ist offenbar worden ihr falsche Tyrannei des Bannes. Kurzum, es ist alles aufdeckt, damit sie bisher die Welt bezaubert, erschreckt und verführet haben. Man siehet, daß es eitel Gaukelwerk gewesen sei. Nichts mehr ist bei ihn, das man furcht, ohn allein noch ein kleiner Behelf weltlicher Gewalt. Aber dieweil der Schein abe ist und mit lauter Gewalt sie sich schützen müssen, ist s nit muglich, daß es lange muge bestehen. Auch, was dem Mund Christi überbleibt, das wird seine Zukunft vertilgen, wie St. Paulus sagt. Darum laßt uns frisch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschengesetz austreiben. So tötet Christus durch uns das Papsttum. Es singet schon: Eli, Eli, es ist troffen. Schier wird s heißen: Expiravit.

Aber hie in diesem Treiben muß ich abermal etlich vermahnen, die dem heiligen Evangelio einen großen Abfall und Nachreden machen. Es sind etlich, so sie ein Blatt oder zwei gelesen oder ein Predigt gehöret, rips, raps außersischen und nichts mehr tun denn überfahren und versprechen die ändern mit ihrem Wesen, als [ob] die nit evangelisch seien, unangesehen, daß zuweilen schlecht, einfältige Leute sind, die wohl die Wahrheit lernten, so man sie ihn sagete. Das hab ich auch niemand gelehret, und St. Paulus hat es hart verboten. Sie tun s nur darum, daß sie wollen etwas Neues wissen und gut lutherisch gesehen sein. Aber sie mißbrauchen des heiligen Evangelii zu ihrem Mutwillen. Damit wirst du das Evangelium nimmermehr in die Herzen treiben. Du wirst sie vielmehr abschrecken und mußst ein schwer Antwort geben, daß du sie also von der Wahrheit getrieben hast. Nit also, du Narr, höre und laß dir sagen, zum ersten bitt ich, man wollt meines Namen gcschweigen und sich nit Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Lu-

ther? Ist doch die Lehre nit mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. St. Paulus 1. Kor. 3 wollt nit leiden, daß die Christen sich sollten heißen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollt mit meinem heillosen Namen nennen? Nit also, lieben Freund, laßt uns tilgen die parteische Namen und Christen heißen, des Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen parteischen Namen, dieweil sie nit benuget an Christus Lehre und Namen, wollen auch päpstisch sein, so laßt sie päpstisch sein, der ihr Meister ist. Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeine die eini-ge gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist (Matth. 23).

Zum ändern: Wenn du das Evangelium willt christlich handeln, so muß du acht auf die Person haben, mit den du redest. Die sind zweierlei: Zum ersten sind etlich verstockt, die nit hören wollen, dazu andere mit ihrem Lugenmaul verführen und vergiften, als da ist der Papst, Eck, Emser, etlich unsere Bischof, Pfaffen und Munch. Mit denselbigem sollt du nichts handeln, sondern dich halten des Spruchs Christi Matth. 7: Ihr sollt das Heiligtum nit geben den Hunden, noch die Perlen werfen für die Säue, auf daß sie die nit mit Fußten treten und die Hund sich umkehren und euch zureißen. Laßt sie Hund und Sau bleiben. Es ist doch verloren. Item Salomon: Wo nit ist, der dir zuhöret, so sollt du dein Wort nit ausgießen. Wenn du aber siebest, daß dieselbigen Lugner ihr Lugen und Gift auch in andere Leut schenken, da sollt du sie getrost für den Kopf stoßen und wider sie streiten, gleich wie Paul stieß den Elimam (Apostelgesch. 13) mit harten, scharfen Worten und Christus die Pharisäos nennet Ottergezichte. Das sallt du nit um ihrenwillen tun, denn sie hören nit, sondern um der willen, die sie vergiften. Also gebet St. Paulus Tit. 1, er soll solch unnütze Plauderer und Seelverführer härtiglich strafen.

Zum ändern sind etliche, die solchs zuvor nit mehr gehort haben und wohl lernen mochten, so man s ihn saget, oder sind so schwach, daß sie es nit leichtlich fassen mugen. Diese soll man nit überpoltern noch überrumpeln, sondern sie freundlich und sanft unterweisen, Grund und Ursach anzeigen. Wo sie es aber nit gleich fassen mugen, ein Zeitlang Geduld mit ihn haben, dovon sagt St. Paulus Rom. 14: Den Schwachen im Glauben sollt ihr annehmen. Item St. Peter (1.Petr. 3): Ihr sollt allzeit bereit sein zur Antwort einem iglichen, der von euch begehrt Grund und Ursach euer Hoffnung, mit Sanftmutigkeit und Forcht. Da stehest du, daß mit Sänfte und Gottesfurcht

wir sollen Unterricht geben unsers Glaubens, so es imand begehrt oder darf. Wenn du nu für diesen Leuten deine große Kunst willt erzeugen und so kurz herfährest und gibst für, wie sie nit recht beten, fasten. Meß haben, und willt Fleisch, Eier, dies und das essen auf den Freitag und sagest nit daneben mit Sanftmutigkeit und Furcht Ursach und Grund, so kann ein solch einfältig Herz dich nit anders achten, denn daß du ein stolzer, frecher, freveler Mensch seiest, als denn auch wahr ist, und meinet, man solle nit beten, nit guttun. Meß sei nichts und dergleichen, wilchs Irrtums und Anstoß du Ursach und schuldig bist, daher es denn kommet, daß sie übel richten und reden dem heiligen Evangelio und meinen, man hab dich ungeheure Ding gelehret. Was hilft dich nu solch Beleidung deines Nähisten und Hindernis des Evangelii? Du hast deinen Mutwillen gekuhlet, so sprechen sie: Ei, ich will in meinem Glauben bleiben, und sperren ihr Herz zu der rechten Wahrheit.

Wenn du aber mit Furcht und Sänftmutigkeit (wie St. Petrus lehret) Ursach zeigest und sprechest also: Lieber Mensch, Fasten, Eier, Fleisch, Fisch essen ist ein solch Ding, daß nit dran liegt die Seligkeit. Es mag wohl und ubel geschehen und nachgassen werden. Allein der Glaube macht selig, etc., wie denn hiebei zu sagen ist. Also auch die Messe wäre wohl gut, wenn sie recht gehalten wurde etc. Mit der Weise kämen sie hinzu, horeten und lehreten zuletzt, das du kannst. Aber nu du so frech bist, erhebest dich, daß du etwas wissest, das sie nit wissen, tust als der Pharisäus im Evangelio und lasset dir Ursach deines Übermuts sein, daß sie nit auch dasselb wissen, was du weißest, fällest du in das Urteil St. Pauli Rom. 14: lam non secundum caritatem ambulas, verachtest deinen Nähisten, dem du doch mit Furcht und Sänftmutigkeit dienen solltest. Merk ein Gleichnis: Wenn dein Bruder wäre mit einem Strick um den Hals fährlich gebunden von seinem Feind und du Narr wurdest zornig auf den Strick und Feind und liefest zu und risset den Strick mit großem Ernst zu dir oder stechest mit einem Messer darnach, da solltest du wohl deinen Bruder erwürgen oder erstechen und mehr Schaden tun denn der Strick und Feind. Wenn du aber ihm helfen willt, mußst du also tun, den Feind magst du hart genug strafen oder schlagen, aber mit dem Strick mußst du sanfte und mit Furchten umgehen, bis du ihn von seinem Hals bringest, daß du deinen Bruder nit erwürgest.

Also, die Lugner, die verstockte Tyrannen magst du wohl hart antasten und frei tun wider ihr Lehre und Werk, denn sie wollen nit hören. Aber die Einfältigen, die von ihnen mit Stricken solcher Lehre fährlich gebunden sind,

mußt du gar viel anders handeln, mit Furcht und Sänfte die Menschenlehre auflosen, Grund und Ursach sagen und sie also mit der Zeit auch losmachen. Also tat St. Paulus, da er allen Juden zu Trotz nit wollt Titus lassen beschneiden und beschneidt doch Timotheum. Siehe, also mußt du die Hund und Sau anders denn die Menschen, die Wolf und Lewen anders denn die schwachen Schaf handeln, den Wölfen kannst du nit zu hart sein, den schwachen Schafen kannst du nit zu weich sein. Wir müssen uns doch itzt nit anders halten, denn als lebten wir unter den Heiden, weil wir unter den Papisten leben. Ja, sie sind wohl siebenfältige Heiden, darum sollen wir, wie St. Petrus lehret, ein guten Wandel fuhren unter den Heiden, daß sie uns nichts Übels mugen nachsagen mit Wahrheit, wie sie gern wollten. Sie horen s gar gern, so du dich dieser Lehre rühmest und den schwachen Herzen ärgerlich bist, auf daß sie die ganzen Lehre mugen [als] ärgerlich und schädlich beschreien, weil sie ihr sonst nichts mugen abrechen und bekennen müssen, daß sie wahr sei. Gott geb uns allen, daß wir auch leben, wie wir lehren, und die Wort auch in die Tat bringen. Unser ist viel, die da sagen: Herr, Herr, und loben die Lehre. Aber das Tun und Polgen will nit hernach. Das sein diesmal gnug zur neuen Vermahnung, für Aufruhr und Ärgernis zu behüten, auf daß nit durch uns selbs das heilige Gotteswort verunheilt werde. Amen.

Ein Sendbrief an die ersamen und weysen Herrn Burgermeyster / Rhatt und gantze Gemeyn der Stadt Mulhausen.

Den ersamen und weysen herren Burgermeyster / Rhat und gantzer Gemeyn der Stadt Mulhausen / meynen lieben herrn und guten freunden.

Gnad und frid in Christo Jhesu unserm heyland. Ersamen weysen lieben herren / es haben mich gute freund gebeten / nach dem es erschollen ist / wie sich eyner / genannt Magister Thomas Muntzer / zu euch in ewr stat zu begeben willens sey / euch hierinnen treulich zu raten und warnen vor seiner lere / die er auß Christus geist hoch rhumet / zu hutten / welch ich dann als mich Christliche trew und pflicht vermanet / euch zu gutt / nicht hab unterlassen wollen / war auch gar willig und geneigt gewest / weyl ich herausen bin in landen selbst personlich euch zu ersuchen. Aber mein gescheft im truck zu Wittenberg mir nit weytter zeit noch raum lest / Bit derhalben /

wollet gar fleysig euch rursehen vor disem falschen geyst und propheten / der in schaffs kleydern daher gehet / und ist inwendig eyn reyssender wolff. Dann er hat nun an vilen orten / sonderlich zu Zwickaw / und yetzt zu Alstedt / wol beweiser was er für eyn baum ist /weyll er keyn ander frucht tregt / dann mord und auffrur / und blutvergiessen anzurichten / darzu er denn zu Alstedt öffentlich gepredigt / geschriben und gesungen hat. Der heylig geyst treybt nicht vil rhemens / sondern richtet grosse ding zuvor an / ehe er rumet. Aber diser geyst hat sich nu bey dreyen jaren trefflich gerhümet und auffgeworffen und hat doch biß her nicht eyn thetleyn thon / noch eynige frucht beweyset / on das er gerne morden wollt / wie ir des gutte kuntschafft beyde von Zwickaw und Alstedt haben mugt / Auch sendt er nur landtlauffer / die Gott nicht gesandt hat (dann sie kunnens nicht beweysen) noch durdi menschen beruffen sind / sondern kumen von in selbst / und gehen nicht zu der thur hineyn / Darumb thun sie auch / wie Christus vor von denselben sagt / Johannis. Alle die vor mir kumen sind / die sind dieb und morder. Über das vermag sie niemandt / das sie anß Hecht weiten und zur antwortung stehen / on bey ires gleichen / Wer in zuhört und volget / der heyst der außewelt gotes sun / wer sie nit hört / der muß gotloß seyn / und wollen in todten. Wie doll ding aber ire lere sey/were vil zu sagen/ Aber es wurdt bald an tag kumen Wollen euch aber solch meyne rede nit bewegen / so thut doch also / und volzieheth die sach mit eim aufschub / biß ir es baß erfart was es für kinder sind. Denn es ist angangen / es wirt nicht lang im finstern bleyben. Treulich meyne ichs mit euch / das weiß got / unnd wolt ewer fahr und schaden gerne zuvorkommen / wo es Got wolt / des hoff ich solt ir mir selbst gut zeugnus geben. Denn ich mich ya rhumen kan in Christo / das ich mit meyner lere und ratt nyemandt ye keyn schaden gethon hab / noch gewolt / wie diser geyst furhat / Sonder bin yederman trostlich und hultlich gewesen / daß ir disen meynen ratt ye billich nicht ursach habt zu verachten. Wo ir aber solchs veracht / den propheten annemet / und euch ungluck darauß entspringt / bin ich unschuldig an ewerm schaden / dann ich euch Christlich und freuntlich gewarnet hab. Es neme in ein ersamer ratt für sich auch vor der gantzen gemeyn (kan es geschehen) und frage in wer in her gesandt oder geruffen hab zu predigen / Es hatt ye der ersame rhat nicht gethon. Wenn er dann saget / Got und sein geyst hab in gesand / wie die Apostel / So last in dasselb beweysen mit zeychen und wunder / O der weret im das predigen / Denn wo Gott die ordenliche weyß will endern / so thut er alwegen wunderzeychen dabey. Ich hab noch nie geprediget noch

predigen wollen / wo ich nicht durch menschen byn gebeten und beruften /
Dann ich mich nicht berhumen kan / das mich Gott on mittel von hymel ge-
sandt hat / wie sie thun / und lauften seibert so sie doch niemandt sendet
noch ledt (wie Hieremias schreybt) Darumb richten sie auch keyn guts an.
Gott gebe euch seyn genad / seynen götlichen willen treulich zu erkennen
und zu volbringen / A. zu Weynmar am sonntag Assumptionis Marie.

Martinus Luther.

1524

Eyn brieff an die Fürsten zu Sachsen von dem auffrurischem geyst.

Wittemberg. 1524.

Den durchlechtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Friderich
des Rö. Reichs Chürfürst / und Johans / Hertzogen zu Sachsen / Landgraf-
fen ynn Düringen / und Marggraffen zu Meyssen / meynen gnedigsten
herrn.

Gnad und frid ynn Christo Jesu unserm heyland. Das glück hat allwege das
heylig Gottes wort / wens auffgeht / das sich der Satan dawidder setzt mit
aller seyner macht / Erstlich mit faust und freveler gewallt. Wo das nicht
helffen will / greyfft ers mit falscher zungen / mit yrrigen geystern und le-
rern an / auff das / wo ers mit gewallt nicht kan dempffen / doch mit list und
lügen unterdrücke. Also thet er ym anfang / das das Evangelion zum ersten
ynn die welt kam / greyff ers gewalltiglich an durch die Juden und Heyden
/ vergos viel bluts / und machte die Christenheytt voll merterer. Da das nicht
helfen wollt / warff er falsche propheten und yrrige geyster auff / und macht
die welt voll ketzer und secten / bys auff den Bapst / der es gar mit eyttel
secten und ketzerey / alls dem letzten und mechtigsten Antichrist gepürt /
zu poden gestossen hat.

Also mus es itzt auch gehen / das man ja sehe / wie es das rechtschaffen
wort Gottes sey / weyl es geht / wie es allzeyt gangen ist. Da greyfft es der
Bapst / Keyser / Könige / und Fürsten mit der faust / und wöllens mit ge-
wallt dempffen / verdammen / verlestern und verfolgens unverhört und un-
erkand / alls die unsynnigen. Aber es stehet das urteyl und unser trotz schon
langst gefellet psal. 2. Warumb toben die Heyden / und die völcker tichten

so unnütz? Die könige auff erden lehnen sich auff / und die Fürsten rad-
schlahen miteynander / widder den Herrn und seynen gesalbeten. Aber der
ym hymel wonet / spottet yhr / und der Herr lachet yhr / Denn wird er mit
yhn reden ym zorn / und sie schrecken ym grym. So wird es gewislich auch
unsern tobenden Fürsten gehen / und sie wöllens auch so haben / Denn sie
wöllens widder sehen noch hören / Gott hat sie verblind und verstockt / das
sie sollen anlauffen und zu scheyttern gehen. Sie sind gnugsam gewarnet.

Dis alles sihet der Satan wol / und merckt / das solchs toben nicht wird
durch dringen. Ja er spüret und fület / das (wie Gottes wort art ist) yhe mehr
mans druckt / yhe weytter es leufft und zunympt / Drumb feheth ers nu auch
an / mit falschen geystern und secten / Und wyr müssen uns des erwegen /
und ja nicht yrren lassen / Denn es mus also seyn / wie Paulus sagt zun Co-
rinthern / Es müssen secten seyn / auff das die / so bewerd sind / offenbar
werden. Also nach dem der ausgetriben Satan / itzt eyn jar odder drey ist
umbher gelauffen durch dürre stette / und ruge gesucht / und nicht gefunden
/ hat er sich ynn E. F. G. Fürstenthum nydergethan und zu Alstett eyn nest
gemacht / und denckt unter unsem fride / schirm / und schutz widder uns zu
fechten. Denn Hertzog Georgen fürstenthum / wie wol es ynn der nehe ligt /
ist solchem unerschrockenem und unuberwindlichem geyst (wie sie sich
rhümen) allzu guetig und sanfft / das sie solchen künen mut und trotz nicht
mügen daselbs beweysen / Darumb er auch grewlich schreyet und klagt / Er
müsse vil leyden / so doch sie bisher niemand widder mit faust noch mund
noch fedder hat angetast / und trewmen yhn selbs eyn gros kreutz / das sie
leyden / So gar leychtfertig und on ursach mus der Satan liegen / Er kan
doch ja sich nicht bergen.

Nu ist myr das eyne sondere freude / das nicht die unsern solch wesen anfa-
hen / Und sie auch selbs wöllens gerhümet seyn / das sie unsers teyls nicht
sind / nichts von uns gelert noch empfangen haben / Sondern vom hymel
komen sie / und hören Gott selbst mit yhn reden / wie mit den Engeln / und
ist eyn schlecht ding / das man zu Wittemberg den glauben und liebe und
creutz Christi leret. Gottes stym (sagen sie) mustu selbst hören / und Gottes
werck ynn dyr leyden / und fülen wie schwer dein pfund ist / Es ist nichts
mit der schriff / Ja Bibel Bubel Babel etc. Wenn wyr solche wort von yh-
nen redeten / so were yhr creutz und leyden (acht ich) theurer / denn Chris-
tus leyden / würdens auch höher und mehr preysen / also gerne wollt der ar-
me geyst / leyden und creutz von yhm gerhümet haben. Und mügen doch

nicht leyden / das man ey wenig an yhrer hymelischen stym und Gottes werck zweyffel odder bedenck neme / Sondern wöllens stracks mit gewallt gegleubt haben / on bedencken / das ich hohmütigen stolzern heyiligen geyst (wo ers were) widder gelesen noch gehort habe.

V Doch itzt ist nicht zeyt noch raum yhre lere zu urteylen / wilche ich vorhyn zwey mal wol erkennt und geurteylt habe / Und wo es not seyn wird / noch wol urteylen kan und will von Gottes gnaden. Ich hab disen brieff an E. F. G. alleyn aus der ursach geschrieben / das ich vernomen und auch aus yhrer schrift verstanden habe / alls wollt der selb geyst / die sache nicht ym wort lassen bleyben / sondern gedencke sich mit der faust dreyn zu begeben / und wölle sich mit gewallt setzen widder die oberkeyt / und stracks daher eyne leypliche auffruhr anrichten. Nie lesst der Satan den schalck kicken / das ist zu viel an tag geben. Was sollt der geyst wol anfa- hen / wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habs zwar vorhyn auch von dem selben geyst alhie zu Wittemberg gehort / das er meynet / man müsse die sache mit dem schwerd volfüren. Da dacht ich wol / es woll dahynaus / das sie gedechten / weltliche oberkeyt zu stürmen / und selbst herrn ynn der welt zu seyn. So doch Christus fur Pilato das verneynet / und spricht / Seyn reich sey nicht von dieser welt / und auch die jüngern leret / sie soll- ten nicht seyn wie weltliche fürsten.

Wie wol ich mich nu versehe E. F. G. werden sich hyerynnen bas wissen zu halten / denn ich radten kann / So gepürt myr doch untherteniges vleys / auch das meyne da zu zuthun / und E. F. G. unterteniglich zu bitten und er- manen / hyrynnen eyn ernstlich eynsehen zu haben / und aus schuld und pflicht ordenlicher gewallt solchen unfug zu weren und den auffruhr zuver- komen / Denn E. F. G. haben des gut wissen / das yhr gewallt und weltliche hirschafft von Gott darumb gegeben und befolhen ist / das sie den fride handhaben sollen / und die unrügigen straffen / wie S. Paulus leret Ro. 13. Darumb E. F. G. hie nicht zu schlaffen noch zu seumen ist / Denn Gott wirts foddern und antwort haben wöllen umb solch hynlessigen brauch und ernst des befolhen schwerds. So würde es auch für den leutten und der welt nicht zu entschuldigen seyn / das E. F. G. auffrürische und freuele feuste dulden und leyden sollten.

Ob sie aber würden fur geben (wie sie denn mit prechtigen worten pflegen) der geyst treybe sie / man müsse es zu werck bringen / und mit der faust dreyn greyffen / Da antwortte ich also. Erstlich es mus freylich eyn schlech-

ter geyst seyn / der seyne fruch nicht anderst beweysen kan / denn mit kirchen und klöster zubrechen und heyligen verbrennen. Wilchs auch wol thun künden die aller ergisten buben auff erden / sonderlich wo sie sicher sind und on widderstand. Da hielt ich aber mehr von / wenn der geyst zu Alstett gen Dreßen odder Berlin odder Ingolstad füre / und stürmet und breche daselbs klöster und verbrennte heyligen. Zum andern das sie den geyst rhümen / gillt nicht / denn wyr haben hie S. Johans spruch / Man solle die geyster zuvor prüffen / ob sie aus Gotte sind. Nu ist diser geyst noch nicht geprüffet / Sondern feret zu mit ungestüm und rhumort nach seynem mutwillen. Were er gut / er würde sich zuvor prüffen und demütiglich urteylen lassen / wie Christus geyst thut.

Das were eyne feyne frucht des geysts / da durch man yhn prüffen künd / wenn er nicht so zu winckel kröche und das liecht schewet / sondern öffentlich fur den feynden und widdersachern müste stehen / bekennen und antwort geben. Aber der geyst zu Alstett meydet solchs / wie der teuffel das kreutz / Und treybt doch die weyl ynn seym nest die aller unerschrockenste wort / alls were er drey heyliger geyste voll / Das auch solcher ungeschickter rhum feyn meldet wer der geyst sey. Denn also erbeut er sich ynn seyner schrifft / Er wölle öffentlich fur ener ungeferlichen gemeyne / aber nicht ym winckel fur zweyen odder dreyen stehen und antwortten / und leyb und seel auff aller freyest erbotten haben etc.

Lieber sage myr / Wer ist der mutige und trotzige heyliger geyst / der sich selbst so enge spennet / und will nicht denn fur eyner ungeferlichen gemeyne stehen? Item er will nicht ym winckel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was ist das fur eyn geyst / der sich fur zweyen odder dreyen furchtet / und eyn gefेरliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs sagen / Er reucht den bratten / Er ist eyn mal oder zwey fur myr zu Wittemberg ynn meynem kloster auff die nasen geschlagen / drumb grawet yhm fur der suppen / und will nicht stehen / denn da die seynen sind / die ja sagen zu seynen treffentlichen Worten. Wenn ich (der so gar on geyst ist und keyn hymliche stym höret) mich hette solcher wort lassen hören gegen meyne papisten / Wie sollten sie gewonnen schreyen und myr das maul stopffen.

Ich kann mich mit solchen hohen Worten nicht rhümen noch trotzen / Ich byn eyn armer elender mensch und hab meyne sache nicht so trefflich angefangen / sondern mit grossem zittern und furcht (wie S. Paulus auch bekennet von sich selber / 1. Corin. 3. (der doch auch wol hette wist von hymli-

scher stym zu rhümen) Wie demütiglich greiff ich den Bapst zu erst an / wie flehet ich / wie sucht ich / alls meyne erste schrifft ausweysen. Dennoch hab ich ynn solchem armen geyst das than / das diser welltfressergeyst noch nicht versucht / sondern bis her gar ritterlich und menlich geschewet und geflohen hat / und sich auch solchs schewens gar erlich rhümet / als eyner ritterlichen und hohen geysts that.

Denn ich byn zu Leyptzick gestanden zu disputiren fur der allergeferlichsten gemeyne. Ich byn zu Augspurg on geleyd fur meynem höchsten feynd erschienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyser und gantzen Reich gestanden / ob ich wol zuvor wuste / das myr das geleyd gebrochen war / und wilde seltzame tück und list auff mich gericht warren. Wie schwach und arm ich da war / so stund doch meyn hertz / der zeyt also / Wenn ich gewust hette / das so viel teuffel auff mich gezilet heten / alls zigel auff den dechern waren zu Worms / were ich dennoch eyngeritten / und hatte noch nichts von hymlicher stym und Gottes pfunden und wercken / noch von dem Alstettischen geyst yhe ettwas gehöret. Item ich habe must ynn winckeln / eynem / zweyen / dreyen stehen / wer / wo und wie man hat gewollt. Meyn blöder und armer geyst / hat müssen frey stehen / alls eyne felltblume / und keyne zeyt / person / stet / weyse / odder mas stymmen / hat müssen yderman bereyt und urbüttig seyn zur antwort / wie S. Petrus leret.

Und diser geyst der so hoch uber uns ist / als die sonne uber der erden / der uns kaume fur würmlin ansihet / stympt yhm selbs eytel ungeferliche / freundliche / unsicher urteyler und hörer / und will nicht zweyen odder dreyen ynn sondern ortten zur antwort stehen. Er fület ettwas / das er nicht gerne fület / und meynet uns mit auffgeblasenen worten zu schrecken. Wolan / wyr vermügen nichts / denn was uns Christus gibt / Will uns der lassen / so schreckt uns wol eyn rausschend blad. Will er uns aber hallten / so soll der geyst seynes hohen rhümes wol ynnen werden. Und erbiere mich hie mit E.F.G. ists nott / so will ich an den tag geben / wie es zwisschen myr und disem geyst ynn meynem stüblin ergangen ist / Daraus E.F.G. und alle wellt spüren und greyffen soll / das diser geyst / gewiss eyn lügenhafftiger teuffel ist / und dennoch eyn schlechter teuffel / Ich hab wol eynen ergern gegen myr gehabt / auch noch teglich habe. Denn die geyster / die so mit stoltzen worten pochen und polltern / die thuns nicht / Sondern die heymlich schleychen / und den schaden thun / ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen / das E.F.G. sich nicht seumen / fur disem geyst. Und mit ernstlichem befelch dazu thun / das sie die faust ynnen hallten / und yhr klöster und kirchen brechen und heyiligen brennen lassen anstehen / Sondern wöllen sie yhren geyst beweysen / das sie das thun / wie sichs gepürt / und lassen sich zuvor versuchen / Es sey fur uns odder fur den papisten. Denn sie hallten (Gott lob) uns doch fur erger feynde denn die papisten / Wie wol sie unsers siegs gebrauchen und geniessen / nemen weyber / und lassen Bepstliche gesetz nach / das sie doch nicht erstritten haben / und hat yhr blut nicht drob ynn der fahr gestanden. Sondern ich habs must mit meynem leyb und leben bisher dar gewagt / erlangen. Ich mus mich doch rhümen gleych wie S. Paulus auch muste / wie wol es eyne thorheytt ist / und ichs lieber liesse / wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal / wie sie pflegen / das yhrer geyst sey zu hoch und unser zu geringe / und müge yhr ding von uns nicht erkand werden. Antworte ich / S. Peter wuste auch wol / das seyn und aller Christen geyst höher war denn der Heyden und Juden / noch gepeut er / wyr sollen yderman sanfft-mütiglich zu antworten urbüttig und bereyt seyn. Christus wuste auch / das seyn geyst höher war denn der Juden / noch lies er sich erunter und bot sich zu recht und sprach / Wer zeyhet mich eyner sünde unter euch? Und fur Hannas / Hab ich ubel gered / so gib zeugnis davon etc. Ich weys auch und byns gewis von Gottes gnaden / das ich ynn der schrift gelerter byn denn alle sophisten und papisten / Aber fur dem hohmut hat mich Gott noch bisher gnediglich behut / und wird mich auch behueten / das ich mich sollt wegern / antwort zu geben und mich hören zulassen fur dem aller geringsten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb lassen sie selbst yhr ding schriftlich ausgehen / so sie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geferlichen gemeyne nicht stehen wöllen? odder meynen sie / das yhre schrift fur eytel ungeferliche gemeyne und nicht fur zween oder drey besonders kome? Ja es wundert mich / wie yhrs geysts so vergessen / und wöllen die leut nu mündlich und schriftlich leren / so sie doch rhümen / es müsse eyn iglicher Gottes stym selbst hören / und spotten unser / das wyr Gottes wort mündlich und schriftlich füren / als das nichts werd noch nütze sey / und haben gar eyn viel höher köstlicher ampt denn die Apostel und Propheten und Christus selbs / wilche alle haben Gottes wort mündlich odder schriftlich gefurt / und nie nichts gesagt von

der hymlichen Göttlichen stym die wir hören müsten. Also kauckelt diser schwymel geyst / das er selbst nicht sihet / was er sagt.

Ich weys aber / das wyr / so das Evangelion haben und kennen / ob wyr gleich arme sündler sind / denn rechten geyst / odder wie Paulus sagt / Primitias spiritus / das erstling des geysts haben / ob wyr schon die fülle des geysts nicht haben. So ist ja keyn ander denn der selbige eynige geyst / der seyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wissen yhe / was glaub und liebe und creutz ist / Und ist keyn höher ding auff erden zu wissen denn glaub und liebe. Daraus wyr ja auch wissen und urteylen künden / wilche lere recht odder unrecht / dem glauben gemes odder nicht sey / Wie wyr denn auch disen lügen geyst kennen und urteylen / das er das ym synn hat / Er will die schrift und das mündlich Gottes wort auffheben / und die sacrament der tauff und alltars austilgen / und uns hyneyn ynn den geyst füren / da wyr mit eygen wercken und freyem willen Gott versuchen und seyns wercks warten sollen / und Gott / zeyt / stet / und mas setzen / wenn er mit uns wircken wölle. Denn solch gewlich vermessenheyt weyset yhr schrift aus / das sie auch mit ausgedruckten worten / widder das Evangelion S. Marci schreyben / nemlich also / Contra Marcum ultimo cap. als habe S. Marcus unrecht von der tauffe geschrieben. Und da sie S. Johannes nicht so thüren yns maul schlagen wie S. Marcus. Wer nicht anderweyt geporn wird aus dem geyst und wasser Joh. 3. etc. deuten sie das wort wasser / weys nicht wo hyn / und verwerffen schlechts die leypliche tauffe ym wasser.

Gern möchte ich aber wissen / weyl der geyst nicht on fruchte ist / und yhrer geyst so viel höher ist denn unser / ob er auch höher fruchte trage / denn unser / Ja er mus warlich ander und besser fruchte tragen denn unser / weyl er besser und höher ist. So leren wyr ja und bekennen / das unser geyst / den wir predigen und leren / bringe die fruchte von S. Paul. Gal. 5. er zelet / alls / liebe / freude / frid / geduld / gütickeyt / traw / sanfftmüt und messickeyt. Und wie er Rö. 8. sagt / des er tödte die werck des fleyschs / und creutzige mit Christo den allten Adam sampt seynen lüsten Gal. 5. Und summa / die fruchte unsers geysts / ist erfüllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Alstettische geyst / der unsern geyst nichts will seyn lassen / ettwas höhers tragen / denn / liebe / und glauben / frid / gedult etc. So doch S. Paulus die liebe für die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. und mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen / was das were / Syntemal wyr wissen / das der geyst durch Christum erworben / al-

leynd dazu geben wird / das wyr Gottes gepot erfüllen / wie Paulus sagt Rom. 8.

Wöllen sie aber sagen / Wyr leben nicht wie wyr leren / und haben solchen geyst nicht / der solche fruchte bringt. Solchs möcht ich wol leyden das sie sagten / denn dabey künd man greyfflich spüren / das nicht eyn guter geyst ist / der aus yhnen redet. Wyr bekennen das selbst / und ist nicht not solchs durch hymliche stym und höhern geyst zu holen / das wyr leyder nicht alles thun / was wyr sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet / Es geschehe nymer mehr alles / weyl geyst und fleysch bey eynander und widdernander sind auff erden. So spüre ich auch noch keyne sondere frucht des Allstettischen geysts / on das er mit der faust schlagen will / und holtz und steyn brechen / liebe / frid / geduld / gütickeyt und sanfftmüt / haben sie noch bis her gespurt zu beweysen / auff das des geysts fruchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frucht des geysts bey den unsern anzeygen / Und wolt auch noch wol meyne person alleyn / die die geringst und sündlichst ist / entgegen setzen allen fruchten des gantzen Allstettischen geysts / wens rhumens gellten sollt / wie hoch er auch meyn leben taddelt.

Aber das man yemands lere umb des geprechlichen lebens willen taddelt / das ist nicht der heylige geyst. Denn der heylige geyst taddelt falsche lere / und duldet die schwachen ym glauben und leben / wie Röm. 14. und 15. Paulus und an allen orten leret. Mich ficht auch nicht an / das der Allstettische geyst so unfruchtbar ist. Aber der es so leugt und andere lere will auffrichten. Ich hette mit den Papisten auch wenig zu thun / wenn sie nur recht lereten / yhr böses leben würde nicht grossen schaden thun. Weyl denn diser geyst dahynaus will / das er sich an unserm krancken leben ergert / und so frech urteylt die lere umbs lebens willen / so hat er gnugsam beweyset / wer er sey / Denn der geyst Christi richtet niemand der recht leret / und duldet und tregt und hilfft den die noch nicht recht leben / und verachtet nicht also die armen sündler / wie diser Phariseischer geyst thut.

Nu das trifft die lere an / die wird sich mit der zeyt wol finden. Itzt sey das die summa gnedigisten herrn / das E.F.G. soll nicht werden dem ampt des worts. Man lasse sie nur getrost und frisch predigen / was sie können / und widder wen sie wöllen. Denn wie ich gesagt habe / Es müssen secten seyn / und das wort Gottes mus zu felde ligen und kempffen / daher auch die Evangelisten heysen heerscharen Psal. 67. und Christus eyn heerkönig ynn den Propheten. Ist yhr geyst recht / so wird er sich für uns nicht furchten

und wol bleyben. Ist unser recht / so wird er sich fur yhn auch nicht noch fur yemand fürchten. Man lasse die geyster auff eynander platzen und trefen. Werden ettlich ynn des verfüreret / Wolan / so gehets noch rechtem kriegs laufft. Wo eyn streyt und schlacht ist / da müssen ettlich fallen und wund werden / Wer aber redlich ficht / wird gekrönet werden.

Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten / wöllen auch brechen und schlagen mit der faust / da sollen E.F.G. zu greyffen / Es seyen wyr odder sie / und stracks das land verboten und gesagt. Wyr wöllen gerne leyden und zusehen das yhr mit dem wort fechtet / das die rechte lere bewerd werde / Aber die faust halltet stille / denn das ist unser ampt / odder hebt euch zum lande aus. Denn wyr / die das wort Gottes füren / sollen nicht mit der faust streyten. Es ist eyn geystlich streyt / der die hertzen und seele dem teuffel ab gewynnet / Und ist auch also durch Daniel geschrieben / das der Antichrist soll on hand zurstöret werden. So spricht auch Isaias 11. das Christus ynn seym reich / werde streyten mit dem geyst seyns munds und mit der ruten seiner lippen. Predigen und leiden ist unser ampt / nicht aber mit feusten schlagen und sich weren. Also haben auch Christus und seyne Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu hawen / sondern die hertzen gewonnen mit Gottes wort / darnach sind kirchen und bilder selbs gefallen.

Also sollen wyr auch thun. Zu erst die hertzen von den klöstern und geysterey reyssen. Wenn die nu davon sind / das kirchen und klöster wüst liegen / So las man denn die Landherren damit machen was sie wöllen. Was geht uns holtz und steyn an / wenn wyr die hertzen weg haben? Sihe / wie ich thu / Ich hab noch nie keynen steyn antastet / und gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch meyn wort itzt an viel orten klöster ledig / auch unter den Fürsten die dem Evangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen / wie diese propheten / so weren die hertzen gefangen blieben ynn aller wellt / und ich hette yrgent an eynem eynigen ort steyn und holtz eyngebrochen. Wem were das nütz gewesen? Rhum und ehre mag man damit suchen / der seelen heyl sucht man warlich nicht damit. Es meynen ettlich / Ich habe dem Bapst on alle faust mehr schaden than / denn eyn mechtiger könig thun möchte / Weyl aber dise propheten gern etwas sonderlichs und bessers wöllten machten / und können doch nicht / lassen sie die seele zurlösen anstehen / und greyffen holtz und steyn an / das soll das new wunderlich werck seyn des hohen geysts.

Ob sie aber hie wollten furwenden / ym gesetz Mose sey gepotten den Juden alle götzen zubrechen und altar der Abgötter auszurotten. Antwort. Sie wissen selbs wol / das Gott durch eynerley wort und glauben / durch mancherley heyligen / mancherley werck von anbegyn gethan that. Und die Epistel zun Ebreern solchs auch auslegt / und spricht / Wyr sollen dem glauben solcher heyligen folgen / Denn wyr können nicht aller heyligen werck folgen. Das nu die Juden altar und götzen zubrochen / hatten sie zu der zeyt eyn gewis gepott Gottes zu dem selben werck / wilchs wyr zu diser zeyt nicht haben. Denn da Abraham seynen son opfferte / hat er Gottes gewis gepott dazu / und thetten doch darnach alle unrecht die dem werck nach / yhre kinder opfferten. Es gillt nicht nachomen ynn den wercken / sonst müsten wyr uns auch lassen beschneyden und alle Judische werck thun.

Ja wenn das recht were / das wyr Christen sollten kirchen brechen und so stürmen / wie die Juden / So sollt auch hernach folgen / das wyr müsten leyblich tödten alle vnchristen / gleych wie den Juden gepotten war die Cananiter und Amoriter zu tödten so hart als die bilder zu brechen. Hie mit würde der Alstettisch geyst nichts mehr zuthun gewynnen / denn blut vergessen / und wilche nicht seyne hymliche stym höreten / musten alle von yhm erwürget werden / das die ergebnis nicht blieben ym volck Gottes / wilche viel grösser sind an den lebendigen unchristen / denn an den hültzen und steynen bilde. Dazu war solch gepott den Juden geben alls dem volck / das durch wunder Gottes bewerd war / das gewis Gottes volck war / und dennoch mit ordentlicher gewallt und oberkeyt solchs thet / und nicht sich eyne rotte aussondert. Aber diser geyst hat noch nicht beweyset / das da Gottes volck sey mit eynigem wunder / da zu rottet er sich selbs / als sey er alleyn Gottes volck / und feret zu on ordenlich gewallt von Gott verordenet und on Gott gepott / und will seynem geyst gegleubt haben.

Ergernis weg thun / mus durchs wort Gottes geschehen / Denn ob gleych alle euserliche ergernis zubrochen und abgethan weren / so hilffts nichts / wenn die hertzen nicht vom unglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn ungleubig hertz findet ymer new ergernis / wie unter den Juden auch geschach / das sie zehen abgott auffrichten / da sie vorhyn eynen zubrochen hatten. Drumb mus ym newen testament die reche weyse fur genomen werden / den teuffel und ergernis zuvertreyben / nemlich das wort Gottes und damit die hertzen abwenden / so fellt von yhm selbs wol teuffel und aller seyner pracht und gewallt.

Hie bey will ichs dis mal lassen bleyben / Und E.F.G. untertheniglich gebeten haben / das sie mit ernst zu solchem stürmen und schwürmen thun / auff das alleyne mit dem wort Gottes ynn disen sachen gehandelt werde / wie den Christen gepürt / und ursach der auffrhur / dazu sonst er omnes mehr denn zu viel geneygt ist / verhuetet werde. Denn es sind nicht Christen / die uber das wort auch mit feusten dran wöllen / und nicht viel mehr alles zu leyden bereyt sind / wenn sie sich gleych zehen heylicher geyst voll und aber voll behümbten. Gottes barmhertzickeyt wollt E.F.G. ewiglich stercken und behueten.

E.F.G.

Untertheniger
Martinus
Luther.

Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern

1525

Im vorigen Buchlin turfte ich die Bauren nicht urteilen, weil sie sich zu Recht und besser Unterricht erboten, wie denn Christus gebeut, man solle nicht urteilen, Matth. 7. Aber ehe denn ich mich umsiehe, fahren sie furt und greifen mit der Faust drein mit Vergessen ihrs Erbietens, rauben und toben und tun wie die rasenden Hunde. Dabei man nu wohl siehet, was sie in ihrem falschen Sinn gehabt haben und daß eitel erlogen Ding sei gewesen, was sie unter dem Namen des Evangeli in den zwelf Artikeln haben furgewendet. Kurzum, eitel Teufelswerk treiben sie. Und in Sonderheit ist's der Erzteufel, der zu Möhlhusen regiert und nichts denn Raub, Mord, Blutvergießen anricht, wie denn Christus Joh. 8 von ihm sagt, daß er sei ein Morder von Anbeginn. Nu, denn sich solche Baurn und elende Leute verfuhrten lassen und anders tun, denn sie geredt haben, muß ich auch anders von ihnen schreiben und erstlich ihre Sunde fur ihre Augen stellen, wie Gott Jesaja und Hesekiel befiehlt, ob sich etlich erkennen wollten und darnach der weltlichen Oberkeit Gewissen, wie sie sich hierinnen halten sollen, unterrichten.

Dreierlei greuliche Sunden wider Gott und Menschen laden diese Baurn auf sich, daran sie den Tod verdienet haben an Leibe und Seele mannigfältig-

lich: Zum ersten, daß sie ihrer Oberkeit treu und hulde geschworen haben, untertänig und gehorsam zu sein, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Und Röm. 13: Idermann sei der Oberkeit untertan etc.. Weil sie aber diesen Gehorsam brechen mutwillig und mit Frevel und dazu sich wider ihre Herren setzen, haben sie damit verwirkt Leib und Seel, als die treulose, meineidige, lügenhaftigen, ungehorsamen Buben und Bosewicht pflegen zu tun, darum auch St. Paulus Röm. 13 ein solch Urteil über sie fället: Wilche der Gewalt widerstreben, die werden ein Gericht über sich überkommen. Wilcher Spruch auch die Baurn endlich treffen wird, es geschehe kurz oder lange, denn Gott will Treu und Pflicht gehalten haben.

Zum andern, daß sie Aufruhr anrichten, rauben und plündern mit Frevel Kloster und Schlosser, die nicht ihr sind, damit sie als die öffentlichen Straßenräuber und Morder alleine wohl zwiefältig den Tod an Leib und Seele verschulden. Auch ein aufrührerischer Mensch, den man des bezeugen kann, schon in Gotts und kaiserlicher Acht ist, daß, wer am ersten kann und mag, denselben erwürgen recht und wohl tut. Denn über einen öffentlichen Aufrührigen ist ein iglicher Mensch beide, Oberrichter und Scharfrichter, gleich, als wenn ein Feuer angehet: Wer am ersten kann leschen, der ist der Best. Denn Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land anzundet und verwüstet. Also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergießen und macht Witwen und Waisen und verstoret alles wie das allergroßest Unglück. Drum soll hier zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß nichts Giftigers, Schädlichers, Teuflichers sein kann denn ein aufrührerischer Mensch, gleich als wenn man einen tollen Hund totschiessen muß: Schlägst du nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir.

Zum dritten, daß sie solche schreckliche, greuliche Sunde mit dem Evangelio decken, nennen sich christliche Bruder, nehmen Eid und Hulde und zwingen die Leute zu solchen Greueln mit ihnen zu halten, damit sie die allergroßten Gotteslästerer und Schänder seines heiligen Namens werden, und ehren und dienen also dem Teufel unter dem Schein des Evangelii. Daran sie wohl zehenmal den Tod verdienen an Leib und Seele, daß ich häßlicher Sunde nie gehoret habe. Und achte auch, daß der Teufel den Jungsten Tag fühle, daß er solch unerhorte Stuck furnimmt, als sollt er sagen, es ist das letzte, darum soll es das ärgste sein, und will die Grundsuppe ruhren

und den Boden gar ausstoßen, Gott wölle ihm wehren. Da siehe, wilch ein mächtiger Fürst der Teufel ist, wie er die Welt in Händen hat und ineinander mengen kann, der so bald so viel tausend Baurn fangen, verführen, verblenden, verstocken und empören kann und mit ihm machen, was sein allerwütigester Grimm furnimmt.

Es hilft auch die Baurn nicht, daß sie furgeben, 1. Mos. 1 und 2, seien alle Ding frei gemeine geschaffen, und daß wir alle gleich getauft sind, denn im Neuen Testament hält und gilt Moses nicht, sondern da steht unser Meister Christus und wirft uns mit Leib und Gut unter den Kaiser und weltlich Recht, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. So spricht auch Paulus Rom. 12 zu allen getauften Christen: Idermann sei der Gewalt untertan. Und Petrus: Seid untertan aller menschlicher Ordnung. Dieser Lehre Christi sind wir schuldig zu geleben, wie der Vater vom Himmel gebeut und sagt: Dies ist mein lieber Sohn, den höret. Denn die Taufe macht nicht Leid und Gut frei, sondern die Seelen. Auch macht das Evangelium nicht die Güter gemein, ohn alleine, wilche solchs williglich von ihm selbs tun wöllen, wie die Aposteln und Jünger Apostelgesch. 4 täten, wilche nicht die fremden Güter Pilatis und Herodis gemein zu sein foderten, wie unser unsinnige Bauren toben, sonder ihr eigen Güter. Aber unser Bauren wöllen der andern fremden Güter gemein haben und ihr eigen für sich behalten. Das sind mir feine Christen! Ich mein, daß kein Teufel mehr in der Helle sei, sondern allzumal in die Baurn sind gefahren. Es ist uberaus und über alle Maße das Wueten.

Weil denn nu die Bauren auf sich laden beide, Gott und Menschen, und so manchfältig schon des Tods an Leib und Seele schuldig sind und keine Rechten gestehen noch warten, sondern immerfort toben, muß ich hie die weltliche Oberkeit unterrichten, wie sie hierin mit gutem Gewissen fahren sollen. Erstlich: Der Oberkeit, so da kann und will ohn vorgehend Erbietten zum Recht und Billigkeit solche Baurn schlagen und strafen, will ich nicht wehren, ob sie gleich das Evangelium nicht leidet. Denn sie hat des gut Recht, sintemal die Baurn nu nicht mehr um das Evangelium fechten, sondern sind öffentlich worden treulose, meineidige, ungehorsame, aufrührische Mörder, Räuber, Gotteslästerer, wilche auch heidenische Oberkeit zu strafen Recht und Macht hat, ja, dazu schuldig ist, solche Buben zu strafen. Denn darum trägt sie das Schwert und ist Gotts Dienerin über den, so Ubels tut (Röm. 13).

Aber die Oberkeit, so christlich ist und das Evangelion leidet, derhalben auch die Bauren keinen Schein wider sie haben, soll hie mit Furchten handeln und zum ersten die Sachen Gott heimgeben und bekennen, daß wir solchs wohl verdienet haben, dazu besorgen, daß Gott vielleicht den Teufel also errege zu gemeiner Strafe deutschs Lands, darnach demutiglich bitten wider den Teufel um Hülfe. Denn wir fechten hie nicht alleine wider Blut noch Fleisch, sondern wider die geistlichen Bösewicht in der Luft, wilche mit Gebet müssen angriffen werden. Wenn nu das Herze so läßt walten, ob er uns wölle oder nicht wölle zu Fürsten und Herren haben, soll man sich gegen die tolle Bauren zum Überfluß (ob sie es wohl nicht wert sind) zu Recht und Gleichem er bieten, darnach, wo das nicht helfen will, flugs zum Schwert greifen.

Denn ein Fürst und Herr muß hie denken, wie er Gottes Amtmann und seins Zorns Diener ist (Röm. 13), dem das Schwert über solche buben befohlen ist und sich ebenso hoch für Gott versündigt, wo er nicht straft und wehret und sein Amt nicht vollfuhret, als wenn einer mördet, dem das Schwert nicht befohlen ist. Denn wo er kann und straft nicht, es sei durch Mord oder Blutvergießen, so ist er schuldig an allem Mord und Ubel, das solche buben begehen, als der, da mutwilliglich durch Nachlassen seins göttlichen Befehls zuläßt, solchen Buben ihre Bosheit zu uben, so er's wohl wehren kann und schuldig ist. Darum ist hie nicht zu schlafen. Es gilt auch nicht hie Geduld oder Barmherzigkeit. Es ist des Schwerts und Zorns Zeit hie und nicht der Gnaden Zeit.

So soll nu die Oberkeit hie getrost fortdringen und mit gutem Gewissen dreinschlahen, solange sie eine Ader regen kann. Denn hie ist das Vorteil, daß die Bauren böse Gewissen und unrechte Sachen haben, und wilcher Baur darüber erschlagen wird, mit Leib und Seele verluren und ewig des Teufels ist. Aber die Oberkeit hat ein gut Gewissen und rechte Sachen und kann zu Gott also sagen mit aller Sicherheit des Herzens: Siehe, mein Gott, du hast mich zum Fürsten oder Herren gesetzt, daran ich nicht kann zweifeln, und hast mir das Schwert befohlen über die Ubeltäter (Röm. 13). Es ist dein Wort und mag nicht lügen, so muß ich solchs Amt bei Verlust deiner Gnaden ausruchen, so ists auch öffentlich, daß diese Bauren vielfaltig für dir und für der Welt den Tod verdienet und mir zu strafen befohlen. Willt du nu mich durch sie lassen töten und mir die Oberkeit wieder nehmen und untergehen lassen, wohlan, so geschehe dein Wille. So sterbe ich doch und gehe

unter in deinem göttlichen Befehl und Wort und werde erfunden im Gehorsam deines Befehls und meines Amts. Drum will ich strafen und schlagen, solange ich eine Ader regen kann. Du wirst's wohl richten und machen.

Also kann's denn geschehen, daß, wer auf der Oberkeit Seiten erschlagen wird, ein rechter Märterer für Gott sei, so er mit solchem Gewissen streit, wie gesagt ist, denn er geht in göttlichem Wort und Gehorsam. Wiederum, was auf der Bauren Seiten umkommt, ein ewiger Hellebrand ist, denn er führet das Schwert wider Gotts Wort und Gehorsam und ist ein Teufels Glied. Und ob's gleich geschehe, daß die Bauren oblegen (da Gott für sei!), denn Gott sind alle Ding möglich, und wir nicht wissen, ob er vielleicht zum Vorlauff des Jüngsten Tags, welcher nicht ferne sein will, wolle durch den Teufel alle Ordnung und Oberkeit zerstören und die Welt in einen wusten Haufen werfen, so sterben doch sicher und gehen zu Scheitern mit gutem Gewissen, die in ihrem Schwertamt funden werden und lassen dem Teufel das weltlich Reich und nehmen dafür das ewige Reich. Sölch wunderliche Zeiten sind itzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann baß denn andere mit Beten.

Am Ende ist noch eine Sache, die billig soll die Oberkeit bewegen. Denn die Bauren lassen ihn nicht benugen, daß sie des Teufels sind, sondern zwingen und dringen viel frummer Leute, die es ungerne tun, zu ihrem teuflischen Bunde und machen dieselbigen also teilhaftig aller ihrer Bosheit und Verdammnis. Denn wer mit ihn' bewilliget, der fährt auch mit ihn' zum Teufel und ist schuldig aller Ubeltat, die sie begehen. Und müssen's doch tun, weil sie so schwachs Glaubens sind, daß sie nicht widerstehen. Denn hundert Töde sollt ein frummer Christ leiden, ehe er ein Haarbreit in der Bauren Sache bewilliget. Oh, viel Märterer könnten itzt werden durch die blutdürstigen Bauren und Mordpropheten. Nu solcher Gefangener unter den Baurn sollten sich die Oberkeit erbarmen. Und wenn sie sonst keine Sache hätten, das Schwert getrost wider die Bauren gehen zu lassen und selbs Leib und Gut dranzusetzen, so wäre doch diese uberig groß genug, daß man solche Seele, die durch die Bauren zu solchem teuflischen Verbundnis gezwungen und ohn ihren Willen mit ihnen so greulich sundigen und verdammt müssen werden, errettet und hulfe. Denn solche Seelen sind recht im Fegefeuer, ja, in der Hellen und Teufels Banden.

Drum, lieben Herren, loset hie, rettet hie, helft hie! Erbarmet euch der armen Leute! Steche, schlahe, wüрге hie, wer da kann! Bleibst du druber tot,

wohl dir! Seliglichern Tod kannst du nimmermehr überkommen, denn du stirbst in Gehorsam göttlichs Worts und Befehls (Röm. am 13.) und im Dienst der Liebe, deinen Nähisten zu retten aus der Hellen und Teufels Banden. So bitte ich nu: Fliehe von den Bauren, wer da kann, als vom Teufel selbst! Die aber nicht fliehen, bitte ich, Gott wöllte sie erleuchten und bekehren. Wilche aber nicht zu bekehren sind, da gebe Gott, daß sie kein Glück noch Gelingen haben müssen. Hie spreche ein iglicher frummer Christ Amen. Denn das Gebet ist recht und gut und gefället Gott wohl. Das weiß ich. Dunkt das jemand zu hart, der denke, daß unträglich ist Aufruhr, und alle Stünde der Welt Verstörung zu warten sei.

Eyn Schrecklich geschicht und gericht Gottes über Thomas Müntzer / darynn Gott öffentlich desseligen geyst lügen strafft und verdamnet.

Allen lieben Deutschen

Martinus Luther

Gnad und fride / Dißs offenberglich gericht des ewigen Gottes / und schrecklich geschicht / so er hatt lassen geben über und wider die lere und schrift und rotten Thomas Müntzer / des mördischen und blut gyrigen propheten / hab ich lassen ausgehen / zu warnen / zu schrecken / zu vermanen alle die jenigen / so itzt auffrur und unfrid treiben / und zu trost und stercke / aller der / so solchen jamer sehen und leyden müssen / auff das sie greyffen und fülen / wie Gott die rottengeyster und auffrüer verdampt / und wilens ist / mit zorn zu straffen / Denn hie sihestu / wie disser mordgeyst sich rhumet / Gott rede und wircke durch sie / und sey seyn Göttlicher wille / und thut / als sey es alles gewonnen mit yhm / Und ehe sich umsiehet ligt er mit ettlich tausent ym drecke. Hette Gott aber durch yhn geredt / solchs were nicht geschehen / Denn Gott leuget nicht / sondern hellt fest über seym wort / Nu aber Thomas Müntzer feylet / ists am tage / das er under Gottes namen / durch den teuffel geredt und gefaren hat. Aber auff das man deste bas sehe / wie er zum lügner sey worden durch Gottes gericht / will ich ettliche seyner brieff vorher lassen gehen / darynnen er also auff Gott

trotzet / und seynen namen lestert / das man greyffen mus / wie es Gott nicht hat lenger mügen dulden / Gotts gnade sey mit uns. Amen.

Die reyne furcht Gottes zuvor / Lieben brüder / wie lang schlafft yhr? wie lange seit yhr Gotte seynes willens nicht gestendig / darumb das er euch nach ewrem ansehen verlassen hat? Ach wie viel hab ich euch das gesagt / wie es muss seyn / Gott kan sich nicht lenger offenbaren / yhr müst stehen / thut yhrs nicht / so ist das opffer eyn hertz betrübts hertzeleid umb sonst / yhr müst darnach von newem auff widder ynn leyden komen / das sage ich euch / Wolt yhr nicht umb Gottes willen leyden / so müst yhr des teuffels merterer seyn / Darumb huetet euch / seyt nicht verzagt / nachlessig / schmeychelt nicht lenger den verkarten fantasten / den gottlosen bösswichten / fanget an und streyttet den streyt des HERRN / es ist hohe zeyt / haltet ewre brüder all darzu / das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten / sonst müssen sie all verderben / Das gantz Deutsch Frantzösisch und Welsch land ist wag / der meyster will eyn spiel machen / die bösswichter müssen dran. Zu Fulda sind ynn der Osterwochen vier Stifftkirchen verwüstet / die bawrn zu Klegen ym Hegaw und Schwartz wald sind auff / als drey mal hundert tausent starck / und wird der hauff yhe lenger yhe grösser / alleyn ist das meynsorge / das die nerrischen menschen sich verwilligen ynn eynen falschen vertrag / darumb das sie den schaden noch nicht erkennen / Wo ewer nur drey ist / die ynn Gott gelassen / alleyne seynen Namen und erhe suchen / werdet yhr hundert tausent nicht furchten. Nhu dran / dran / dran / es ist zeit / die bösswichter sind frey verzagt wie die hunde / Reget die brüdere an / das sie zufrid komen / und yhr bewogen gezeugnis holen / Es ist uber die masse hoch / hoch von nötten / dran / dran / dran / Last euch nicht erbarmen / ob euch der Esau gute wort fur schlecht / Genesis .33. sehet nicht an den iamer der gottlosen / sie werden euch also freundlich bitten / greynen / flehen / wie die kinder / lasts euch nicht erbarmen / wie Gott durch Mosen befohlen hat / Deutero .7 / Und uns hat er auch offenbart dasselbig / Regt an ynn dörffern und stedten / und sonderlich die berg gesellen mit anderer guter burssen / wilche gut darzu wird seyn / wyr müssen nicht lenger schlaffen. Sihe / da ich die wort schreib / kam myr Botschafft von Saltza / wie das volck den Amptman Hertzog Jörgen / vom Schloss langen wöllen umb des willen / das er drey hab wöllen heimlich umb bringen. Die bawrn vom Eysfeld sind uber yhr Junckern frölich worden / kurtz sie wöllen yhr keyne gnade haben/ Es ist des wesens viel / euch zum eben bilde / yhr müst dran / dran / es ist zeit / Baltzar und Barthel krump / Valten und Bischoff gehet

seyne an. Diesen brieff lasset den berg gesellen werden / meyn drucker wird komen ynn kurtzen tagen / Ich hab die Botschafft kriegen / ich kann es itzund nicht anders machen / selbs wollte ich den brüdern underricht gantz geben / das yhn das hertz viel grösser sollt werden / denn alle Schlösser und Rüstung der gottlosen bösewichter auff erden / dran / dran / dieweyl das feur heis ist / Lasst ewr schwerd nicht kalt werden von blut / Schmidet pinckepanck auff den Ambos Nymrod / werfft yhn den Torm zu boden / Es ist nicht müglich / weil sie leben / das yhr der menschlichen furcht solt los werden / Man kann euch von Gott nicht sagen / die weyl sie uber euch regieren / dran / dran / dran / dieweyl yhr tag habt / Gott gehet euch fur / folgt / Die geschicht stehen beschrieben / Mat. 24. erkleert / Darumb last euch nicht abschrecken / Gott ist mit euch / wie geschrieben .2 Paralipo .2. Dis sagt Gott / yhr sollt euch nicht furchten / yhr sollt disse grosse menge nicht schewen. Es ist nicht ewer / sonder des HERRN streyt / yhr seyts nicht die yhr streyttet / Stellet euch furwar menlich / yhr werdet sehen die hülffe des HERRN uber euch / Da Josophat disse wort horte / da fiele er nidder / Also thut auch durch Gott / der euch stercke on forcht der Menschen ym rechten glauben. Amen.

Datum Mülhausen Im .XXV. Jar.

Thomas Müntzer eyn knecht Gottes widder die gottlosen.

Die gestreckte krafft feste forcht Gottes / und der beständige grund seynes gerechten willens sey mit dyr bruder Ernst. Ich Thomas Müntzer etwan pfarherr zu Alstet / vermane dich zum überflüssigsten anregen / das du umb des lebendigen Gottes namen willen deynes Tyrannischen wütens wöllest müssig seyn / und nicht lenger den gram Gottes uber dich erbittern / Du hast die Christen angefangen zu martern / Du hast den heyligen Christlichen glauben eyn buberey gescholden / Du hast die Christen understanden zuvertilgen / Sihe an du elender dürfftiger maden sack / wer hat dich zum Fürsten des volks gemacht / wilchs Gott mit seynem thewren blut erworben hat? Du must und solt beweisen / ob du eyn Christen bist / Du solt und must deynen glauben berechen / wie .1. Pe .3. befohlen / Du sollt ynn warhafftiger warheynt gut sicher geleit haben / deynen glauben an den tag zu bringen / das hat dyr eyne gantze gemeyne ym ringe zugesagt / Und sollt dich auch entschuldigen deyner offenbarlichen Tyranny / Auch ansagen / wer dich so thurstiglich gemacht / das du allen Christen zu nachteyl unter eym Christlichen namen / willt eyn solcher heydenischer bösswicht seyn / Wirdestu aussen

bleyben und dich auffgelegter sache nicht entledigen / so will ich aus
 schreyen fur aller welt / das alle brüder yhr blut getrost sollen wagen / wie
 etwan widder die Turcken / Da solltu verfolget und ausgereut werden /
 Denn es wird eyn yeder viel emsiger seyn / da an dyr ablas verdienen / denn
 vorzeiten der Bapst gegeben / Wyr wissen nichts anders an dyr zubekomen /
 Es will keyne scham ynn dich / Gott hat dich verstockt wie den König Pha-
 raonem / auch wie die Könige / wilche Gott wollte vertilgen / Jo- sue .5.
 und .11. Seys Gott ymmer mehr geklaget / das die welt deyne grobe püffel
 / wütende Tyranny nicht ehr erkand / wie hastu doch solchen mergklichen
 unerstatlichen schaden than / wie mag man sich anders denn Gott selber
 uber dich erbarmen? kurtz umb / du bist durch Gottes krefftige gewalt / der
 verterbunge uberantwortet / Wirstu dich nicht demutigen / fur den kleynen /
 so wird dyr eyn ewige schande fur der gantzen Christenheyt auff den hals
 fallen / du wirst des teuffels merterer werden. Das du auch wissest / das
 wurs gestrackten befehls haben / Sage ich / der ewige lebendige Gott hat es
 geheysen / dich von dem stuel mit gewalt uns gegeben / zu stossen / Denn
 du bist der Christenheyt nichts nütz / du bist eyn schedlicher steubbesem
 der freunde Gottes / Gott hats von dyr und von deynes gleichen gesaget /
 Ezechielis am .34. und .39. Danielis .7. Matth .3. Abdias der prophet sagt /
 deyn nest aus zureysen / und zerschmettert werden / Wyr wollen deyne
 antwort nach heyne haben / odder dich ym namen Gottes der scharen heym
 suchen / da wisse dich nach zu richten / Wyr werden unverzogklichen thun /
 was uns Gott befohlen hat / thu dich auch deyn bests / ich fare daher / Ge-
 geben zu Franckenhausen Freytags nach Jubilate. Anno .XXV.

Thomas Müntzer mit dem schwert Gedeonis.

Sendbrive zu bekerunge bruder Ernsts zu Heldringen.

Forcht und zittern sey eym yedern der ubel thut / Ro .2. Das du die Epistel
 Pauli also ubel misbrauchst / erbarmt mich / Du wilt die bösswichtischen
 oberkeit dardurch bestettigen / ynn aller masse / wie der Bapst Petrum und
 Paulum zu stockmeystern gemacht / Meynstu das Gott der HERR seyn un-
 verstandlich volck nicht erregen konne / die Tyrannen abzusetzen ynn sey-
 nem grym? Osee am .13. und .8. Hat nicht die mutter Christi aus dem heyli-
 gen geyst gered / von dyr und deynes gleichen weyssagende / Luc .1. Die
 gewaltigen hat er vom stuel gestossen / und die nidrigen (die du verachst)
 erhaben? Hastu ynn deyner lutherischen grütz und ynn deyner Wittembergi-
 schen suppen nicht mügen finden / was Ezechiel an seynem .37. capitel

weyssagt? Auch hastu ynn deynem Martinischen bawrendreck nicht mügen schmecken / wie der selbige prophet weyter sagt / am .39. unterschied / wie Gott alle vogel des hymels fordert / das sie sollen fressen das fleysch der fursten / und die unvernunfftige thier sollen sauffen das blut der grossen hansen / wie ynn der heymlichen offenbarunge am .18. und .19. beschrieben. Meynstu das Gotte nicht mehr an seynem volck denn an euch tyrannen gelegen? Du willst unter dem namen Christi eyn heyde seyn / und dich mit Paulo zu decken. Man wird dyr aber die pane verlauffen / da wisse dich nach zu halten / Wiltu erkennen Danielis .7. wie Gott die gewalt der gemeyne gegeben hat / und fur uns erscheynen und deynen glauben berechen / wollen wyr das gerne gestendig seyn / und fur eynen gemeynen bruder haben 7 Wo aber nicht / werden wyr uns an deyne lame / schale fratzen nichts keren / und widder dich fechten / wie widder eynen ertz feynd des Christen glaubens / Da wisse dich nach zu hallten / Geben zu Franckenhausen Freytags nach Jubilate. Anno. 1525.

Thomas Müntzer mit dem schwert Gedeonis.

Bruder Albrechten von Manssfeldt zur bekerunge geschrieben.

Gnad und fried ynn Christo unserm heylande. Edler graff und herre / Ewer schreyben haben wyr erlesen / und bedancken uns Christlicher versamlungen und trewlichs erbieten / so yhr gegen uns gethan / Wievol ynd solchem ubersenden / den armen leuten zu Odersleuben und Pfiffel das yhre entfremdet. etc. Jedoch ernennen wyr euch und den ewren eynen Christlichen tag / mit dreyssig pferden / ungeverlich zu haben / morgen freytags umb zwelff horen / zu Mertens Rita fur der brucken zerscheynen / Darzu geben wyr euch bey Christlichen trewen mit unserm angehafften Sigill unser sicher ungeverlich geleite / und sicherunge zu und abe / bis widder ynn ewer gewarsamkeyt / one alle geverde / Auch ynn solcher mass / das yhr euch auch mit ewrem anhangen / mitler zeyt / kegen das armut und Christliche versamelunge friedlich haltet / und uns widderumb geleit / ynn massen wyr euch thun / zuschickt / darnach wyr uns zu richten / Euch Christliche trew zu erzeigen sind wyr geliebt / Bitten schriflich antwort / Datum donnerstags nach Jubilate. Anno .25.

Christliche versamlunge zu Franckenhawsen.

Dem Edlen graffen und herren Albrecht / zu Manssfeldt Christlichem fursteher .etc. unserm herren und freundlichen bruder ynn Christo.

Bij v)

Martinus Luther

Disse zween briffe an Graffen Albrecht herren zu Manssfelt / kommen daher / das der selbige graffe aus Christlicher guter meynung sich schriftlich gegen die bauren zu Franckenhausen erbotten hatte / eynen freundlichen vertrag mit yhren oberherrn zu suchen / und dahyn helffen handeln / das blutvergiessen vermidden würde / Darauff sie yhm / wie yhr brieff laut / den freytag nenneten / auff yhr geleite / Aber weyl am selbigen freytag geschefft für fielen / empot der selbige Graffe und herr widerumb schriftlich / und stymmet den nehisten Sontag hernach / Unn des schickts Gott / das Thomas Müntzer aus Molhusen gen Franckenhausen komet / Der selbige meynet villeicht / Graff Albrecht thet solchs aus furcht und verzagunge. Und schafft so viel / das die bauren dem graffen keyn antwort gaben / und also der vertrag nachblieben ist / Sondern Müntzer selbs / schreib diesen briff / wie du siehest.

Auff disse hochprechtige wort des Müntzers / haben sich die armen leute verlassen / und gemeynet der heylige geyst reddete durch Müntzer / sind also verfuret / und leyder mehr denn .5. tausent auff eyn mal umb leyb und seele komen / O des elenden jamers / Das wolt der teuffel haben / Das sucht er auch noch an allen andern auffrürigen baurñ / Und were noch alles zuverklagen / wenn nur yhrer seelen geratten were / Aber weyl sie ynn öffentlichem ungehorsam / untrew / meyneyde und Gottes lesterunge bis ans ende verharret und verharret und verstockt / ist zubesorgen / sie sind ewiglich verloren.

Herr Gott / yhr elenden rottengeyster / wo sind nu ewre wort / da mit yhr die armen leute erregt und gehetzt habt? Da yhr sagtet / sie weren Gottes volck / Gott stritte für sie / eyner würde hundert erschlahen / ja mit eyn viltzhut würden sie funffe tod werffen / Und die büchssen steyne würden zu rücke keren ym schiessen und die feynde treffen? Wo ist nu Müntzers ermel / darynn er wollt alle büchssen steyn fahen / die widder seyn volck geschossen würden? Wer ist nu der Gott / der solche verheyssunge durch den mund Müntzers fast eyn jar lang geschrien hat?

Wer nu an dissem öffentlichem urteyl Gottes / das er mit zorns that beweyset hat für aller welt / sich nicht keren nach lernen will / wie diese rottengeyster widder Gott gewest / und eyttel lügen gefuret haben / der will yhe

mutwilliglich und wissentlich verfuert und verdampt seyn / Was sollten da helffen / predigen und vermanen / wo nicht hilfft solche greyffliche that und erfahrung?

Solchs alles schreibe ich und lasses ausgehen / nicht das ich mich frewe / seyns und der seynen unglück / denn was ist myr damit beholffen? der ich nicht weys / was Got uber mich noch auch beschlossen hat / Sonder das ich gern wolte warnen alle andere auffrurer und verhüten / das sie nicht auch ynn gleich urteyl und zorn Gottes fallen / und sich der schedlichen falschen propheten / durch solch urteyl Gottes erkand / entschlahen / und sich zum fride und gehorsam geben / wie Got gebeut und haben will / Denn wiewol myrs trefflich leyd ist / das die armen leute so jemerlich verfuert / und umb leyb und seele komen sind / So mus ich mich doch des ja frewen / das Gott eyn urteyl gefellet / und die sache gerichtet hat / das wyr wissen und sicher bekennen mügen / wie die rotten geyster unrecht und felschlich geleret haben / das yhre lere und predigt Gotte widder und von yhm verdampt ist / Das dienet dazu / das man sich hynfurt heute / und leyb und seele durch das recht wort Gottes besser beware.

Am ende / bitte ich alle frome Christen / wollen doch helffen mit ernst Gott bitten / das seyne Göttliche gnade wolte dem teuffel weren / und seynen zorn von uns wenden / Denn die baurn sind so tieff und hart verstockt und unsinnig worden / das sie widder sehen nach hören und hilfft keyn predigen / keyn schreyben / Got alleyne mus helffen / sonst wird durch unser thun und rad / des jamers kein ende. Es ist nymer predigens / sondern bittens zeit / der zorn ist angangen / mit beten msusen wyr weren / wie Aaren mit dem reuchfas weret dem feuer. Die Herrn und oberkeit / bitte ich auch umb zwey stucke / Das erste / wo sie gewynnen und obligen / das sie sich des ja nich uberheben / sondern Gott furchten / fur wilchem sie auch fast strefflich sind / Denn das yhn Gott den sieg geibt / thut er nicht darumb / das sie so gerecht und frum sind / sondern wie Moses zun kindern Israel auch sagt von seynen gottlosen / darumb das got den bauren ungehorsam und Gotslestung sampt aller yhrer missethat straffet. Das ander / das sie den gefangenen und die sich ergeben / wollten gnedig seyn / wie Gott yederman gnedig ist / der sich ergibt und fur yhn demütiget / Auff das nicht das wetter sich wende / und Gott den baurn widderumb den sieg gebe / Gott helfe uns bald zum seligen fride. Amen.

Ein Sendebrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

Dem ehrbaren und vorsichtigen Caspar Müller zu Mansfeld Canzler, meinem guten Freunde, Gnade und Friede in Christo.

Ehrbar und Vorsichtiger, auf eure Schrift habe ich müssen durch den Druck antworten, weil des Klagens und Fragens über mein Büchlein wider die aufrührischen Bauern ausgegangen, zu viel wird, als sollte es unchristlich und zu hart sein; wiewohl ich mir vorgenommen hatte, meine Ohren zu verstopfen, und die blinden undankbaren Herzen, die nur Ursache suchen, sich zu ärgern an mir, in solcher Aergerniß stecken zu lassen, daß sie darinnen verfaulen müßten, sintemal sie aus meinem anderen Büchlein sich nicht so viel gebessert haben, daß sie auch ein solch grobes, schlechtes irdisches Urtheil möchten oder wollten für recht erkennen. Denn ich dachte an das Wort Christi (Joh. 3) „Wenn ihr nicht glaubt, so ich von irdischen Dingen rede, wie würdet ihr glauben, so ich von himmlischen Dingen redete?“ Und da die Jünger sagten, „weißt du auch, daß die Pharisäer sich an dem Wort ärgerten?“ sprach er: „Laßt sie sich ärgern, sie sind blind und der Blinden Leiter“ (Matth. 15).

Sie rufen und rühmen: da, da siehet man des Luthers Geist, daß er Blut vergießen ohne alle Barmherzigkeit lehret; der Teufel muß aus ihm reden. Wohlan, wenn ich es nicht gewohnt wäre, daß ich gerichtet und verdammt werde, möchte mich dies bewegen; aber ich weiß keine größere Hoffahrt in mir, als daß mein Thun und meine Lehre zuerst muß herhalten und sich kreuzigen lassen. Es gilt Niemand etwas, er könnte denn den Luther verurtheilen. Der Luther ist das Mal und Ziel des Widersprechens, an dem muß sich Jedermann versuchen, ob er möchte Ritter werden und das Kleinod gewinnen. Jedermann hat in solchem Falle einen höhern Geist als ich. Ich aber muß ganz fleischlich sein, und wollte Gott, daß sie nur einen höhern Geist hätten, ich wollte, zu warten, gerne fleischlich sein, und wie St. Paulus zu seinen Corinthern auch sagt: ihr seid reich, ihr seid satt, ihr herrschet ohne uns wohl. Ich besorge aber, sie haben allzu wahrhaftig einen hohen Geist; denn ich sehe noch nichts Sonderliches, das sie ausrichten, ohne daß es sie endlich sündhaft und zu schanden macht.

Sie sehen aber nicht, wie sie durch solch Urtheil anlaufen, und ihres Herzens Gedanken durch solch Widersprechen aufdecken, wie (Luc. 2) von Christo St. Simeon sagt u. s. w. Sie merken wohl, sagen sie, was ich für einen Geist habe; so merke ich, wie fein sie das Evangelium gefaßt und gelernt haben. Ja nicht ein Fünklein wissen sie davon, und plaudern doch sehr davon. Denn wie sollten sie wissen, was himmlische Gerechtigkeit sei in Christo nach dem Evangelio, die noch nicht wissen, was irdische Gerechtigkeit ist in der weltlichen Obrigkeit nach dem Gesetze? Solche Leute sind werth, daß sie kein Wort höreten und kein Werk sähen, daran sie sich besserten; denn nur Aergerniß sollten sie haben, wie den Juden an Christo geschahe, weil ihr Herz so voll böser Tücke steckt, daß sie nichts Lieberes, denn Aergerniß zu haben begehren, auf daß ihnen geschehe, weil ihr Herz so voll böser Tücke steckt, daß sie nichts Lieberes, denn Aergerniß zu haben begehren, auf daß ihnen geschehe nach dem Spruch (Psal. 17): „Mit den Verkehrten bist du verkehret;“ und (5. Mos. 32): „ich will sie reizen über dem, das nicht ein Volk ist, und über ein unverständiges Volk will ich sie ärgern.“

Das waren meine Ursachen, warum ich wollte still schweigen, und sie getrost anlaufen und sich ärgern lassen, auf daß sie, ihrem Verdienste nach, in lauter Aergerniß, verstockt und verblindet verderben müßten, die mit solcher Undankbarkeit bisher durch solch großes und helles Licht des Evangeliums allenthalben so reichlich erscholl, die gar nichts gelernt, und Gottesfurcht sogar hintan gesetzt haben, daß sie nichts für Evangelisch achten, als andere beurtheilen und verachten, und sich selbst großen Geistes und hohen Verstandes zu sein dünken, und durch die Lehre der Demuth nur Hoffahrt fassen, wie eine Spinne aus der Rose nur bloßes Gift saugt. Weil ihr aber Unterricht begehrt nicht für euch selbst, sondern solchen unnützen Leuten das Maul zu stopfen, wiewohl ich glaube, daß ihr eine vergebliche, unmögliche Arbeit vornehmet; - denn wer kann einem Narren das Maul stopfen, weil das Herz voll Narrheit steckt, und der Mund übergehen muß, wovon das Herz voll ist? - will ich euch doch darinnen einen übrigen, verlorenen Dienst auch thun.

Und zum ersten **soll man die warnen, welche mein Büchlein tadeln**, daß sie das Maul zuhalten und sich vorsehen, **denn gewiß sind sie auch auf-rührerisch im Herzen**, auf daß sie es nicht versehen, und einmal auch hinter dem Kopfe hin weggehen, wie Salomon spricht: Mein Kind, fürchte

Gott und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen, denn ihr Unfall wird plötzlich kommen, und wer weiß beider Verderben! (Sprüchw. 24) Da sehen wir, daß Beide, die Aufrührischen und die sich unter sie mengen, verdammt sind, und Gott keinen Scherz daraus gemacht haben will, sondern den König und die Obrigkeit soll man fürchten! Die aber mengen sich unter die Aufrührischen, die sich derselbigen annehmen, sie beklagen, rechtfertigen und sich ihrer erbarmen, welcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestraft und verderbt wissen will. Denn wer sich also der Aufrührischen annimmt, giebt genugsam zu verstehen, daß, wenn er Raum und Zeit hätte, auch Unglück anrichtet, wie er es im Herzen beschlossen hat; darum soll die Obrigkeit solchen auf die Hauben greifen, daß sie das Maul zuhalten und merken, daß es Ernst sei.

Dünkt diese Antwort zu hart, und geben sie vor, es sei mit Gewalt geredet und das Maul gestopft, sage ich, das ist recht; denn ein Aufrührischer ist nicht werth, daß man ihm mit Vernunft antworte, denn er nimmt es nicht an. Mit der Faust muß man solchen Mäulern antworten, daß der Schweiß zur Nase herausgehe. Die Bauern wollten auch nicht hören, ließen sich gar nicht sagen, da muß man ihnen die Ohren aufknöpfen mit Büchsensteinen, daß die Köpfe in die Luft springen; zu solchen Schülern gehört eine solche Ruthe. Wer Gottes Wort nicht will hören mit Güte, der muß den Henker hören mit der Schärfe. Sagt man, ich sei gar ungütig und unbarmherzig hierin, antworte ich: Barmherzig hin, barmherzig her! wir reden jetzt von Gottes Wort, der will den König geehret und die Aufrührischen verderbt haben, und ist doch wohl so barmherzig als wir sind.

Ich will hier nichts hören noch wissen von Barmherzigkeit, sondern acht haben, was Gottes Wort will, darum soll mein Büchlein recht sein und bleiben, und wenn alle Welt sich daran ärgerte. Was frage ich darnach, daß dir es mißfällt, wenn es Gott gefällt? Wenn er will zürnen und nicht Barmherzigkeit haben, was gehst du denn mit Barmherzigkeit um? Versündigt sich nicht Saul an dem Amalec mit Barmherzigkeit, daß er Gottes Zorn nicht ausrichtet, wie ihm befohlen war? Versündigt sich nicht Ahab, daß er barmherzig war gegen den König zu Syrien, und ließ ihn leben wider Gottes Wort? Willst du Barmherzigkeit haben, so menge dich nicht unter die Aufrührischen, sondern fürchte die Obrigkeit und thue Gutes. Thust du Böses, so fürchte dich, spricht Paulus, sie trägt nicht umsonst das Schwert.

Solche Antwort wäre genug Allen, die sich an meinem Büchlein ärgern und unnütze machen. Ist es nicht billig, daß man das Maul zu halte, wenn man höret, daß Gott so sagt und haben will? Oder ist Gott schuldig, daß er solchen unnützen Mäulern Ursach und Rechenschaft gebe, warum er es so haben will? Ich meine, es wäre genug für alle Creaturen zu schweigen, wenn er nur mit einem Auge winkte, geschweige denn, wenn er redet. Da steht sein Wort: Mein Kind, fürchte Gott und den König, wo nicht, so wird dein Unfall plötzlich kommen u. s. w. Desgleichen (Röm. 13.): Wer Gottes Ordnung widerstrebt, wird ein Gericht überkommen. Warum ist hier St. Paulus auch nicht barmherzig? **Sollen wir Gottes Wort predigen, so müssen wir ja das auch predigen, was den Zorn verkündigt, sowohl als was die Barmherzigkeit verkündigt.** Man muß auch von der Hölle predigen sowohl als vom Himmel, und auf beiden Seiten über die Frommen und Bösen Gottes Wort, Gericht und Werk helfen fördern, daß die Bösen gestraft und die Frommen geschützt werden.

Doch auf daß der fromme Gott für solchen Richter bleiben möge, und sein Urtheil recht und rein erfunden werde, wollen wir sein Wort wider solche Frevelmäuler vertreten, und Ursache anzeigen seines göttlichen Willens, auf daß wir auch dem Teufel zwei Kerzen aufstecken. Sie werfen mir vor, was Christus lehret: Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Desgleichen: ich will Barmherzigkeit und nicht das Opfer. Desgleichen: des Menschen Sohn ist nicht kommen, die Seelen zu verderben, sondern selig zu machen, und dergleichen. Hier meinen sie, daß sie es getroffen haben, so soll der Luther gelehrt haben, daß man sich der Bauern erbarmt hätte, so lehret er, man solle sie sofort tödten, wie dünkt dich? Laß sehen, ob der Luther über das Stöcklein springen werde, ich meine, er sei gefangen. Wohlan, ich danke meinen lieben Meistern; denn wenn mich solches diese hohen Geister nicht hätten gelehrt, wie wollte ich es gewußt, oder erfahren haben? Wie sollte ich wissen, daß Gott Barmherzigkeit fordert, der ich bisher mehr denn sonst einer in tausend Jahren von der Barmherzigkeit gelehrt und geschrieben habe?

Es ist der Teufel in der Haut, der wollte gerne Böses thun, wenn er könnte, darum regt er und ficht auch die guten und frommen Herzen mit solchen Stücken an, daß sie ja nicht sehen sollen, wie schwarz er sei, und will sich unter dem Ruhm der Barmherzigkeit schön machen. Es soll ihm aber nichts helfen. Lieber, die ihr nun so trefflich rühmet die Barmherzigkeit, weil die

Bauern geschlagen werden, warum rühmtet ihr dieselbigen nicht auch, da die Bauern tobten, schlugen, raubten, branden und plünderten, daß es schrecklich zu sehen und zu hören war? Warum waren sie nicht auch barmherzig den Fürsten und Herrn, die sie ganz vertilgen wollten? Da war Niemand, der von Barmherzigkeit sagte; es mußte Alles recht sein, da schwieg die Barmherzigkeit; Recht, Recht, Recht, das galt und ging empor. **Nun sie aber geschlagen werden, und der Stein auf ihren Kopf fällt, den sie gen Himmel warfen, soll Niemand von Recht sagen, sondern allein von Barmherzigkeit.**

Und sind dennoch so grob und meinen, man solle den Schalk nicht merken. Man sieht dich wohl, du schwarzer, häßlicher Teufel, du rühmst nicht die Barmherzigkeit, daß es dein Ernst sei und du Barmherzigkeit lieb habest, du hättest sie sonst auch wider die Bauern gerühmt, du fürchtest für deine Haut, und wolltest mit dem Scheine und Namen der Barmherzigkeit der Rute und Strafe Gottes gern entlaufen. Nicht so, lieber Geselle, du mußt erhalten, und ohne alle Barmherzigkeit sterben. St. Paulus spricht: Thust du Böses, so fürchte dich, denn die Gewalt trägt das Schwert nicht umsonst, sondern zum Zorn dem, der Böses thut; du willst Böses thun, und den Zorn gleichwohl nicht leiden, sondern mit Rühmen der Barmherzigkeit dich decken. Ja komm morgen wieder, wir wollen dir ein Küchlein dazu backen. Wer könnte das nicht? Ich wollte auch einem in's Haus laufen, Weib und Töchter schänden, Kasten aufbrechen, Geld und Gut nehmen, und das Schwert auf die Brust setzen und sagen, willst du das nicht leiden, so will ich dich erstechen, denn du bist ein Gottloser. Wenn aber das Gesinde hinzuliefe und erwürgte mich, oder der Richter ließe mich köpfen, wollte ich rufen: ei, Christus lehret, ihr sollt barmherzig sein, und mich nicht erwürgen, was sollte man dem sagen? -

Eben so thun meine Bauern und Bauern-Vertheidiger jetzt auch. Nun sie haben an den Herren allen Muthwillen geübt, wie die Räuber, Mörder, Diebe und Schalke, soll man erst ein Liedlein von der Barmherzigkeit singen und sagen: seid ihr barmherzig, wie Christus lehret, und laßt uns toben, wie uns der Teufel lehret; thut ihr wohl an uns, und laßt uns das Aergste an euch thun; laßt euch wohlgefallen und recht sein, was wir gethan haben, und unrecht sein, was ihr thut, Lieber, wer möchte das nicht? Heißt das Barmherzigkeit, so wollen wir ein fein Wesen anrichten, nämlich, daß kein Schwert, keine Obrigkeit, kein Gericht, keine Strafe, kein Henker noch Kerker sei,

sondern lassen einen jeglichen Buben thun, was er will, und wenn er soll gestraft werden, wollen wir singen: ei, seid barmherzig, wie Christus lehret. O, das sollte eine feine Ordnung werden! Da siehst du, was die im Sinne haben, die mein Büchlein verurtheilen, als ob es alle Barmherzigkeit versage; sie sind gewißlich gut bäurisch, aufrührisch und rechte Bluthunde, oder werden von solchen Leuten verführet; denn sie wollten gern alle Untugend ungestraft haben, und sind, unter der Barmherzigkeit Namen, die allerunbarmherzigsten und grausamsten Verderber der ganzen Welt, so viel an ihnen läge.

Ja, sagen sie, wir geben den Bauern nicht Recht, wehren auch der Strafe nicht, sondern das dünkt uns Unrecht, daß du lehrest, keine Barmherzigkeit zu haben mit den armen Bauern;; denn du sprichst, man solle sie ohne alle Barmherzigkeit tödten; antworte ich: meinst du, das sei Recht, so bin ich golden; es sind alles Deckel deines blutdürstigen Muthwillens, daß dir der Bauern Wesen heimlich wohlgefällt. Wo habe ich jemals gelehret, daß man gar keine Barmherzigkeit üben soll? Stehet nicht in demselben Büchlein auch, daß ich die Obrigkeit bitte, sie sollen **diejenigen, welche sich ergeben, in Gnaden aufnehmen?** Warum thust du die Augen nicht auf, und liest dasselbige auch? so hättest du nicht nöthig gehabt, mein Büchlein zu verdammen und dich zu ärgern. Weil du aber so giftig bist, daß du das eine Stück alleine fassest, da ich schreibe, man solle diejenigen, die sich nicht ergeben, noch hören wollen, sofort ohne alle Barmherzigkeit hinwürgen, und läßt das andere stehen, da ich schreibe, man solle diejenigen, die sich ergeben, zu Gnaden aufnehmen, - so siehet man wohl, daß du eine Spinne bist, die Gift aus den Rosen saugt, und nicht wahr ist, daß du den Bauern Unrecht giebst, oder Barmherzigkeit liebest, sondern wollest gerne eine freie, ungestrafte Bosheit haben, und daß das weltliche Schwert zunichte würde; du wirst es aber nicht enden.

Dies sei den unchristlichen, unbarmherzigen Bluthunden gesagt, welche die Sprüche von der Barmherzigkeit dahin rühmen, daß nur Untugend und Unbarmherzigkeit in der Welt regieren solle nach ihrem Muthwillen; den Anderen, die durch diese verführet, oder sonst so schwach sind, daß sie mein Büchlein nicht mögen mit den Sprüchen Christi vergleichen, sei dies gesagt: **Es sind zweierlei Reiche**, eins ist Gottes Reich, das andere ist der Welt Reich, wie ich so oft geschrieben habe, daß mich es wundert, wie man solches noch nicht wisse, oder merke; denn wer diese zwei Reiche weiß

recht von einander zu scheiden, der wird sich freilich an meinem Büchlein nicht ärgern, wird auch die Sprüche von der Barmherzigkeit wohl vernehmen. **Gottes Reich ist ein Reich der Gnade und Barmherzigkeit**, und nicht ein Reich des Zorns oder der Strafe, denn daselbst ist nur Vergeben, Schonen, Lieben, Dienen, Wohlthun, Fried und Freude zu haben u.s.w. Aber **das weltliche Reich ist ein Reich des Zornes und des Ernstes**, denn daselbst ist nur Strafen, Wehren, Richten und Urtheilen, zu zwingen die Bösen und zu schützen die Frommen, darum hat es auch und führet das Schwert, und ein Fürst oder Herr heißt Gottes Zorn oder Gottes Ruthe in der Schrift (Esa. 10.).

Die Sprüche nun, die von der Barmherzigkeit sagen, gehören in Gottes Reich und unter die Christen, nicht in das weltliche Reich, denn ein Christ soll nicht allein barmherzig sein, sondern auch allerlei leiden, Raub, Brand, Mord, Teufel und Hölle, geschweige denn, daß er sollte Niemand schlagen, tödten oder vergelten. Aber das weltliche Reich, welches nichts ist, als des göttlichen Zornes Diener über die Bösen, und ein rechter Vorlauf der Hölle und ewigen Todes, soll nicht barmherzig, sondern strenge, ernst und zornig sein in seinem Amt und Werk; denn sein Handzeug ist nicht ein Rosenkranz oder ein Blümlein von der Liebe, sondern ein bloßes Schwert. Ein Schwert aber ist ein Zeichen des Zornes, Ernstes und der Strafe, und ist auch nirgends hin gerichtet, als auf die Bösen, auf diese siehet es, daß es sie strafe und im Zaum und Frieden halte, zum Schutz und Errettung der Frommen, darum spricht Gott im Gesetz Moses und 2. Mos. 22., wo er das Schwert einsetzt: Du sollst den Mörder auch von meinem Altar nehmen, und dich seiner nicht erbarmen. Und die Epistel zu den Ebräern bekennt, daß, wer wider das Gesetz thut, müsse ohne alle Barmherzigkeit sterben; damit ist angezeigt, daß die weltliche Obrigkeit in ihrem eigenen Amt nicht kann noch soll barmherzig sein, wie wohl sie das Amt mag lassen feiern aus Gnaden.

Wer nun diese zwei Reiche in einander wollte mengen, wie unserer falschen Rotten Geister thun, der würde Zorn in Gottes Reich setzen, und Barmherzigkeit in der Welt Reich, das wäre eben so, wie den Teufel in den Himmel, und Gott in die Hölle setzen. Alles Beides wollten diese bäuerischen auch gern thun. Vorhin wollten sie mit dem Schwert fahren, und als christliche Brüder für das Evangelium streiten und Andere tödten, da sie sollten barmherzig und geduldig sein; jetzt, da nun das weltliche Reich über sie gehet,

wollen sie Barmherzigkeit darinnen haben, das ist, sie wollen kein weltlich Reich leiden, und doch selbst Gottes Reich auch Niemand gönnen. Was möchte Verkehrteres erdacht werden? Nicht also, lieben Freunde; hat man Zorn verdient im weltlichen Reich, so gebe man sich drein und leide die Strafe, oder bitte sie demüthig ab. Die aber in Gottes Reich sind, sollten sich Jedermanns erbarmen und für sie bitten, aber doch dem weltlichen Reiche sein Recht und Werk nicht hindern, sondern helfen fördern.

Wiewohl aber solcher Ernst und Zorn des weltlichen Reichs ein unbarmherzig Ding scheint, wenn man es recht ansieht, ist es nicht das geringste Stück göttlicher Barmherzigkeit, denn nehme ein Jeder sich selbst vor, und sage mir hierauf ein Urtheil. Wenn ich Weib und Kind, Haus und Gesinde habe und Güter hätte, und ein Dieb oder Mörder überfiele mich, erwürgte mich in meinem Hause, schändete mir Weib und Töchter und nähme dazu, was ich hätte, und er sollte dazu ungestraft bleiben, daß er es mehr thäte, wenn er wollte; sage mir, welcher wäre hier der Barmherzigkeit am würdigsten und hätte sie am nöthigsten? Ich, oder der Dieb und Mörder? Ohne Zweifel mir wäre es am nöthigsten, daß man sich mein erbarme. Wo will man aber solche Barmherzigkeit an mir und meinem armen elenden Weibe und Kinde beweisen, man wehre denn solchen Buben und beschütze mich, und halte mich beim Rechten, oder wo man ihm nicht wehren läßt und fortfähret, daß man ihm sein Recht thut; strafe also, daß er es lassen muß. Welch eine feine Barmherzigkeit wäre mir das, daß man gegen den Dieb und Mörder barmherzig wäre, und ließe mich von ihm ermordet, geschändet und beraubt bleiben?

Auf solche Barmherzigkeit, die im weltlichen Schwert regiert und handelt, sehen solche bäuerische Vertheidiger nicht, sperren nur die Augen und das Maul auf über den Zorn und Ernst, sprechen: wir heucheln dem Wüthrich in Fürsten und Herrn, daß wir sie lehren die Bösen strafen, so sie zehnmal ärger Heuchler sind der mörderischen Buben und bösen Bauern, und selbst auch mit blutdurstige Mörder sind, mit aufrührischem Herzen, daß sie sich Derjenigen gar nicht erbarmen, die durch die Bauern überwältigt, beraubt, geschändet und zu allerlei Unrecht gezwungen werden. Denn wo der Bauern Vornehmen vor sich gegangen wäre, hätte kein redlicher Mann vor ihnen mögen sicher bleiben, sondern wer einen Pfennig mehr gehabt hätte, der hätte müssen herhalten, wie sie denn schon angefangen hatten, und es wäre dabei nachher nicht geblieben; es hätten ferner Weib und Kind zu aller

Schande müssen herhalten, und sie sich selbst unter einander erwürget, daß nimmer Friede noch Sicherheit geblieben wäre. Was ist je Ungezogenes gehört worden, als der tolle Pöbel und Bauer, wenn er satt und voll ist, und Gewalt bekommt, wie Salomo sagt Sprüchw. 30., daß solche Leute die Erde nicht kann ertragen.

Und solcher Leute sollte man sich zu allererst erbarmen, und sie lassen toben, wie sie wollten, mit Jedermanns Leib, Leben, Weib, Kind, Ehre und Gut, ohne alle Strafe, und die Unschuldigen ohne alle Barmherzigkeit, Hilfe und Trost so schändlich umkommen lassen vor unseren Augen. Ich höre beständig sagen, daß man den Bambergischen Bauern angeboten hätte, man wollte ihnen mehr nachlassen, denn sie baten, sie sollten nur stille sitzen, noch wollten sie nicht; und Markgraf Casimir den Seinen gelobt, was Andere mit Streit und Aufruhr erwärben, wolle er ihnen umsonst nachlassen mit Gnaden; das half auch nicht. So weiß man ja wohl, daß die Fränkischen Bauern nichts als Rauben, Brennen, Brechen und Verderben vorhatten, aus lauter Muthwillen. Die Thüringischen Bauern, habe ich selbst erfahren, daß je mehr man sie vermahnte und lehrte, je störriger, stolzer, toller sie wurden, und haben sich allenthalben muthwillig und trotzig gestellt, als wollten sie ohne alle Gnade und Barmherzigkeit erwürgt sein, und haben Gottes Zorn gleich mit allem Hohn Trotz geboten, darum geht es ihnen auch nun, wie der 108. Psalm sagt: sie wollten die Gnade nicht, so kommt sie auch nun ferne genug von ihnen.

Darum hat **die Schrift** feine, reine Augen, und **siehet das weltliche Schwert recht an, als das aus großer Barmherzigkeit muß unbarmherzig sein**, und vor lauter Güte Zorn und Ernst üben, wie Paulus und Petrus sagen, daß es Gottes Diener sei zur Rache Zorn und Strafe über die Bösen und zum Schutz, Lob und Ehre der Frommen. Die Frommen sieht es an und erbarmt sich über dieselben, und damit denselben nichts zu Leide geschehe, wehret es, beißt, sticht, schneidet, hauet, mordet, wie ihm Gott befohlen hat, als dessen Diener es sich hierinnen erkennt. Daß nun die Bösen ohne Gnade so gestraft werden, geschieht nicht darum, daß allein der Bösen Strafe gesucht, und die Lust in ihrem Blute gebüßt werde, sondern daß die Frommen geschützt, Friede und Sicherheit erhalten werden, welches ohne Zweifel köstliche Werke sind, großer Barmherzigkeit, Liebe und Güte, sintemal kein elender Ding auf Erden ist, als Unfriede, Unsicherheit, Unterdrückung, Gewalt, Unrecht u. s. w.; denn wer konnte oder wollte leben bleiben, wo es

so sollte zugehen? **Deswegen ist des Schwertes Zorn und Ernst ja so noth im Volke, als Essen und Trinken, ja als das Leben selbst.**

Ja, sagen sie, wir reden nicht von den halststarrigen Bauern, die sich nicht ergeben wollen, sondern von denen, die überwunden sind, oder sich ergeben haben, mit solchen sollte man ja Barmherzigkeit üben, und nicht so gräulich mit ihnen umgehen. Antworte ich: so muß Du ja auch nicht fromm sein, daß Du mein Büchlein so lästerst, als redete ich von solchen überwundenen, sich ergebenden Bauern, da ich doch so klar darinnen rede von denen, die man zuerst freundlich ersucht, sie aber nicht wollen. Es gehen ja alle meine Worte wider die halsstarrigen, verstockten, verblendeten Bauern, die weder sehen noch hören wollen, wie man es angreifen soll, und du sprichst, ich lehre, die elenden gefangenen Bauern ohne alle Barmherzigkeit würgen? Wenn du willst Bücher lesen und deuten nach deinem Muthwillen, welches Buch will für dich bleiben? Darum, wie ich dazumal geschrieben habe, so schreibe ich noch: der halsstarrigen, verstockten, verblendeten Bauern, die sich nicht sagen lassen, erbarme sich nur Niemand, sondern haue, steche, wüрге, schlage drein, als unter die tollen Hunde, wer da kann und wie er kann, und das Alles, auf daß man sich Derjenigen erbarme, die durch solche Bauern verderbt, verjagt und verführet werden, daß man Friede und Sicherheit erhalte. Es ist ja besser, daß man ein Glied abhaue ohne alle Barmherzigkeit, denn daß der ganze Leib verderbe vom Feuer, oder dergleichen Seuche Wie gefällt dir das? Bin ich auch noch ein evangelischer Prediger, der Gnade und Barmherzigkeit lehret? Bin ich dir es nicht, da liegt nicht Macht an, denn du bist ein Bluthund und aufrührischer Mörder und Verderber des Landes mit deinen tollen Bauren, denn du heuchelst in ihrem Aufruhr.

Weiter sagen sie: die Bauern haben ja noch Niemand erwürget, wie man sie erwürget. Lieber, was soll man sagen? Welch eine schöne Antwort ist das: sie haben Niemand erwürget, das macht, man mußte thun, was sie wollten, sie drohten aber gleichwohl zu tödten, wer nicht mit ihnen wollte und nahmen das Schwert zur Hand, das ihnen nicht gebühret, griffen die Güter, Häuser und Habe an. Also möchte ein Dieb und Mörder auch kein Mörder sein, der mir, mit dem Tode dräuend, abdränge was er wollte. Hätten sie aber gethan, was man freundlich von ihnen begehrte, so hätte man sie auch nicht getödtet; da sie aber nicht wollten, war es recht, daß man ihnen that, wie sie gethan hätten und zu thun droheten denen, die nicht wie sie wollten.

Also sind sie öffentlich treulos, meineidige, ungehorsame, aufrührische Diebe, Räuber, Mörder und Gotteslästerer, daß keiner ist, der nicht den Tod wohl zehnfältig verdienet zu leiden ohne alle Barmherzigkeit. **Man will mit dem Schalksaugse sehen allein auf die Strafe, wie wehe sie thut, und nicht auch auf die Schuld und Verdienst, und unaussprechlichen Schaden und Verderben, das da hätte müssen folgen;** thut dir die Strafe wehe, so laß die Bosheit, wie Paulus auch solchen antwortet (Röm. 13): willst du das Schwert nicht fürchten, so thue Gutes, thust du aber Böses, so fürchte dich u. s. w.

Zum dritten sagen sie, die Herren mißbrauchen ihr Schwert, und würgen gar zu gräulich u. s. w. Antworte ich: was geht das mein Büchlein an? Was legst du fremde Schuld auf mich? **Mißbrauchen sie die Gewalt, so haben sie es von mir nicht gelernt,** sie werden ihren Theil wohl finden, denn der oberste Richter, der die muthwilligen Bauern durch sie straft, hat ihrer nicht vergessen, sie werden ihm auch nicht entlaufen. Mein Büchlein sagt nicht, was die Herren verdienen, sondern, was die Bauern verdienen, und wie man sie strafen soll; damit habe ich Niemandem geheuchelt. Giebt es die Zeit und Sache, daß ich es thun soll, ich werde die Fürsten und Herren auch wohl angreifen; denn so viel es mein Amt des Lehrens anbetrifft, gilt mir ein Fürst ebensoviel, als ein Bauer, so habe ich mich zwar bereits um sie also verdient, daß sie mir nicht allzu hold sind; da liegt mir auch nicht viel daran. Ich habe einen, der ist größer, als sie alle, wie St. Johannes sagt.

Hätte man aber meinen Rath am ersten befolgt, als der Aufruhr anfang und gleich einen Bauer, oder hundert daran gewagt, und auf die Köpfe geschlagen, daß sich die anderen daran gestoßen hätten, und hätte sie nicht so lassen überhand nehmen, so hätte man damit viele Tausend erhalten, die nun haben sterben müssen, und wären wohl daheim geblieben; das wäre eine nöthige Barmherzigkeit gewesen mit geringem Zorn, da man nun hat müssen so großen Ernst brauchen, so Vielen zu steuern.

Aber es ist Gottes Wille also geschehen, uns au beiden Seiten zu witzigen; erstlich die Bauern, daß sie lernten, wie ihnen zu wohl gewesen ist, und gute Tage in Frieden nicht mochten erleiden, daß sie hinfort Gott lernten danken, wenn sie eine Kuh mußten geben, auf daß sie der Andere mit Frieden genießen möge; denn es ist allzeit besser, die Hälfte des Gutes mit Frieden und Sicherheit besessen, als das ganze Gut alle Augenblicke in Gefahr unter Dieben und Mördern zu haben, und doch nicht haben. Die Bauern wußten

nicht, welches ein köstlich Ding es sei um Friede und Sicherheit, damit einer seinen Bissen und Trunk fröhlich und sicher genießen mag, und dankten Gott nicht darum, das mußte er sie jetzt auf diese Weise lehren, daß ihnen der Kitzel verginge. Den Herren war solches auch nützlich, damit sie erfahren, was hinter dem Pöbel stecke, und wie ihm zu vertrauen wäre, auf daß sie hinfort lernten recht regieren, Land und Straßen bestellen; war doch kein Regiment noch Ordnung mehr. Es stand alles offen und müßig; so war auch keine Furcht noch Scheu mehr im Volk, ein Jeglicher that schon was er wollte. Niemand wollte etwas geben und doch prassen, saufen, sich kleiden und müßig gehen, als wären sie alle zumal Herren. Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein; das wußte Gott wohl, darum gab er der Obrigkeit nicht einen Fuchsschwanz, sondern ein Schwert in die Hand.

Das ist auch nicht der geringsten Stücke eins, das sie aufmutzen. Es sind viel fromme Leute unter den Bauern gewesen, die unschuldig dazu kamen, und haben es müssen thun, welchen vor Gott Unrecht geschieht, daß man sie so hinrichtet; antworte ich: man redet von solchen Sachen, als hätte man nie ein Wort Gottes gehört, darum muß ich auch hier antworten, als denen, die noch junge Kinder oder Heiden wären, daß gar nichts ist ausgerichtet unter den Leuten mit so vielen Büchern und Predigten. Erstlich sage ich, daß denen nicht Unrecht geschieht, die von den Bauern dazu gezwungen sind. Es ist auch kein christlicher Mann unter ihnen geblieben, und kommen auch nicht unschuldig dazu, wie sie vorgeben; es läßt sich wohl ansehen, als geschähe ihnen Unrecht, es ist aber nicht so. Sage du mir doch, lieber Freund, was ist das für eine Entschuldigung, wenn dir Jemand deinen Vater und deine Mutter erwürgte, schändete dein Weib und Kind, verbrennte dein Haus und nähme dir dein Geld und Gut, spräche nachher, er hätte es müssen thun, er wäre dazu gezwungen?

Wer hat je gehört, daß Jemand möchte **gezwungen werden, Gutes oder Böses zu thun**? Wer kann eines Menschen Willen zwingen? O, es bestehet nicht, es klingt auch nicht, daß man sagt: ich muß Unrecht thun und werde dazu gezwungen. Christum und das Wort Gottes verleugnen ist große Sünde und Unrecht. Es werden auch viel dazu gezwungen, meinst du aber, daß sie damit entschuldigt sind? Also, Aufruhr machen, ungehorsam gegen die Obrigkeit, treulos und meineidig werden, rauben und brennen ist großes Unrecht, und etliche Bauern sind dazu gezwungen, was hilft ihnen das? War-

um lassen sie sich zwingen? Ja, sagen sie, man drohet mir mein Leib und Gut zu nehmen. Ei, Lieber, auf daß du Leib und Gut behaltest, willst du Gottes Gebot übertreten, mich erwürgen, mein Weib und Kind schänden, wir käme Gott und ich dazu? Würdest du es auch von mir so leiden? Wenn du also dazu gezwungen wärest, daß dich die Bauern an Händen und Füßen gebunden, und mit Gewalt unter sich geführt hätten, und du mit dem Munde dich gewehret, und sie darum gestraft, und also dein Herz bekannt und bezeugt hättest, daß es nicht gerne thäte noch darein willigte, so bestandest du mit Ehren, und wärest wahrlich mit dem Leibe gezwungen, aber doch mit dem Willen ungezwungen. Nun du aber still schweigest, strafest sie nicht, folgst gleichwohl mit dem Haufen und bekennst deinen Unwillen nicht, hilft es dir nichts und ist zu lange geharret, daß du nun erst willst deinen Unwillen bekennen; denn Gottes Gebot sollst du mehr fürchten und achten, als die Menschen, als du gleich Gefahr und den Tod darüber wagen mußt. Er würde dich nicht verlassen, sondern treulich dir beigestanden, dich gerettet und dir geholfen haben. Deshalb, wie die verdammt werden, die Gott verleugnen, ob sie gleich dazu gezwungen werden, also sind auch die Bauern nicht entschuldigt, daß sie sich haben zwingen lassen.

Wenn die Entschuldigung sollte gelten, so müßte man keine Sünde noch Laster strafen, denn wo ist eine Sünde, wozu nicht der Teufel und das Fleisch und die Welt treibt und gleich zwingt? Meinst du nicht, daß zu Zeiten eine böse Lust mit solcher Brunst und solchem Wüthen zum Ehebruch treibt, daß es möchte ein großer Drang und Zwang heißen, ehe man einen Bauer zum Aufruhr dränge? Denn wer ist seines Herzens mächtig? Wer kann dem Teufel und Fleische widerstehen? Ist es doch nicht möglich, daß wir uns der geringsten Sünde wehren möchten, obgleich die Schrift sagt, daß wir des Teufels Gefangene sind, als unsers Fürsten und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingiebt, wie das zuweilen etliche gräuliche Geschichten beweisen. Sollte es darum ungestraft und recht sein? Nicht also; es heißt: Gott zu Hilfe anrufen und widerstehen den Sünden und dem Unrechten, stirbst du, oder leidest darüber, wohl dir, und selig ist deine Seele vor Gott und der Welt in den höchsten Ehren. Weichst du aber und folgest, so mußt du sterben mit Schanden vor Gott und der Welt, daß du dich zum Unrecht hast zwingen lassen, so wäre es ja besser, du stürbest mit Ehren und Seligkeit, Gott zum Lobe, als daß du mit Schanden doch müßtest sterben, dir nur zur Strafe und Pein.

Ja sprichst du: Herr Gott, wer das hätte gewußt! So sage ich auch: Herr Gott, was kann ich dazu? Unwissenheit wird auch nicht entschuldigen, soll ein Christ nicht wissen, was ihm zu wissen ist? Warum lernt man es nicht? Warum hält man nicht gute Prediger? **Man will mit Willen unwissend sein.** Das Evangelium ist in das deutsche Land gekommen, Viele verfolgen es, Wenige begehren es, viel Wenigere noch nehmen es an, und die es annehmen, stellen sich so nachlässig und faul dazu, lassen Schule vergehen, Pfarren und Predigstühle fallen, Niemand denkt, daß man es erhalte und Leute aufziehe, und lassen uns allenthalben sehen, als wäre es uns leid, daß wir etwas lernten, und gerne nichts wissen möchten. Was ist es daher Wunder, wenn uns Gott auch heimsucht, und wiederum ein Stück sehen läßt, zu strafen seines Evangeliums Verachtung, darinnen wir alle schuldig sind, obgleich etliche von uns am Aufruhr unschuldig sind; die wir wohl Aergeres verdient haben, auf daß er uns vermahne und zur Schule jage, damit wir auch einmal witzig und klug würden.

Wie muß man thun in Kriegszeiten, da auch der Unschuldige mit den Schuldigen fort muß, wo es mehr über die Unschuldigen geht, als uns dünkt, wo auch Wittwen und Waisen werden. Es sind Plagen von Gott uns zugeschickt, und sonst etwa wohl verdient, welche wahrlich einer mit dem andern leiden muß, wollen wir anders bei einander wohnen; denn wie man spricht: ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig; wer in der Gemeinde sein will, der muß auch die Last, Gefahr und den Schaden der Gemeinde helfen tragen und leiden, ob er es gleich nicht verwirkt hat, sondern sein Nachbar; eben so wie er des Friedens, Nutzens, Schutzes, Gutes, der Freiheit und des Gemachs der Gemeinde genießt, ob er dies gleich nicht erworben noch zu Wege gebracht hat, und mit Hiob lernen singen uns sich trösten: haben wir Gutes vom Herrn empfangen, warum sollten wir das Böse nicht auch tragen? Soviel guter Tage sind ja einer bösen Stunde werth, und soviel guter Jahre sind auch eines bösen Tages oder Jahres werth. Wir haben lange Zeit Friede gehabt und gute Tage, bis wir zu geil und kitzlig wurden, nicht wußten, was Friede und gute Tage waren, dankten auch Gott nicht einmal darum; das müssen wir nun lernen.

Ja wir mögen uns solcher Klage und Murrens wohl enthalten, das rathe ich, und Gott danken, daß durch seine Gnade und Barmherzigkeit nicht größer Unglück über uns ist kommen, wie der Teufel im Sinn hatte durch die Bauern anzurichten, gleich wie Jeremias that, da die Juden vertrieben, gefangen

und ermordet waren; er tröstete sich und sprach: es ist Gottes Gnade und Güte, daß wir nicht ganz und gar sind umgebracht; und wir Deutschen, die wir viel ärger als die Juden sind, und dennoch nicht so vertrieben und erwürget, wollen am allerersten murren und ungeduldig sein, und uns rechtfertigen, und nicht einen Theil an uns lassen würgen, damit Gott noch mehr erzürnet werde und uns lasse zu Boden sinken, ziehe die Hand ab, und übergebe uns ganz und gar dem Teufel. Wir thun, wie die tollen Deutschen es zu machen pflegen, die nichts von Gott wissen, und reden von solchen Sachen, als sei kein Gott, der solches thun und haben wolle, und denken gar nichts zu leiten, sondern nur Junker zu sein, die auf Kissen sitzen, und allen Muthwillen treiben möchten.

Denn das solltest du wohl gesehen haben, wenn das Teufelsding der Bauern wäre vor sich gegangen, und Gott ihnen durch Beten frommer Christen nicht hätte mit dem Schwert so gewehret, so wäre es im ganzen deutschen Lande geworden und gegangen, wie es denen jetzt geht, die erstochen und umgebracht werden, und noch viel ärger; da wäre keiner vor dem andern sicher geblieben, ein jeglicher hätte den andern erwürget, Haus und Hof verbrannt, Weib und Kind geschändet, denn es war mit Gott nicht angefangen und keine Ordnung da, und es stand bereits mit ihnen also, daß keiner dem andern traute noch glaubte, setzten einen Hauptmann nach dem andern ab, und mußte gehen, nicht wie redliche Leute, sondern wie die allerlosesten Buben sagten und wollten; denn der Teufel hatte es im Sinn, er wollte Deutschland ganz und gar verwüsten, weil er dem Evangelio sonst nicht wehren konnte; und **wer weiß, was noch geschehen wird, wenn wir so murren und undankbar sein wollen!** Gott kann die Bauern wohl noch einmal lassen toll werden, oder etwas anderes geschehen lassen, was nachher ärger würde als jetzt. Mich dünkt, es sei eine gute starke Vermahnung und Drohung gewesen; versehen wir es und kehren uns nicht daran, und fürchten Gott nicht, so mögen wir sehen, was uns begegnet, daß dies nicht ein Scherz gewesen ist, und nachher der Ernst folge.

Zuletzt möchte man sagen, du lehrest selbst Aufruhr, weil du sprichst, man solle sofort zuhauen und stechen in die Aufrührischen, wer nur könne; ein jeglicher sei beides, oberster Richter und Scharfrichter in diesem Falle. Hier antworte ich: Mein Büchlein ist nicht wider schlechte Uebelthäter, sondern wider die Aufrührischen geschrieben. Du mußt aber einen Aufrührischen weit von einem Mörder oder Räuber sondern, oder von sonst einem Uebel-

häter; denn ein Mörder oder anderer Uebelthäter läßt das Haupt und die Obrigkeit stehen, und greift nur seine Glieder oder Güter an; ja er fürchtet sich vor der Obrigkeit. Weil nun das Haupt bleibt, soll Niemand solchen Mörder angreifen, weil das Haupt ihn strafen kann, sondern harren auf das Urtheil und den Befehl des Hauptes, welchem Gott das Schwert und Amt zu strafen gegeben hat. Aber ein Aufrührischer greift das Haupt selbst an, und fällt ihm in das Schwert und Amt, daß sein Frevel keines gleichen hat gegen den Mörder; hier ist nicht zu warten, bis das Haupt befiehlt und urtheilt, denn es kann nicht und ist gefangen und geschlagen, sondern es soll zulaufen, wer da kann, ungerufen und unbefohlen, und als ein getreues Glied sein Haupt helfen retten, mit stechen, hauen, würgen und für das Haupt Leib und Gut einsetzen. Das muß ich mit einem groben Gleichniß darthun: Wenn ich eines Herrn Knecht wäre, und sähe, daß sein Feind auf ihn zuliefe mit bloßem Schwert, und ich könnte es wehren, stände aber stille, und ließe meinen Herrn so schändlich erwürgen; sage mir, was würde Gott und die Welt von mir sagen? Würden sie nicht billig sagen, ich wäre ein verzweifelter Bösewicht und Verräther, und müsse gewißlich Kopf und Theil mit dem Feinde haben? Fahre ich aber zu und springe zwischen Feind und Herrn, und wage meinen Leib für meinen Herrn, und ersteche den Feind, wäre das nicht eine ehrbare, redliche That, die vor Gott und der Welt gelobt und gepreiset würde? Oder, so ich darüber erstochen würde, wie könnte ich christlicher sterben? Und wenn ich im rechten Gottesdienst stürbe, soviel es am Werke selbst liegt, und wäre Glaube dabei, wäre ich ein rechter, heiliger Märtyrer Gottes.

Wenn ich mich aber entschuldigen wollte und sagen: ich war darum still, bis mich mein Herz sollte heißen wehren; was würde die Entschuldigung helfen, als daß sie mich zwiefältig mehr beschuldigt, und mich würdig macht, daß mich Jedermann verflucht, als einen, der noch Scherz treibe in solcher Bosheit? Hat nicht solches alles Christus im Evangelio selbst gelobt und für Recht angezogen, daß Knechte sollen für ihre Herren streiten, da er vor Pilatus stand und sprach: wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden meine Knechte für mich streiten, daß ich nicht den Juden überantwortet würde. Das siehst du, **daß es vor Gott und der Welt recht ist, daß Knechte für ihre Herren streiten, was wäre sonst das weltliche Regiment?** Nun siehe, ein solcher Mann ist der Aufrührische, der auf das Haupt und den Herrn läuft mit bloßem Schwerte; da soll Niemand harren, bis es der Herr heißen werde, sondern zufahren und auf den Bösewicht stechen,

ungeheißten, wer am ersten kann, und soll nicht sorgen, daß er einen Mord begehe, sondern er wehret einem Erzmörder, der das ganze Land morden will. Ja, wo er nicht sticht und mordet, sondern den Herrn stechen läßt, so ist er auch ein Erzmörder; denn er muß und soll alsdann denken, weil sein Herr leidet und liegt, daß er Herr sei, Richter und Scharfrichter in dem Fall. Denn Aufruhr ist kein Scherz, und keine Uebelthat auf Erden ist ihr gleich; andere Untugenden sind einzelne Stücke, Aufruhr ist eine Sündfluth aller Untugend.

Ich werde ein geistlicher Mann genannt, und führe des Wortes Amt aber dennoch; wenn ich gleich eines türkischen Herrn Knecht wäre, und sähe meinen Herrn in der Gefahr, ich wollte meines geistlichen Amtes vergessen und frisch zustechen und hauen, so lange ich eine Ader regen könnte; würde ich darüber erstochen, wollte ich in dem Werke von Mund auf gen Himmel fahren. Denn Aufruhr ist keines Gerichts, keiner Gnade werth, er sei unter Heiden, Juden, Türken, Christen, oder wo sie wolle, sondern ist schon verhöret, gerichtet und verurtheilt, und dem Tode überantwortet in eines Jeglichen Hand; darum ist hier nichts mehr zu thun, sondern sofort zu würgen und dem Aufrührer zu thun, wie ihm gebührt. Solch Uebel thut und verdient kein Mörder; denn ein Mörder thut eine sträfliche Bosheit und läßt die Strafe bleiben, **ein Aufrührer will eine freie, unsträfliche Bosheit haben**, und greift die Strafe selbst an. Zudem ist er zu dieser Zeit dem Evangelio schädlich bei des Evangelii Feinden, die solchen Aufruhr dem Evangelio Schuld geben, und das Lästern weit genug aufthun, um zu lästern, wiewohl sie damit nicht entschuldigt sind, und wissen es wohl auch anders, Christus wird sie auch zu seiner Zeit wohl treffen.

Siehe nun, ob ich recht und billig in meinem Büchlein geschrieben habe, man solle ohne alle Barmherzigkeit auf die Aufrührer stechen; damit habe ich aber nicht gelehrt, daß man den Gefangenen und sich Ergebenen nicht solle Barmherzigkeit beweisen, wie man mir Schuld giebt, und mein Büchlein auch wohl anders zeigt. So will ich auch hiermit die wüthenden Tyrannen nicht bestärkt, noch ihr Toben gelobt haben; denn ich höre, daß etliche meiner Junker über die Maßen grausam mit den armen Leuten verfahren, und fast keck und trotzig sind, als hätten sie gewonnen und säßen fest; denn dieselbigen suchen nicht Strafe und Besserung des Aufruhrs, sondern büßen ihren grimmigen Muthwillen und kühlen ihr Muthlein, den sie vielleicht lange getragen haben, meinen, sie haben nun einmal Raum und

Fug dazu gewonnen. Deshalb nun setzen sie sich getrost wider das Evangelium, wollen Stifte und Klöster wieder aufrichten und dem Papste die Krone erhalten, mengen unsere Sache unter die der Aufrührischen; aber sie werden bald auch ernten, was sie jetzt säen; denn der oben sitzt, siehet sie und wird kommen, ehe sie sich umsehen. Es soll ihnen nicht gelingen, was sie vorhaben, das weiß ich, wie es ihnen bisher gefallen hat.

Ich habe auch in demselben Büchlein geschrieben, daß jetzt so wunderliche Zeit ist, daß man mit Morden und Blutvergießen den Himmel verdienen will. Hilf Gott, wie hat der Luther da sein selbst vergessen, der bisher gelehrt hat, man müsse ohne Werk, allein durch den Glauben Gnade erlangen und selig werden. Aber hier giebt er nicht allein den Werken die Seligkeit, sondern auch dem gräulichen Werk des Blutvergießens, da ist der Reine entbrannt. Lieber Gott, wie genau sucht man mich, wie lauert man auf mich und hilft doch nicht; denn ich hoffe, man solle mir ja auch lassen den Brauch der Worte und die Weise der Rede, die nicht alleine der gemeine Mann hat, sondern auch die Schrift hält. Spricht nicht Christus (Matth. 5.): Selig sind die Armen, denn ihr ist das Himmelreich? Und selig seid ihr, wenn ihr Verfolgung leidet, denn euer Lohn ist groß im Himmel; und (Matth. 25.) da er die Werke der Barmherzigkeit belohnt u. s. w. und dergleichen viel mehr; und bleibt doch wahr, daß die Werke nichts thun vor Gott, sondern allein der Glaube. Wie aber das zugeht, habe ich so vielmals, und besonders im Sermon vom unrechten Mammon geschrieben, wer sich daran nicht will begnügen lassen, der fahre immer hin und ärgere sich sein Leben lang.

Daß ich aber das Werk des Blutvergießens habe so theuer gemacht, wird mein Büchlein am selbigen Ort reichlich zeigen, daß ich geredet habe von weltlicher Obrigkeit, die christlich ist, und ihr Amt christlich führet, sonderlich wenn man wider die aufrührischen Haufen zieht zu streiten; sollten dieselbigen mit Blutvergießen und Ausrichtung ihres Amtes nicht wohl thun, so müßte Samuel, David, Simson auch nicht wohl gethan haben, da sie die Uebelthäter strafen und Blut vergossen. Ist es nicht gut noch recht, dermaßen Blut vergießen, wohlan, so lasse man das Schwert anstehen und seien freie Brüder, thun was uns lüstet. Denn das bitte ich euch und Jedermann mit Fleiß, daß sie wollten doch mein Büchlein recht ansehen und nicht so darüber hinfahren, so werden sie sehen, daß ich, als einem christlichen Prediger gebührt, habe allein die christliche fromme Obrigkeit unterrichtet, ich

sage noch einmal und zum dritten Male, daß ich allein der Obrigkeit geschrieben habe, die da christlich, oder sonst redlich fahren möchte, daß dieselbigen ihre Gewissen möchten in solchem Falle unterrichten, nämlich daß sie flugs in den Haufen der Aufrührischen schlagen sollen, unangesehen, sie treffen Schuldige oder Unschuldige, und ob sie Unschuldige gleich treffen, daß sie kein Gewissen davon sollen machen, sondern Gott seinen Dienst schuldig damit bekennen, hernach aber, wenn sie gewonnen haben, daß sie dann Gnade erzeigen nicht allein den Unschuldigen (wie sie es halten), sondern auch den Schuldigen.

Aber die wüthigen, rasenden und unsinnigen Tyrannen, die auch nach der Schlacht nicht mögen Blutes satt werden, und in ihrem ganzen Leben nicht viel fragen nach Christo, habe ich mir nicht vorgenommen zu unterrichten; denn solchen Bluthunden gilt es gleich viel, sie würgen schuldig oder un- schuldig, es gefalle Gott oder dem Teufel, die haben das Schwert allein, ihre Lust und ihren Muthwillen zu büßen, die lasse ich ihren Meister, den Teufel führen, wie er sie führt. Als ich gehört habe, daß zu Wallhausen unter etlichen großen Hansen einer habe das arme Weib Thomas Münzers, das nun eine Wittwe und schwangeren Leibes ist, zu sich gefordert, vor ihr auf die Knie gefallen und gesagt: liebe Frau, laß mich dich. N. D, eine ritterliche, adelige That, an einem elenden, verlassenem, schwangeren Weiblein begangen, das ist ja ein kühner Held, der dreier Ritter wohl werth. Was sollte ich solchen Rangen und Säuen schreiben? Die Schrift nennt solche Leute Bestien, das ist wilde Thiere, als da sind Wölfe, Säuen, Bären und Löwen, so will ich sie auch nicht zu Menschen machen. Man muß sie aber dennoch leiden, wenn uns Gott durch sie plagen will. Ich habe es Beides gesagt: **würden die Bauern Herren, so würde der Teufel Abt werden, würden aber solche Tyrannen Herren, so würde seine Mutter Aebtissin werden.** Deshalb hätte ich Beide, die Bauern gern gestillt und fromme Obrigkeit unterrichtet; nun aber die Bauern nicht wollten, haben sie ihren Lohn dahin; diese aber wollen auch nicht hören, wohlan sie werden ihren Lohn auch haben, ohne daß Schade wäre, daß sie sollten von den Bauern ermordet werden, das wäre ein Fuchsschwanz. Höllisches Feuer, Zittern und Zähneklappern in der Hölle wird ihr Lohn sein ewiglich, wo sie nicht Buße thun.

Solches habe ich, mein Herr und Freund, auf eure Schrift wollen antworten, hoffe, ich habe mehr denn genug gethan; hat aber noch Jemand nicht genug daran, der sei immerhin weise und klug, fromm und heilig in Gottes Na-

men, und lasse mich einen Narren und Sünder bleiben, wie wohl ich wollte, man ließe mich mit Frieden, man wird mir doch nicht angewinnen, und soll recht bleiben, wie ich lehre und schreibe, sollte auch alle Welt darüber bers-ten. Will man sich denn ja seltsam stellen, so will ich mich auch seltsam stellen und sehen, wer zuletzt Recht behält. Hiermit Gott befohlen, und sagt dem Conrad, daß er zusehe, treff's und lege sich in das rechte Bette. Der Drucker soll es hinfort auch meiden, und euch nicht mehr Canzler schelten. Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Table of Contents

Vorwort

ine Ermahnung zum Frieden

An die Fürsten und Herrn.

An die Bauernschaft.

Auf den ersten Artikel.

Auf den andern Artikel.

Auf den dritten Artikel.

Auf die andern acht Artikel.

Vermahnung Beider, an die Obrigkeit und Bauernschaft.

Einige Thomas Müntzern 1524. zugeschickte Fragen darüber er seines Glaubens Grund und Ursach geben sollen.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Auf-
ruhr und Empörung

Ein Sendbrief an die ersamen und weysen Herrn Burgermeys-
ter / Rhatt und gantze Gemeyn der Stadt Mulhausen.

Eyn brief an die Fürsten zu Sachsen von dem auffrurischem
geyst.

Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern

Eyn Schrecklich geschicht und gericht Gotes uber Thomas
Müntzer / darynn Gott öffentlich desseligen geyst lügen strafft
und verdamnet.

Ein Sendebrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
ine Ermahnung zum Frieden	2
An die Fürsten und Herrn.	3
An die Bauernschaft.	6
Auf den ersten Artikel.	18
Auf den andern Artikel.	19
Auf den dritten Artikel.	19
Auf die andern acht Artikel.	20
Vermahnung Beider, an die Obrigkeit und Bauernschaft.	20
Einige Thomas Müntzern 1524. zugeschickte Fragen darüber er seines Glaubens Grund und Ursach geben sollen.	23
Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung	24
Ein Sendbrieff an die ersamen und weysen Herrn Burgermeyster / Rhatt und gantze Gemeyn der Stadt Mulhausen.	35
Eyn brieff an die Fürsten zu Sachsen von dem auffrurischem geyst.	37
Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern	47
Eyn Schrecklich geschicht und gericht Gotes uber Thomas Müntzer / darynn Gott öffentlich desseligen geyst lügen strafft und verdamnet.	52
Ein Sendebrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.	59

Quellen:

78